Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 1. 1. bis 14. 1. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Jan. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 14 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt

Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder im Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 8 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 10 | **Donnerstag, den 12. Januar 1928** | **99. Jahrgang**

Aufdeckung umfangreicher Reparationsschiebungen.

Der Gemeindeausschuß des Landtags heute in Bochum. — Vor der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Herne – Sodingen – Hörde.

Der 2. Tag der Besichtigungsreise.

Bochum, 11. Jan.

-my- Das Programm des 2. Tages der Besichtigungsreise des Gemeindeausschusses des Landtags brachte eine Fahrt über Castrop-Rauxel in das Gebiet von Herne und Sodingen. Gegen 10 Uhr fand im Herner Rathaus eine Aussprache der Interessenten an der Frage Herne-Sodingen und an der Frage der Abgrenzung der um Sodingen erweiterten Stadt Herne gegen Castrop-Rauxel statt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Prof. Dr. Hoffmann, eröffnete die Aussprache.

Der Amtmann von Sodingen, Wiedhoff, forderte die Vereinigung des gesamten Amtes Sodingen mit Herne und bat die Landtagsmitglieder nachdrücklichst, die Gesetzesvorlage möglichst bis zum 1. April zu verabschieden, damit die, jede großzügige kommunale Arbeit hemmende Beunruhigung der Einwohnerschaft endlich beseitigt werde.

Der Bürgermeister von Castrop-Rauxel, Dr. Mende, gab zu, daß enge wirtschaftliche und kulturelle Zusammenhänge zwischen dem größten Teil von Sodingen und Herne bestehen, dagegen bestritt er die in der Regierungsvorlage enthaltene Begründung der Zuteilung des Gebietes der Zeche Teutoburgia zu Herne.

Der Vertreter des Ruhrsiedlungsverbandes teilte bei der Richtigstellung von Angaben des Bürgermeisters Dr. Mende über die frühere Haltung des Siedlungsverbandes zu der Frage Teutoburgia mit, daß Herne unbedingt Siedlungsland brauche. Die Wohndichte in Herne sei 37, in Castrop 12 und in Sodingen 19. Diese Ziffern erhellen die Notwendigkeit der Zuteilung der Kolonie Teutoburgia nach Herne. In dem vorliegenden Falle seien die wirtschaftlichen Interessen gegenüber dem hier vorliegenden Siedlungsbedürfnis seiner Auffassung nach nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Oberbürgermeister Täger, Herne, verwies auf den Landtagsbeschluß vom Februar 1926, nach dem die Zuteilung des Amtes Sodingen zu Herne unter geringfügigen Grenzberichtigungen gegen Castrop-Rauxel vorgesehen war. Nach seiner Auffassung liege gar keine Notwendigkeit vor, das Gebiet der Zeche Teutoburgia in Castrop einzuverleiben. Auch Oberbürgermeister Täger bittet am Schluß seiner Ausführungen um baldige Verabschiedung der Gesetzesvorlage. Er bemerkte, daß, wenn eine derartige Zerschneidung Sodingens erfolgen sollte, wie Castrop es wünsche, dem Eingemeindungsvertrag mit Sodingen jede reale Unterlage entzogen sei.

Der Vertreter der Landwirtschaftskammer Münster empfahl Zuteilung des gesamten Amtes Sodingen nach Herne.

Der Vertreter der Industrie- und Handelskammer Dortmund führte aus, daß durch die geplante Steigerung der Förderung der Zechen Teutoburgia und Erin von 2000 Tonnen auf 4000 Tonnen eine Vermehrung der Belegschaft und Umgruppierung der Teutoburgia-Bewohner notwendig sei. Aus diesem Grunde empfehle er Zuteilung des Teutoburgia-Gebietes zu Castrop-Rauxel. Der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Bochum, Dr. Trainer, war der gegenteiligen Auffassung. Er bezeichnete die von Castrop geforderte Linienführung als unmöglich und befürwortete die Annahme der Regierungsvorlage. Der Vertreter der Handwerkskammer vertrat die gleiche Forderung.

Gegen 12¾ Uhr war die Sitzung im Herner Stadtverordnetensitzungssaal beendet. Die Besichtigungsfahrt ging weiter über Gerthe, Kirchharpen, Langendreer, Witter, wo am Wasserturm Halt gemacht und im Rathause eine Stärkung eingenommen wurde. Dann ging es über Annen nach der Hohensyburg, wo ein Mittagessen die Teilnehmer vereinigte. Nach Rückfahrt nach Dortmund fand gegen 5 Uhr im Dortmunder Stadtverordnetensitzungssaal eine Anhörung der Beteiligten über die Vereinigung der Stadt Hörde mit Dortmund statt.

In der mit Spannung erwarteten Aussprache führte Oberbürgermeister Freudenberg, Hörde, aus: „Nach meiner innersten Ueberzeugung muß die Vereinigung von Dortmund und Hörde jetzt unbedingt erfolgen, damit nicht Fehler, wie sie in mehreren Jahrzehnten, sowohl in der Stadt Hörde als auch in der Stadt Dortmund, sogar im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet gemacht worden sind, erneut gemacht werden."

Stadtverordnetenvorsteher Ritter, Hörde, führte aus, daß die Hörder Stadtverwaltung sich auf den entgegengesetzten Standpunkt des Oberbürgermeisters, der die Stadt Hörde als lebensunfähig bezeichnet hat, gestellt habe. Die Stadtverordnetenversammlung ist der Ansicht, daß Hörde durchaus lebensfähig ist. Allerdings seien in den letzten beiden Jahren infolge der Wirtschaftskrisen große Fehlbeträge entstanden. Dies sei lediglich durch eine außerordentliche Steigerung der Wohlfahrtslasten infolge der großen Arbeitslosigkeit bewirkt worden. Die Hörder Industrie floriere jetzt wieder gut.

Millionenbetrug zum Nachteil des Reiches.

Falsche Angabe des Warenwertes in den Lieferungsverträgen.

Paris, 11. Jan.

Wie Havas berichtet, hat die Pariser Staatsanwaltschaft auf Antrag des Finanzministeriums den Untersuchungsrichter beauftragt, eine Reihe von Angelegenheiten zu untersuchen, bei denen es sich um betrügerische Manöver bei der Ausführung von Sachlieferungen auf Reparationskonto handeln soll. Durch falsche Angaben des Warenwertes der auf Reparationskonto bezogenen Waren hätten sich die beiden kontrahierenden Parteien, Deutsche wie Franzosen, beträchtliche Vorteile zu sichern gewußt. Bei diesen betrügerischen Manipulationen sei auch der nicht gestattete Transfer von Bargeld von Deutschland nach Frankreich die Folge gewesen. Die französische Regierung habe, sobald sie Kenntnis von diesen betrügerischen Manövern erhalten habe, durch die in Frage kommenden Verwaltungsstellen eine Untersuchung veranstaltet und beschlossen, eine gerichtliche Untersuchung in allen den Fällen einzuleiten, in denen strafbare Handlungen festgestellt worden seien.

Zu dem Sachlieferungsbetrug berichtet „Echo de Paris", in gut unterrichteten Kreisen erkläre man, daß es sich um Betrügereien handelt, die ein

Mehrfaches von zehn Millionen

betragen. Die Regierung sei entschlossen, volles Licht in die Angelegenheit zu bringen, da andernfalls die Loyalität der französ. Kontrahenten bei Abmachungen über die Lieferung auf Reparationskonto diskreditiert werden könnte.

Nach dem „Petit Journal" hat die Polizei bereits Feststellungen nicht nur in Paris, sondern auch in Straßburg, Schlettstadt und Besancon unternommen. Etwa zwölf Personen seien in die Angelegenheit verwickelt und wahrscheinlich seien die französischen Käufer mit den deutschen Lieferanten einig gewesen hinsichtlich der Fälschung von Papieren, die es ermöglicht hätten, den Betrug durchzuführen, der in der Hauptsache darin bestehe, sich Zollfreiheit für die Einfuhr der auf Reparationskonto gelieferten Waren zu beschaffen.

Ueber die Reparationsschiebungen schreibt die B. Z.: Auch auf deutscher Seite sind von den maßgebenden Stellen in den letzten Monaten Beobachtungen gemacht worden, daß, offenbar auf französische Anregungen hin, zwischen französischen und deutschen Firmen Verträge geschlossen worden sind, die wesentlich gegen den Geist und Sinn der Vertragsvorschriften für die Sachlieferungen verstießen.

Darauf ist vom zuständigen Reichskommissar für Reparationslieferungen

die schärfste Kontrolle angeordnet

worden, die ergeben hat, daß tatsächlich hier Manöver vorliegen, die das Vertrauen zu den von den zuständigen Stellen beauftragten Firmen nicht rechtfertigten. Die in Frage kommenden Geschäftsfirmen sind von der weiteren Sachlieferung ausgeschlossen worden, und es wird gegenwärtig im Reichskommissariat die Frage geprüft, ob eine strafrechtliche Verfolgung notwendig werden wird.

Hinsichtlich der bei den deutsch-französischen Sachlieferungen aufgedeckten Betrügereien, über die Havas berichtete, ist folgendes zu sagen: Die deutsche Regierung hat ihrerseits seit Monaten die Angelegenheit verfolgt und, wie es heißt, bereits deutsche Firmen wegen Verfehlungen gegen die Wallenberg-Vorschriften für schuldig erklärt. Eine

Schädigung deutscher Interessen

durch die betrügerischen Manipulationen liegt insofern vor, als für Sachlieferungen bestimmte Beträge teilweise als Barzahlung von deutschen Firmen an französische Firmen überwiesen worden sind. Die unerlaubten Operationen haben sich bis zur Entdeckung selbstverständlich ohne Kenntnis der deutschen und alliierten Reparations-Instanzen, insbesondere des Transfers-Komitees, vollzogen.

*

In der französischen Zeitung „Matin" wurde behauptet, daß die deutsche Regierung von den in Paris aufgedeckten Reparationsbetrügereien gewußt habe. Wie wir hören, verhielt sich die Angelegenheit so, daß das deutsche Sachlieferungsbüro in Paris Anfang Dezember vorigen Jahres Veranlassung nehmen mußte, den französischen Sachlieferungsdienst

auf Unstimmigkeiten aufmerksam

zu machen, die anscheinend bei einigen Reparationsverträgen obwalteten. Daraufhin veranstaltete Untersuchungen haben den Verdacht vorgekommener unlauterer Machenschaften bekräftigt, worauf der französische Minister der öffentlichen Arbeiten die Präfekten der zerstörten Gebiete angewiesen hat, in eine Preisprüfung der vorgelegten Reparationsverträge einzutreten. Es muß also festgestellt werden, daß gerade die deutschen Instanzen es waren, die zuerst auf die vorgekommenen Machenschaften hinwiesen und den Anlaß zu ihrer Aufdeckung gaben.

Vor der Entscheidung.

Der Reichsschulgesetzentwurf nach den Ausschußbeschlüssen.

Im nachfolgenden Artikel geben wir einen Ueberblick über die gesamten Ergebnisse der Ausschußberatungen des Reichsschulgesetzentwurfes in 1. Lesung unter Hervorhebung der volksparteilichen Mitarbeit.

Am 21. Oktober v. J. begannen die Ausschußverhandlungen über den Reichsschulgesetzentwurf. In 31 Sitzungen hat der Ausschuß die §§ 1—12 und 18 durchberaten. Damit ist Artikel 146 RV. nach der materiellen Seite hin erledigt. Die nach dem Entwurf noch zur Beratung stehenden §§ 13—16 regeln über Artikel 146 hinaus das Verhältnis der Religionsgesellschaften zum Religionsunterricht in den Volksschulen nach Artikel 149, und § 20 regelt die künftigen Volksschulverhältnisse in den seitherigen Simultanschulländern nach Artikel 174. Während die Regelung des Artikels 174 in einem Reichsschulgesetz geschehen muß, da „die Gebiete des Reiches, in denen eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Schule gesetzlich besteht, besonders zu berücksichtigen sind", braucht Artikel 149 nicht mitgeregelt zu werden, da hier nur von dem Verhältnis der Religionsgesellschaft zum Religionsunterricht der Volksschulen die Rede ist, sondern ganz allgemein von dem Verhältnis der Religionsgesellschaften zu den „Schulen", also auch zu den höheren Schulen, und somit diese Regelung auch in einem Sondergesetz geschehen könnte. Aus diesem Grunde liegen Anträge von den Oppositionsparteien vor, die alle Paragraphen, die sich auf Artikel 149 beziehen, streichen wollen. Die weiteren Verhandlungen werden ergeben, ob sich in diesen Fragen ein Einvernehmen erzielen läßt. In dem Gesetze selbst ist dann auch noch die Kostenfrage zu erledigen.

Die Ergebnisse der ersten Beratung weichen in einer Reihe von Bestimmungen wesentlich von dem Entwurfe ab. Hinter der Entwurfsfassung standen im Ausschuß geschlossen die Vertreter der Deutschnationalen, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei. Während die Oppositionsparteien ihre Anträge mehr oder weniger vom oppositionellen Standpunkte aus auf Abänderung oder Streichung stellten, suchten die volksparteilichen Vertreter durch ihre Anträge dem Entwurf den zeit- und sachgemäßen Einschlag zu geben, der ein Reichsschulgesetz auch für die liberalen Kreise des deutschen Volkes annehmbar machte. Da sie nach der parteilichen Schichtung im Ausschuß einen bestimmenden Einfluß ausübte, konnte sie fast allen ihren Anträgen zur Annahme verhelfen.

Prinzipielle Veränderungen erfuhren § 4: „die Bekenntnisschulen", § 9 der „geordnete Schulbetrieb" und § 18 „das Ueberleitungsverfahren". Von wesentlicher Bedeutung ist ferner der auf ihren Antrag neueingefügte § 12b „Schulgründung von Amts wegen", der neben dem § 18 die bedingte Vorzugsstellung der Gemeinschaftsschulen regelt, und § 10a von der Mitwirkung der Gemeinden bei Entscheidung über Anträge auf Einrichtung oder Umwandlung von Schulformen. Leider gelangte ihr Antrag in § 3, den „christlichen" Charakter der Simultanschulen auch durch die Bestimmung „christliche Grundlage" gesetzlich festzulegen, nicht zur Annahme.

Eine wesentliche Abänderung erfuhr § 4 „Die Bekenntnisschule des Entwurfs". Hier war es besonders Absatz 3, der die Bekenntnisschule ihrem Wesen nach bestimmte, der dem Entwurf den Vorwurf der „Verkirchlichung" und „dogmatischen Bindung" zuzog. Die nunmehrige Fassung ist nach dieser Seite hin eindeutig und einwandfrei: „Die Bekenntnisschule wird nach dem Bekenntnis, für das sie bestimmt ist (Absatz 1) bezeichnet. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf evangelischer, katholischer oder sonst durch die Benennung gezeichneten Grundlage." Damit ist nun auch protokollarisch einmal jede dogmatische Bindung an die Form eines Bekenntnisses ausgeschaltet und der Bekenntnisschulcharakter nur für die Hauptbekenntnisse festgelegt. Weiterhin sind im Unterschied vom Entwurf auch für die Bekenntnisschule die allgemeinen Lehrpläne für die Volksschulen maßgebend und nur der Eigenart der Bekenntnisse anzupassen. Anstelle der zu Mißdeutungen Anlaß gebenden Entwurfsfassung über Lehr- und Lernbücher ist die Bestimmung getreten: „In den Schulbüchern sind die Bedürfnisse der Bekenntnisschulen zu berücksichtigen." Einer Konfessionalisierung des Gesamtunterrichts beugt die Bestimmung in Absatz 7 vor: „Die Vorschrift des Absatz 5 Satz 1 bezieht sich nicht auf die im wesentlichen für den tech-

Reiseplan des Gemeindeausschusses.

Heute Bochum und Hattingen.

Bochum, 12. Jan.

Der Gemeindeausschuß des preußischen Landtags setzt heute seine Besichtigungsfahrt durch die Kreise Bochum und Hattingen fort. Er fährt vormittags von Dortmund über den Hellweg, Werne, Laer, Laerfeld, Steinkuhl bis Julius Philipp und Gemeindehaus Stiepel, dann über die Koster Brücke nach Welper, Blankenstein, Steinernes Haus, durch das Hammertal, über Niedersprockhövel nach Herzkamp. Dort soll die Grenze zwischen dem künftigen Kreise Bochum-Hattingen und dem Kreise Schwelm verlaufen. Die Fahrt geht dann weiter über Elfringhausen, Linden-Dahlhausen nach Bochum. Um 1,30 Uhr vereinigt im Bochumer Parkhaus die Ausschußmitglieder und ihre Gäste ein gemeinsames Mittagessen. Von 3—6 Uhr finden dann im Konzertsaal des Parkhauses die Verhandlungen über die Kreise Bochum-Hattingen statt. Dabei wird auch Bochum seinen Standpunkt zur Umgemeindungsvorlage zum Ausdruck bringen. Im Anschlusse daran wird sich der Ausschuß noch einmal zur Beratung zurückziehen.

Die deutsch-polnischen Besprechungen.

Abschluß eines kleinen Handelsvertrages?

Warschau, 11. Jan.

Fast die gesamte polnische Presse veröffentlicht folgende inspirierte Nachricht: Am 12. dieses Monats kehrt nach den Feiertagsferien die deutsche Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen nach Warschau zurück. Wie schon vor den Feiertagen in Unterredungen zwischen den beiden Delegierten Minister Hermes und Minister von Twardowski festgestellt wurde, legt man auf beiden Seiten das Hauptgewicht auf den Abschluß eines sogenannten kleinen Handelsvertrages. Sofern ein solcher Vertrag zustande kommen sollte, kann man erwarten, daß sowohl die deutschen Wünsche betreffend Zollherabsetzung als auch die polnischen Wünsche in Sachen der Ausfuhr polnischer Kohle, Borstenvieh und anderer landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland in zufriedenstellender Weise berücksichtigt werden. Was die Frage der Zollvalorisierung betrifft, so muß unterstrichen werden, daß es sich nach Stabilisierung der polnischen Währung nur um die Umrechnung der polnischen Zollstaffeln in die neue Valuta handelt. In dieser Hinsicht wird den deutschen Unterhändlern Aufklärung gegeben werden, die die Entwicklung und Förderung der Diskussion innerhalb beider Delegationen über Zollermäßigungen gestattet.

Polnische Wahlschiebungen.

Unvollständige Listen.

Kattowitz, 11. Jan.

Bei der Einsichtnahme in die Wählerlisten zu den Wojewodschafts-, Seim- und Senatswahlen wurde die auffällige Feststellung gemacht, daß Tausende von Wahlberechtigten darin nicht enthalten sind. Da diese Benachteiligten fast ausschließlich der deutschen Minderheit angehören, haben die Abgg. Dr. Pant und Rosumek von der deutschen Wahlgemeinschaft bei der Wojewodschaft Einspruch erhoben. Infolge der Abwesenheit des Wojewoden wurden die Beschwerdeführer von dem Präsidialchef der Wojewodschaft, Dr. Saloni, empfangen, der eine sofortige ernste Untersuchung der Angelegenheit zusagte.

Die Saarverhandlungen.

Teilweise Einigung in Paris.

Paris, 11. Jan.

In den Saarverhandlungen, die zur Zeit in Paris stattfinden, hat man sich nunmehr über die Liste A geeinigt. Das ist die Liste der aus Deutschland nach dem Saarland auszuführenden Waren.

Obgleich es zur Stunde noch nicht möglich ist, ein abschließendes Urteil über dieses erste Stadium der Verhandlungen zu fällen, darf doch gesagt werden, daß das bisher erzielte Resultat im großen und ganzen nicht als negativ zu werten ist, wenn auch eine Reihe deutscher und saarländischer Wünsche unberücksichtigt geblieben ist. Ein umfassendes Urteil wird sich erst in der nächsten Woche fällen lassen, sobald die Liste C abschließend vorliegt. Die Liste C umfaßt die Einfuhr von Waren in das Saargebiet, die einem besonderen Verfahren unterliegen und deren Einfuhr an eine Reihe von Kautelen geknüpft ist.

Nach dem Abschluß, der für Ende der Woche erwartet wird, werden die Beratungen über die Liste B, d. h. die Einfuhr von Waren aus dem Saargebiet nach Deutschland, beginnen. In unterrichteten deutschen Kreisen glaubt man, daß die Saarverhandlungen nächste Woche bereits in das kritische Stadium eintreten werden, doch gibt man sich nicht allzu pessimistisch.

nischen Unterricht angestellten oder anzustellenden Lehrkräfte."

Prinzipielle Aenderungen erfuhr auch § 9, der den geordneten Schulbetrieb regelt. Hier galt es, die Leistungsfähigkeit und Entwicklungsmöglichkeit der Volksschule zu erhalten und ihre Auflösung in Zwergschulen zu verhindern. Die neue Fassung des § 9 Absatz 2 durch Annahme des volksparteilichen Antrages stellt nun Leistungsfähigkeit und Entwicklungsmöglichkeit der Volksschule sicher: „Ein geordneter Schulbetrieb wird beeinträchtigt, wenn in der Gemeinde

a) nicht in allen ihren Schulen die in § 1 Absatz 1 und 2 aufgestellten Bildungsziele erreicht werden können und

b) die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes in einer Gemeinde bestehende Entwicklungshöhe der Schulen nach Aufbau und Zahl der Klassen und Unterrichtseinrichtungen nicht verbleibt oder wesentlich herabgemindert wird."

In den §§ 12b und 18 wurde über den Entwurf hinaus die nach Artikel 146 Absatz 1 und 2 geforderte bedingte Vorzugsstellung der Gemeinschaftsschule geregelt. Auch hier kamen die volksparteilichen Anträge zur Annahme. Nach § 12b „sind nunmehr die von Amts wegen einzurichtenden neuen Schulen als Gemeinschaftsschulen einzurichten, soweit nicht die Erziehungsberechtigten der Mehrheit derjenigen Kinder, die der neuen Schule zugeführt werden sollen, eine andere Schulform beantragen", und nach § 18 Absatz 3 die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden evangelischen und katholischen Volksschulen, in denen die Zahl der dem evangelischen bezw. katholischen Bekenntnis angehörenden Kinder im Durchschnitt der letzten 5 Jahre weniger als 51 Prozent der Gesamtschülerzahl betrug.

Nach Absatz 2 und 4 können weiterhin beim Ueberleitungsverfahren Bekenntnisschulen und weltliche Schulen in Gemeinschaftsschulen verwandelt werden, wenn die Erziehungsberechtigten der Mehrheit der die Schulen besuchenden Kinder sich dafür aussprechen. Damit ist auch der Gemeinschaftsschule neben den Antragsschulen die Möglichkeit einer freien Weiterentwicklung gegeben und das Volksschulwesen so ausgestaltet, wie es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Eine weitere Ergänzung erfuhr der Entwurf nach einem volksparteilichen Antrag durch den § 10a, wonach die beteiligten Gemeinden zur Mitwirkung bei der Entscheidung über Anträge auf Einrichtung oder Umwandlung von Schulformen heranzuziehen sind.

Die D. V. P. wird nach wie vor bei den in dieser Woche neu einsetzenden Beratungen unter Wahrung ihres prinzipiellen Standpunktes sich nur vom Allgemeininteresse leiten lassen. Drohungen über Koalitionsbestand oder Nichtbestand werden sie davon auch fernerhin nicht abhalten. Sie will kein Koalitionsgesetz, noch weniger ein Parteigesetz, sondern ein deutsches Kulturgesetz. Auch die noch ausstehenden Paragraphen 16: Einsichtnahme in den Religionsunterricht" und 20: „Regelung des Schulwesens in den Simultanländern" werden von ihr unter dem gleichen Gesichtspunkte behandelt. Kommt dann das Reichsschulgesetz nicht zustande, dann muß die D. V. P. die Verantwortung hierfür den Parteien überlassen, die ihre parteilich überspannten einseitigen Interessen auch bei diesem lebenswichtigen Schulgesetz dem Gesamtinteresse des Deutschen Volkes nicht unterordnen konnten.

Ein engl. Dementi.

Der britische Standpunkt zur Sicherheitsfrage.

London, 11. Jan.

Der amtliche englische Funk teilt mit, daß die von einem Teil der Presse veröffentlichte Nachricht von einer angeblichen englischen Mitteilung an das Völkerbundssekretariat, in der eine ausführliche englische Stellungnahme zur Sicherheitsfrage in Aussicht gestellt wird, nicht den Tatsachen entspreche. Es handele sich offenbar um eine übertriebene Aufmachung von Einzelheiten des Verhandlungsverfahrens, das von den Mitgliedern des Sicherheitskomitees auf der letzten Tagung im Dezember angenommen worden sei. Die englische Regierung habe lediglich die Absicht, in Gemeinschaft mit den anderen beteiligten Regierungen einem auf der erwähnten Tagung von dem Vorsitzenden des Sicherheitskomitees, Benesch, gemachten Vorschlag nachzukommen und dem Völkerbund vor Beginn der nächsten Sicherheitstagung ihre Ansichten über die Tagesordnung mitzuteilen. Eine oder zwei solcher Denkschriften, die den britischen Standpunkt zum Programm der nächsten Komitee-Tagung darlegten, befänden sich in Vorbereitung, enthielten aber keineswegs die umfassende Stellungnahme der Londoner Regierung zum gesamten Sicherheitsproblem.

Wiederbeginn der parlament. Arbeiten.

Der Reichshaushalt 1928 vor dem Hauptausschuß des Reichstags.

Berlin, 11. Jan.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags trat nach der Weihnachtspause wieder zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Beim Etat der

Reichsschuldenverwaltung

kritisierte Abg. Dr. Hilferding (Soz.), daß eine Regierung, die nicht mehr im Amte war, sondern lediglich die Geschäfte zu führen hatte, eine Anleihe von 500 Millionen Mark aufgelegt hatte. Weiter kritisierte er, daß die deutsche Reichsanleihe ohne Fühlungnahme mit dem Reichstag von 5 auf 6 Proz. hinaufkonventiert worden ist. Weiter beleuchtete der Redner den im Etat stehenden Anleiheposten in Höhe von 850 Millionen Mark, der lediglich einen Buchungsposten darstelle, da in diesem Jahre bekanntlich keine Anleihe aufgenommen werden könne. Zusammen mit dem Schatzwechseln in Höhe von 400 Millionen Mark sei die Anleiheermächtigung in Höhe von 1250 Millionen Mark geradezu grotesk.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) hielt den gestrigen Kurs der konvertierten Reichsanleihe von 87,5 für mißrabel. Durch diese schlechte Notiz werde eine künftige Kreditaktion sehr erschwert werden. Eine geschäftsführende Regierung dürfe eine Anleihe nur bei größter Zwangslage aufnehmen.

Abg. von Guerard (Ztr.) vertrat ebenfalls den Standpunkt, daß eine geschäftsführende Regierung keine Anleihe aufnehmen solle und daß eine Hinaufkonvertierung nur mit Zustimmung des Reichstages erfolgen dürfe. Diese Meinung legte der Redner in einer Entschließung nieder.

Als Referent über den Etat des Reichsjustizministeriums erstattete Abg. Münzenberg (Kom.) den Bericht.

Reichsjustizminister Dr. Hergt gab zu der Frage der Hochverrats- und Landesverratsprozesse umfangreiches statistisches Material bekannt. Danach betrug im Jahre 1927 die Zahl der eingegangenen Anzeigen wegen Hochverrates 845, wegen Landesverrates 613. Die Zahl der erhobenen Anklagen im Jahre 1927 betrug aber nur bei Hochverrat 49 und bei Landesverrat 46. Die Zahl der Verurteilten war bei Hochverrat 70 und bei Landesverrat 44. Daraus erkennt man, daß die Vorwürfe des Referenten über die angebliche Hochflut von Hochverrats- und Landesverratsprozessen nicht begründet sein können. Im Jahre 1924 wurden wegen Hoch- und Landesverrates 309 Personen verurteilt, im Jahre 1925 waren es 273 Personen, im Jahre 1926 insgesamt 124, im Jahre 1927 aber, wie angegeben, nur 114. Der Minister gab dann noch eine Darstellung der Auswirkung der Gnadenaktion aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten. Insgesamt wurden 75 Fälle auf dem Gnadenwege erledigt. Nach der zuletzt bekannt gewordenen Mitteilung hat Preußen bisher mehr als 12 000 Gnadenerweise getätigt, bei den übrigen Ländern erfolgten insgesamt rund 4 000 Gnadenerweise.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) führte aus: Für Studienreisen der Juristen ins Ausland müsse mehr getan werden. Die sozialdemokratische Fraktion beantrage, diese Etatsposition zu erhöhen. Wie stehe es mit der Reform der Rechtsanwaltsordnung?

Abg. Lohmann (Dntl.) regt eine Besserung der rechtlichen Stellung der Handelsagenten, der Provisions-Vertreter, an. Am 30. Juni laufe nun das Entlastungsgesetz für das Reichsgericht ab. Es müsse wohl mindestens eine Verlängerung dieses Gesetzes eintreten. Eine weitere

Erhöhung der Revisionssumme

sei gleichfalls zu empfehlen.

Abg. Dr. Bell (Z.) widerspricht dem Vorschlage, das Patentamt vom Justizministerium erneut abzuzweigen. Das führe nur zu einer neuen Zersplitterung des Rechtswesens.

Weiterberatung Donnerstag.

*

Die Tagesordnung für die erste Reichstagssitzung nach den Weihnachtsferien am Donnerstag, den 19. Januar, liegt jetzt vor. Die Sitzung beginnt um 15 Uhr. Die Tagesordnung enthält als einzigen Punkt die erste Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1928.

Das Schulgesetz im Ausschuß.

Die Aufsicht über den Religionsunterricht.

Berlin, 11. Jan.

Der interfraktionelle Ausschuß der Reichstagsparteien, der die Beschlüsse über die strittigen Fragen des Reichsschulgesetzes für die zweite Lesung des Gesetzentwurfes im Bildungsausschuß des Reichstags vorbereitet, trat heute nachmittag wieder zusammen, nachdem die Vertreter der einzelnen Parteien unter sich am Vormittag über die Formulierung ihrer Vorschläge für die Bestimmungen in Bezug auf die Aufsicht über den Religionsunterricht und in Bezug auf die Simultanschule beraten hatten. Die heutige Versammlung setzte sich, wie das „V.D.Z." weiter hört, wieder aus den gestern genannten Führern und Schulsachverständigen der Parteien zusammen. Dazu traten heute noch für die Deutschnationalen die Abgg. Dr. Hantmann, Henfel-Ostpreußen und Frau Scheibel, und für das Zentrum der Abg. Hofmann-Ludwigshafen. Der Reichsinnenminister von Keudell nahm wieder mit seinen Kommissaren an der Beratung teil.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ erfährt, hat der Interfraktionelle Ausschuß des Reichstages folgenden Kompromiß-Antrag beschlossen:

§ 16 Absatz 1: Den Religionsgesellschaften ist unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen erteilt wird. Die zuständigen oberen Stellen der Religionsgesellschaften haben zudem Zweck das Recht der Einsichtnahme in den Religionsunterricht. Dieses Recht kann nicht an den Ortsgeistlichen als solchen übertragen werden.

Absatz 2: Die Religionsgesellschaften und ihre Vertreter haben gegenüber den Lehrern, die Religionsunterricht erteilen, keine Befugnis der Dienstaufsicht.

§ 16a: In den Gebieten des Reiches, in denen ein Zusammenwirken zwischen Staatsbehörde und Religionsgesellschaften hinsichtlich der Einrichtung und Erteilung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen durch Gesetz oder Vereinbarung festgelegt ist, kann es bei dieser Regelung verbleiben.

Die Länderkonferenz.

Eine Reichsministerbesprechung.

Berlin, 11. Jan.

Das Reichskabinett hielt heute abend eine Besprechung ab, in der die organisatorischen Fragen zur Erörterung standen, die mit der bevorstehenden Konferenz mit den Ministerpräsidenten der Länder über die Verwaltungs- und Verfassungsreform zusammenhängen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß dabei auch die Gründung des Bundes zur Erneuerung des Reiches behandelt wurde, dessen Bestrebungen ja mit dem Fragenkomplex der Ministerpräsidentenkonferenz in sachlicher Verbindung stehen. Die Besprechungen des Reichskabinetts über die Vorbereitung der Ministerpräsidentenkonferenz werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Regierung und Presse.

Empfang des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Berlin, 11. Jan.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger versammelte anläßlich einer Vorstandstagung am Dienstagabend in seinem Heim, dem Pressehaus, eine große Anzahl Vertreter der Reichsbehörden zu einer festlichen Zusammenkunft. Vertreten waren u. a.: Reichsminister des Innern Dr. von Keudell, die Staatssekretäre Zweigert, Dr. Trendelenburg, Dr. Geib, Dr. Hoffmann, Sautter, Dr. ing. e. h. Feyerabend, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. ing. e. h. Dorpmüller, der Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Zechlin, der Dirigent der Presseabteilung Geheimrat von Valigand, Oberbürgermeister Dr. Boeß und viele andere Vertreter der Reichsministerien und Reichsbehörden. Bei dem Bankett sprach Reichsminister Dr. von Keudell in geistvoller Weise den Dank der Gäste aus. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, widmete seinerseits sein Glas den Gästen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Abend die gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Behörden und Zeitungen in der wirksamsten Weise fördern möge. Ein reger Gedankenaustausch in den stilvollen Räumen des Pressehauses hielt Gäste und Gastgeber noch lange beisammen.

Der Reichspräsident zur Silberhochzeit des Reichsbankpräsidenten. Berlin, 11. Jan. Der Reichspräsident hat dem Präsidenten der Reichsbank Dr. Schacht und Frau seine herzlichsten Glückwünsche zur Silbernen Hochzeit ausgesprochen.

Deutsche Diplomaten beim Reichspräsidenten. Berlin, 11. Jan. Der Reichspräsident empfing heute den neuen deutschen Gesandten im Haag, Graf von Zech-Burckersroda, sowie den deutschen Gesandten in Budapest von Schoen.

Besserung im Befinden des Reichsaußenministers. Berlin, 11. Jan. Wie den Blättern mitgeteilt wird, geht es dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann gesundheitlich bedeutend besser. Er hofft, Ende der nächsten Woche seine Dienstgeschäfte wieder aufnehmen zu können.

Ausbau der litauischen Diktatur?

Verfassungsänderungen im Verordnungswege.

Kowno, 11. Jan.

Die beabsichtigte Umbildung des litauischen Kabinetts und die Einführung der Verfassungsänderungen auf dem Verordnungswege werden hier als ein Versuch der Regierung angesehen, sich einen festen innerpolitischen Rückhalt bei den Verhandlungen mit Polen zu sichern. Obwohl die Nachricht von den neuen Plänen der Regierung besonders in oppositionellen Kreisen allergrößtes Aufsehen erregt hat, hält man ihre Verwirklichung dennoch nicht für unwahrscheinlich. In der Regierung nahestehenden Kreisen weist man nämlich darauf hin, daß die Regierung auf die Verfassungsänderungen im Hinblick auf die bevorstehenden polnisch-litauischen Verhandlungen nicht verzichten könne, da in der neuen Verfassung Wilna als die Hauptstadt Litauens erklärt wird. Da die Regierung die Verfassungsänderungen auf dem Wege der Volksabstimmung infolge der Haltung der litauischen Opposition in absehbarer Zeit nicht verwirklichen kann, scheint Woldemaras entschlossen zu sein, sein Ziel auf diesem Wege zu erreichen. Voraussetzung für diesen wichtigen Schritt wäre natürlich die weitere Befestigung der Diktatur, die Woldemaras durch die Beseitigung aller nicht fest auf dem Boden der Diktatur stehenden Minister zu erreichen hofft. Charakteristisch ist die geplante Besetzung des wichtigen Postens des litauischen Generalstabschefs mit dem bisherigen litauischen Innenminister Misteikys, der als radikalster Vertreter der Diktatur in Litauen gilt. Daß die Regierung bereits für März Sejmwahlen auf Grund des in den Verfassungsänderungen enthaltenen neuen Wahlgesetzes ausschreiben lassen wird, hält man für wenig wahrscheinlich.

Die Pariser Meldungen, daß Litwinow dem französischen Außenminister Briand in Genf versichert habe, Woldemaras dürfe auf keine Unterstützung der Sowjetunion rechnen, falls er sich auch nach Genf nicht mit Polen verständigen wolle, haben hier größtes Erstaunen hervorgerufen. Man hält es für ausgeschlossen, daß Litwinow Briand ein derartiges Versprechen abgegeben habe, da Rußland bekanntlich sowohl im Frieden von Riga, als auch im russisch-litauischen Vertrag Wilna als die Hauptstadt Litauens anerkannt habe. Zu einer Aenderung der Haltung der Sowjetunion liege absolut kein Anlaß vor. Da die französische Presse in diesem Zusammenhang andeutet, daß die Stellung der Sowjetunion in der litauisch-polnischen Frage nicht ohne Einfluß auf die französisch-russischen Verhandlungen bleiben kann, glaubt man hier, daß Frankreich einen Druck auf Rußland ausüben will, um die Sowjetunion zu bewegen, sich den Standpunkt Polens und Frankreichs im litauisch-polnischen Konflikt zu eigen zu machen. Man hält es jedoch für wenig wahrscheinlich, daß Rußland sich von seiner grundsätzlichen Einstellung im litauisch-polnischen Konflikt abbringen lassen wird, da durch eine einseitige Lösung im Sinne Polens auch die russischen Interessen gefährdet würden.

Eröffnung des franz. Parlaments.

Die übliche Friedensrede.

Paris, 11. Jan.

Bei der Eröffnung der Sitzung der Kammer hielt der Alterspräsident, der radikale Abgeordnete Pinard, eine mit starkem Beifall aufgenommene Rede auf den Frieden. Er führte u. a. aus, die Entwicklung der Völker zum Frieden sei derart, daß man den Triumph des Weltfriedens, dessen Hoffnungen auf der Haager Friedenskonferenz geboren wurde, erwarten dürfe. Der Alterspräsident wies dann auf die unendlichen Wunden hin, die der Krieg geschlagen hat. Er schloß mit einer Huldigung und dem Ausdruck der tiefsten Anerkennung an die, die seit langem gekämpft hätten, und die noch kämpften, um unter allen Völkern den Weltfrieden aufzurichten.

Die Eröffnungssitzung des Senates wurde eingeleitet vom Alterspräsidenten Fleurs, der in seiner Rede auf die Notwendigkeit der nationalen Einigung hinwies

Rußlands Kampf gegen die Opposition.

Keine Verbannung?

Berlin, 11. Jan.

Zu der Nachricht über die Verbannung von Oppositionsführern in Rußland erfährt die Deutsche Allgemeine Zeitung von gut unterrichteter Seite, daß allerdings die Regierung von Moskau entschlossen sei, mit den schärfsten Mitteln gegen alle Mitglieder der Opposition vorzugehen, die hartnäckig an ihrer oppositionellen Tätigkeit festhielten oder deren Verhalten keine Gewähr für das Aufgeben ihrer bisherigen politischen Tätigkeit gebe. Dagegen könne keine Rede davon sein, daß die Moskauer Regierung in Bausch und Bogen gegen die Opposition vorgehe. Die Moskauer Regierung habe keine Veranlassung, gegen die Mitglieder der Opposition, die öffentlich ihre politischen Forderungen zurückgezogen hätten, in gleicher Weise vorzugehen. Die Maßnahmen der Regierung richteten sich daher nur gegen die Mitglieder der Opposition, die man als unzuverlässige Elemente aus dem Moskauer Gebiet entfernen wolle.

Wie sich Biedermeier vergnügte

Rauschende Feste und Luxusentfaltung hat es stets gegeben, aber die große Menge des Volkes war doch früher in seinen Vergnügungen viel bescheidener als heut. Wenn man jetzt in der Faschingszeit die großen Bälle miterlebt, wenn man das Leben und Treiben in den Restaurants und Kaffees betrachtet, so fällt dem Kenner der Kulturgeschichte der ungeheure Unterschied zwischen heute und der Zeit vor 100 Jahren auf. Auch Biedermeier amüsierte sich und zwar gewiß nicht weniger als der moderne Mensch, aber in ganz andern Formen. Sein Vergnügen fand er hauptsächlich zu Haus, denn das Wirtshausleben im heutigen Sinne gab es noch nicht. Während sich heute der größte Teil der Amüsements in öffentlichen Lokalen abspielt, blieb man damals in seinen vier Wänden. „Vor allem tritt uns der Gegensatz zu der Neuzeit in der Tatsache entgegen," schreibt Otto Behr in seiner klassischen Schilderung einer deutschen Stadt vor 100 Jahren, „daß es damals Restaurationen im heutigen Sinne noch nicht gab. Man kannte sie nicht einmal dem Namen nach. Wohl konnte man in ein paar Wirtshäusern Schnaps und Bier trinken; auch hatten die Bierbrauer oft eine Stube, in der sie Gästen ein Glas Bier vorsetzten; es gab auch schon Weinstuben und einige Kaffeehäuser. Aber sie alle waren wenig besucht. Wer an Naschwerk und Likören Freude fand, ging in eine Konditorei, wo diese süßen Gaben von anmutigen Damen kredenzt wurden." Das Restaurantwesen entwickelte sich erst mit dem Aufkommen des bayrischen Biers nach 1850. Damals zog auch die Frau erst in die Lokale ein.

Es bedeutete nämlich eine Revolution, die wir uns heute garnicht mehr vorstellen können, als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Damen anfingen, „auszugehen". Bis dahin zeigten sie sich öffentlich fast nur auf dem Markt oder in der Kirche. „Die öffentlichen Orte, an denen die Frau erschien", berichtet Gustav Klemm in seinen „Kulturgeschichtlichen Briefen", waren der Obst- und Gemüsemarkt nebst Brot- und Fleischhänken und die Kirche. Die Kirche war der einzige öffentliche Ort, wo eine Dame ohne männliche Begleitung erscheinen durfte. Die Frauen gingen daher bei weitem häufiger hin als heutzutage, und man hat es oft ausgesprochen, daß das weibliche Publikum besonders nicht nur der Predigt wegen in die Kirche ging, sondern namentlich deshalb, weil es dort etwas zu sehen gab und weil man Gelegenheit fand, gesehen zu werden.

„In der Geselligkeit bestand damals noch eine ziemlich streng durchgeführte Sonderung der Geschlechter. Nur bei großen Festen und Bällen trafen Damen und Herren zusammen, sonst amüsierten sie sich getrennt auf ihre Weise. Die Herren besuchten einen der zahllosen „Vereine zur Erholung und Geselligkeit", die damals als Kasino oder Harmonie, Concordia oder Ressource bestanden; das schönere Geschlecht hatte seine Kränzchen mit Kaffee und Schokolade, bei denen man aber nicht müßig erscheinen durfte. „Die Damen pflegten auch in ihre Gesellschaften eine Arbeit, meistens das Strickzeug, mitzubringen," erzählt Behr, „und der Gedanke, daß die Frau die Hände nicht in den Schoß legen dürfe, wirkte noch lange fort. „Oeffentliche Tanzlokale wurden nur von den niederen Klassen besucht. Im Sommer versammelten sich die Bürgerfamilien Sonntag nachmittags in einen Garten, „dessen Besitzer dies gestattete und der den Herrschaften die Erlaubnis gab, dort Kaffee zu kochen; Zwieback und Kuchen brachte sich jeder selbst mit." Auch hier wurde noch das „Private" der Vergnügung bewahrt.

Hauptsächlich aber spielte sich der Zeitvertreib in den geräumigen, behaglich und schön eingerichteten Wohnungen ab. Da gab es in diesen Tagen der Romantik, in denen unsere Literatur einen so hohen Aufschwung genommen hatte, Lesekränzchen, zu denen sich die Gebildeten wie die einfachen Handwerker vereinigten. Beim „ästhetischen Tee" schwelgte man in der Lektüre Schillerscher Dramen und Tieck'scher Novellen; Wilhelm Hauff hat uns eine hübsche Schilderung von dem „ästhetischen Bier" einiger Schuhmachergesellen und Bürgermädchen erhalten. Aber auch bescheidenere Vergnügungen waren sehr beliebt. Die Menschen von damals waren weniger anspruchsvoll und harmloser als heute und hatten an Spielen und Scherzen ihre Freude, auf die heut sogar die Kinder verächtlich herabsehen. Foppereien und Ueberraschungen riefen unendliches Gelächter hervor. Man erhitzte sich bei der Vorführung von kleinen Kunststücken und Taschenspielereien, durch die man leicht zum „Löwen" der Gesellschaft wurde. Ein „vollständiges Handbuch der Gesellschaftsspiele aus jener Zeit, das der Jugend wie den Erwachsenen als Anleitung diente, zählt eine Fülle harmloser Pfänderspiele auf, wie Blindekuh, Kämmerchen vermieten, Mokierstuhl, Wolf und Schäferin usw. Ebenso eine Menge Schreibspiele, Figuren- und Würfelspiele, und wir wissen aus den Biographien und Schilderungen der Zeit, daß sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Großen mit Lust und Liebe solchen ebenso billigen wie unschuldigen Beschäftigungen hingaben.

Stadttheater Bochum.

„Undine".

Eine Lortzingoper, spielfreudig und gut dargeboten, bleibt immer ein reiner und froher Genuß und findet bei einem unblasierten Publikum stets anerkennenden Widerhall. So hatte auch die gestrige Wiederholung der „Undine" in der Inszenierung der früheren Spielzeiten, eingehend durch Karl Siebold wieder aufgefrischt, eine sehr zahlreiche und dankbare Zuhörerschaft. Die Titelrolle war diesmal mit Elisabeth Kluge besetzt, die mit viel innigem Ausdruck und schöner Stimmbehandlung die Partie sang und gewinnend spielte. Kistemann, der ausgezeichnete neue Buffo, war, wie zu erwarten, ein gewandt munterer, gesanglich trefflicher Knappe. Der dramatischen Partie der Berthalda gab Lydia Maschek kraftvolles Format und Intensität des Ausdrucks, während Desző Ernster den Pater Heilmann in vornehm musikalischer Weise behandelte. Die weiteren Rollen waren bei Carl-Heinz Niessen (Hugo), Wilhelm Trieloff (Kühleborn) und Rudolf Hohberg (Hans) in bewährt guten Händen. Richard Hillenbrand legte großen Wert auf saubere musikalische Zeichnung und schuf idealen Kontakt mit den Singenden, hatte vor allem auf der Bühne die Chorpartien und Ensemblesätze zu schönster Präzision herausgearbeitet. An Beifall ließ es das sehr gut verkaufte Haus nicht fehlen.

Dr. Schwermann.

*

× **Stadttheater.** Heute abend, von 8—10 Uhr, geht für den gelben Ring Franz Molnars „Spiel im Schloß" in Szene. Außer den vorgemieteten Plätzen stehen noch 600 Karten für den freien Verkauf zur Verfügung. Morgen, Freitag, hat der braune Ring die Wiederholung von Ilgenteins „Skandal um Olly" zu erwarten. Auch für diese Vorführung hält die Theaterkasse noch genügend Karten in allen Preis- und Platzgattungen bereit. Am Samstag wird für Vormiete A statt „Kapitän Braßbounds Bekehrung" das „Spiel im Schloß" von Molnar gegeben. Zu der Aufführung von Calderons „Dame Kobold", die als diesjähriges Karnevalsstück am kommenden Dienstag in der Inszenierung von Dr. Hans Burbaum ihre Erstaufführung erlebt, schuf Johannes Schröder die Dekorationsentwürfe, deren besonders komplizierte Verwirklichung von Ernst Presber geleistet wird. Die Musik schrieb und dirigiert Emil Peters.

** **Ein Schneidergeselle als Erfinder.** Aus Linz erfahren wir: Der Schneidergeselle Otto Braun, der sein Handwerk noch vor kurzem in Weher an der Enns ausübte, sich aber in seiner Freizeit mit dem Studium zur Verbesserung des Vergasers von Benzin bei Autos und Flugzeugen befaßte und auf diesem Gebiet eine wertvolle Erfindung machte, wurde von einem amerikanischen Konsortium, das sich für seine Arbeit interessierte, nach Amerika berufen, wo man seine Erfindung praktisch auszunützen beabsichtigt. Braun gelang es, eine 25prozentige Benzinersparnis im Verhältnis zum jetzt üblichen Brennstoffverbrauch zu erzielen. Er ließ sich seine Erfindung sofort patentieren und wandte sich an amerikanische Finanzkreise, die mehrere Sachverständige damit beauftragten, die Erfindung auf ihren praktischen Wert zu überprüfen. Das Ergebnis war, daß der junge Erfinder sofort nach Amerika berufen wurde, wozu man ihm das Reisegeld umgehend zur Verfügung stellte.

Neues aus aller Welt.

Genug für 20 Tode.

Die Obduktion der Leiche Stammers.

Die jetzt vorgenommene Obduktion der Leiche des bei der Explosion in Dahlem ums Leben gekommenen Stammer ergab, daß Stammer durch die furchtbare Wirkung der Explosion überaus schwere Verstümmelungen und Zerreißungen davongetragen hat, die die eigentliche Todesursache gewesen sind. Es wurde festgestellt, daß infolge der Explosion beide Beine vom Rumpfe getrennt und mehrmals gebrochen waren. Außerdem war der rechte Arm abgerissen worden und der Kopf wies furchtbare Zertrümmerungen der Schädeldecke auf, wie überhaupt die ganze Leiche bis zur völligen Unkenntlichkeit verstümmelt worden war. Auch die inneren Organe waren zerrissen, so daß Herz, alles Verletzungen, die jede für sich schon genügten, den sofortigen Tod herbeizuführen. Die gerichtschemische Untersuchung soll nach Möglichkeit feststellen, durch welche Chemikalien die Explosion verursacht worden ist, und man hofft, in Teilen des Körpers und der inneren Organe, sowie in den Blutproben noch Reste der Explosivstoffe zu finden.

Böttchers Hinrichtung beschlossen.

Nachdem sich der preuß. Justizminister gegen eine Begnadigung des Raub- und Lustmörders Böttcher ausgesprochen hatte, hat die Kabinettssitzung des Gesamtministeriums sich ebenfalls gegen das Gnadengesuch ausgesprochen, sodaß die Hinrichtung nunmehr unmittelbar bevorsteht.

Die menschliche Granate.

Vier Stockwerke hoch abgestürzt.

Der Artist Ernest Leiner ließ sich in einem großen Londoner Zirkus allabendlich als menschliches Geschoß aus einer Kanone abfeuern. Solche Darbietungen, wie sie übrigens seinerzeit auch von einem Italiener gezeigt worden sind, sind bei einiger Gewandtheit des Artisten nicht sonderlich gefährlich, da die Bahn, die die menschliche Granate zu beschreiben hat, mit großer Genauigkeit berechnet werden kann. Der Artist, der eine Parabel in der Luft beschreibt, fällt schließlich in ein bereitgestelltes Netz. Die Darbietung Ernest Leiners zeichnet sich nun dadurch aus, daß er sich durch die von ihm konstruierte Kanone stets in die bedeutende Höhe von vierzig Meter hinaufschnellen ließ. Vor einigen Tagen geschah ein Unglück. Leiner wurde wie allabendlich abgefeuert, und zwar diesmal unter freiem Himmel. Tausende Zuschauer folgten dem kühnen Flug des Artisten, der, bis zur Höhe eines vierstöckigen Hauses hinaufgeschleudert, in einer steilen Kurve in das Netz stürzte. Der Wucht des Sturzes konnte jedoch das Netz nicht standhalten, es riß durch und die „menschliche Granate" sauste zur Erde. Leiner hat sich bei diesem gefährlichen Experiment ein Bein gebrochen. Ein seltsamer Zufall wollte nun, daß wenige Stunden vorher ein Bruder Leiners, gleichfalls ein Akrobat, der von einem Trapez aus einer Höhe von dreißig Meter allabendlich einen Todessprung durchzuführen pflegt, infolge des Reißens eines Seiles zu Boden gestürzt war und sich schwer verletzt hat.

De mortibus non est disputandum.

Eine alte Dame, die gern Essig trank.

In London ist vor kurzem eine siebzigjährige Millionärin namens Shrewsbury gestorben. Die Aerzte stellten als Todesursache eine nicht alltägliche Leidenschaft, der die alte Dame ihr ganzes Leben hindurch gefrönt hatte, fest. Frau Shrewsbury trank für ihr Leben gern Essig. Ihre Vorliebe für dieses Getränk steigerte sich in späteren Jahren derart, daß sie zuletzt täglich anderthalb Liter dieses ungewöhnlichen Genußmittels zu sich nahm. Ihr Körpergewicht sank schließlich von fünfundfünfzig Kilogramm auf siebzehn. Dieser unerwollten Abmagerungskur vermochte nun der Organismus der alten Dame nicht mehr standzuhalten, sie erkrankte an Vergiftungserscheinungen und starb wenige Tage nachher. In einer angesehenen medizinischen Zeitschrift befaßt sich nun der sie behandelnde Arzt mit dem Fall und gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß die Frau, die fort Jahrzehnten Tag für Tag so große Mengen von Essig konsumiert hat, so lange der zerstörenden Wirkung widerstehen konnte. Ihre Körpertemperatur war seit Jahrzehnten ständig unternormal. Weder die Beschwörungen ihrer Verwandten, noch die Ratschläge der Aerzte konnten sie jedoch zu einem Verzicht auf das liebgewordene Getränk bewegen. Die Verstorbene, die — wie erwähnt — ein großes Vermögen besaß und zeitlebens eine Tierfreundin gewesen ist, hat den Londoner Tierschutzverein zu ihrem Universalerben eingesetzt.

Der letzte Tag?

Frau Snyder im Totenhaus.

Die Hinrichtung der Frau Ruth Snyder und ihres Geliebten Henry Judd Gray, die gemeinsam den Gatten der Frau Snyder, den Zeitungsverleger Albert Snyder, im Schlafe erdrosselt haben und zum Tode verurteilt worden sind, ist für den 12. Januar angesetzt worden. Die Hinrichtung dürfte auch aller Voraussicht nach vollzogen werden, da der Gouverneur des Staates Newyork, Smith, bisher keinerlei Neigung gezeigt hat, von seinem Begnadigungsrecht im Falle der Frau Snyder Gebrauch zu machen. Trotzdem ist es den Blättern zufolge nicht ausgeschlossen, daß in letzter Stunde eine Wendung zugunsten der Frau Snyder eintritt. Eine große Versicherungsgesellschaft, bei der der ermordete Albert Snyder sein Leben auf 50 000 Dollar zugunsten seiner Frau versichert hatte, hat nämlich eine Klage bei dem Zivilgericht auf Ungültigerklärung der Police eingebracht. Die Verhandlung über diesen Prozeß ist auf den 13. Januar anberaumt. Der Verteidiger der Mrs. Snyder hat nun einen Schritt bei den Gerichten unternommen, damit die Klage der Versicherungsgesellschaft vor einem Geschworenengericht zur Verhandlung gelange. Der Verteidiger beabsichtigt, den Geschworenen in diesem Versicherungsprozeß neue Tatsachen, die für die Beurteilung des Verbrechens der Frau Snyder von Bedeutung sind, vorzulegen. Gleichzeitig soll der Vorsitzende des Zivilgerichts, das über den Versicherungsprozeß zu urteilen hat, veranlaßt werden, Frau Snyder als Zeugin zu dem Prozeß vorzuladen. In diesem Fall müßte nach amerikanischem Gesetz die Exekution aufgeschoben werden, um Frau Snyder das Erscheinen vor den Geschworenen zu ermöglichen. Wenn erst die Exekution aufgeschoben ist, hofft der Verteidiger, auf Grund der Aussagen der Frau Snyder in dem Versicherungsprozeß weiteren Aufschub und möglicherweise eine Begnadigung durch Gouverneur Smith erwirken zu können. Das Schicksal der Frau Snyder muß sich jedenfalls in den nächsten 24 Stunden entscheiden.

Ein romantischer Fund.

Die Perlenschnur im Misthaufen.

Chicago ist eine Stadt, wo noch romantische Dinge geschehen können. So hat ein griechischer Schuhputzer in einem Misthaufen am Eingang einer Eisenbahnstation eine Perlenschnur gefunden. Der Grieche hatte keine Ahnung von dem Wert seines Fundes und versuchte, die Perlen in dem nächstgelegenen Juwelenladen für zwei Dollar zu verkaufen. Der Juwelier verständigte die Polizei, die vergebliche Bemühungen machte, den rechtmäßigen Eigentümer der Schnur ausfindig zu machen. Man schätzt den Wert der Perlen auf zehntausend Dollar, aber sie können auch viel mehr wert sein, da sie prächtig geschliffen sind. Der arme Schuhputzer war also nach den amerikanischen Gesetzen der Eigentümer der Schnur geworden, da der frühere Eigentümer sich nicht meldete, und somit plötzlich ein reicher Mann. Freilich hatte er noch einige Hindernisse zu überwinden. Neidische Menschen versuchten ihm den rechtmäßigen Besitz streitig zu machen, indem sie darauf verwiesen, der Grieche habe nicht, wie das Gesetz es vorschreibt, seinen Fund in den Zeitungen angezeigt. Es blieb nichts anderes übrig, als das Gericht entscheiden zu lassen. Der Richter ließ das Märchen Wirklichkeit werden. Er sprach dem Schuhputzer die Perlen zu, die ihm sofort eingehändigt wurden. Stolz verließ der Grieche mit dem kostbaren Schmuck den Gerichtssaal und kehrte geradewegs zu seinem Fußbänkchen zurück, auf dem er die Schuhe der Passanten putzt. Er will trotz dem ihm zugefallenen Reichtum Schuhputzer bleiben.

Die Duplizität der Ereignisse.

Zu den Berliner Explosionskatastrophen.

Gerade sind die unglücklichen Opfer der großen Explosionskatastrophe in der Landsberger Straße zu Berlin endlich alle geborgen — da gellt von neuem der Schreckensschrei durch die Reichshauptstadt: „Schon wieder ein Wohnhaus in die Luft geflogen!" Diesmal ist das Unglück in einer Gegend geschehen, von der man es am wenigsten vermutet hätte —: in dem schönen und ruhigen Villenvorort Dahlem explodiert ein zweistöckiger Hausanbau mit grauenhaftem Knall, der kilometerweit gehört wurde. Zwei Tote und acht Schwerverletzte sind zu verzeichnen. Die Ursache? In dem Anbau befand sich ein Laboratorium, in dem angeblich kosmetische Mittel hergestellt wurden. In Wirklichkeit hat es sich aber um die Fabrikation pyrotechnischer Gegenstände gehandelt — entgegen der polizeilichen Anmeldung, weshalb jetzt, nach der Katastrophe, bereits der Staatsanwalt eingegriffen hat.

Neun Fässer mit gefährlichem Sprengstoff

konnten versiegelt werden. Die Besitzer des Laboratoriums waren zwei Kaufleute, deren einer den Tod gefunden hat; es steht fest, daß sie absolut nicht im Besitz der notwendigen Vorkenntnisse für ihr gefährliches Fabrikationsunternehmen gewesen sind und in unverantwortlichster Weise mit ihrem eigenen Leben wie mit dem der Hausbewohner und Nachbarn gespielt haben. Der Endeffekt ist der gleiche gewesen wie in der Landsberger Straße —: ein geborstenes, zu drei Vierteln wie rasiertes Haus, zerknickte Balken, zersprungenes Glas, Gewimmer der Opfer, Feuerwehr und Sanitätskolonnen, Krankenwagen, Knirschen der Hacken und Schaufeln, die in den Trümmern nach zu Rettenden suchen. Jahrelang ist die Reichshauptstadt von einem ähnlichen Unglück, wie es die Explosion eines ganzen Hauses darstellt, verschont geblieben. Und nun wiederholt sich mit einem Male gleich eine derartige, immerhin seltene Katastrophe. Damit werden wir mit aller Macht und Deutlichkeit wieder einmal

auf ein mystisches Gesetz gestoßen,

das noch niemand ergründet hat — das zu ergründen wohl auch niemals Menschenhirn und Menschenwissen ausreichen wird, ein Gesetz, das aber trotz allem existiert und dessen Wirkung jeder Denkende auf Schritt und Tritt beobachten kann —: das Gesetz von der Duplizität der Ereignisse. Gerade die jüngsten Zeiten haben es auffallend häufig bestätigt. Erinnern wir: Vor rund einem Vierteljahr kam beispielsweise die Tänzerin Isadora Duncan auf noch nie dagewesene Weise ums Leben. Sie bestieg ihr Auto; der Wagen ruckt an; in diesem Augenblick wickelt sich der Schal der Frau um eines der Hinterräder, zieht ihr den Hals zu und erwürgt die Unglückliche. Ein ganz einmaliger Fall, nicht wahr? So müßte man annehmen. Aber dieser Annahme kommt das genannte Gesetz in die Quere. Wenige Tage nach dem Tode der Tänzerin durcheilt die Nachricht die Zeitungen, daß der Bürgermeister von Ratibor auf fast genau die gleiche — einmalige!? — Art ums Leben gekommen sei. Auch er saß im Auto; seine um den Hals geschlungene Uhrkette wickelt sich um das Steuerrad, zieht ihm die Gurgel zu — erwürgt ihn . . .

Die Duplizität der Ereignisse . . .

Wie vor einigen Jahren der Fall Haarmann in die Oeffentlichkeit drang, ging eine Welle des Entsetzens durch ganz Deutschland nicht nur — durch ganz Europa! Die Menschheit versteinte gleichsam bei dem Gedanken, ein solches Untier hervorgebracht und in ihrer Mitte beherbergt zu haben. Nur ein Trost gewährte eine leise Beruhigung —: gottlob — solch ein Scheusal gibt es wenigstens nur ein einziges Mal auf der Welt! Man kann fast sagen, daß dieser Gedanke noch nicht einmal ganz zu Ende gedacht worden war, als der im Grunde gleiche, nur in seinen Begleiterscheinungen noch scheußlichere Fall Denke ans Tageslicht gezerrt werden mußte. Duplizität der Ereignisse. Man wird erkennen, daß sich dieses Gesetz

bei fast allen Katastrophen ungewöhnlicher Art

betätigt. Gerade die Einmaligkeit des großen Straßenbahnunglücks in Kassel, bei dem neun Menschen im vergangenen Jahr den Tod fanden und fünfzehn schwer verletzt wurden, erregte damals die Gemüter. Einmaligkeit —? Noch im gleichen Jahre ereignete sich das gleiche Unglück abermals, und zwar wiederum ausgerechnet in Kassel. Seine Ausmaße sind allerdings nicht ganz so schlimm —: vierzehn Kinder werden schwer verletzt. Einmaligkeit —: Das Schicksal wiederholt den gleichen tückischen Streich kurz darauf noch einmal —: einundzwanzig Tote liegen im August unter den abgestürzten Wagen der zum Montblanc emporführenden Zahnradbahn. Aehnliches läßt sich feststellen bei den großen Schiffsunglücken des vergangenen Jahres. Gerade, als man erfreut konstatieren zu können glaubte, daß

die Katastrophen auf hoher See

— in den letzten Jahren waren sie seltener und seltener geworden — endgültig im Aussterben begriffen seien, ging, im September, ein großer japanischer Passagierdampfer unter und riß fast neunhundert Menschen mit sich in das nasse Grab. Im nächsten Monat schon lauschte dann die Welt erschüttert dem Untergang des italienischen Schiffes „Principessa Mafalda", bei dem wiederum sechshundert Menschen ihr Leben einbüßten. Hier kann man, ähnlich wie bei den genannten Straßenbahnunfällen, fast schon von einer Triplizität der Ereignisse sprechen —: der Mafalda-Katastrophe folgte das entsetzliche Schiffsunglück auf dem Schwarzen Meer, das noch in aller Gedächtnis sein dürfte. Gerade das verflossene Jahr ist überhaupt bezeichnend für die Wirksamkeit des zur Rede stehenden Gesetzes gewesen. Es ist

kein Erdbeben, keine Sturm-, keine Hochwasserkatastrophe

gewesen, die nicht prompt in einem anderen Teile der Welt ihre Nachfolgerin gefunden hätte. Wirbelsturm über Schottland — acht Tage darauf Wirbelsturm in Nordamerika! Hochwasser in Deutschland — im nächsten Monat Hochwasser in den Vereinigten Staaten! Erdbeben in Japan — daran anschließend Erdbeben in Palästina, in China und der Ukraine, um nur die bemerkenswertesten der Naturkatastrophen des vergangenen Jahres zu nennen. Jeder Mensch kann übrigens bei für ihn wichtigen Erlebnissen diese mystische Duplizität der Ereignisse selbst konstatieren. Die Macht des Gesetzes wirkt sich immer wieder besonders auffällig bei fast jeder neuen Erfindung aus. Die Wissenschaft und die Technik weiß davon ein Lied zu singen, das oft genug tragisch nach Moll umbiegt — es ist ja schließlich auch kein sehr erhebendes Bewußtsein, eine Erfindung, weil sie angeblich „in der Luft lag", als „Zweiter" gemacht zu haben, ein Fall, der sich immer wiederholt und wie nichts anderes die Macht des ebenso unerklärlichen wie ehernen Gesetzes beweist.

Ernst Pillau-Sander.

Telephon-Verkehr Berlin—Newyork.

Ein Dreiminutengespräch 321 M.

Wie aus dem Reichspostministerium mitgeteilt wird, stehen die zwischen der deutschen, der niederländischen und der englischen Postverwaltung gepflogenen Verhandlungen über die Aufnahme des seit langer Zeit geplanten, über London geschalteten Telephondienstes Berlin—Newyork unmittelbar vor dem Abschluß. Die bisherigen versuchsweise geführten Gespräche haben ein sehr befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Mit der Freigabe des Dienstes ist schon für die nächsten Wochen zu rechnen. Die Gebühren liegen in allen Einzelheiten fest: ein Dreiminutengespräch Berlin—Newyork kostet 16 Pfund und 1 Schilling, also etwa 321 M.

*

Die „Rote Rose" abgestürzt. Kapitän Lancester und Frau Miller sind mit ihrem Flugzeug „Rote Rose" in holländisch Ostindien abgestürzt. Beide wurden nur leicht verletzt, während die Maschine zerstört ist. Die Flieger beabsichtigen, am Sonnabend an Bord des holländischen Dampfers „Opdenoord" nach Batavia zu reisen.

Anklage gegen Blumen wegen Kapitalverschiebungen. Das französische Finanzministerium hat gegen den in der ungarischen Wertpapieraffäre verhafteten Wiener Bankier Blumenstein wegen Ein- und Ausfuhr von Kapitalien Klage erhoben. Die Anklageschrift ist Blumenstein zugestellt worden.

Das Hochwasser in London geht zurück. Die beiden letzten Flutzeiten der Themse, die von den Hafenbehörden als eine Art Prüfstein für die Stabilität der errichteten Notdämme angesehen wurden, sind ohne Anrichtung weiteren Schadens vorübergegangen. Der Höhepunkt der Flut ist nunmehr überschritten und ein ziemlich schnelles Fallen des Wassers ist sicher. Die in der Oeffentlichkeit noch herrschende Beunruhigung ist geschwunden, nachdem das Publikum überzeugt ist, daß die Voraussagen der Hafenbehörden zutreffen und daß mittlerweile alles geschehen ist, um ein weiteres Unglück zu vermeiden. Die vom Atlantik kommende Depression macht neue schwere Stürme wahrscheinlich.

23 Fischerboote vermißt. Von 26 Fischerbooten aus der schottischen Hafenstadt Arbroath, die auf hoher See von einem schweren Sturm überrascht wurden, sind nur drei zurückgekehrt. Von den übrigen 23 fehlt jede Nachricht.

Cobhams Flugzeug erneut beschädigt. Wie aus Malta gemeldet wird, ist das Flugzeug Sir Allan Cobhams in der vergangenen Nacht durch schwere Stürme abermals erheblich beschädigt worden. Der Start nach Singapore verzögert sich dadurch um mindestens acht Tage.

Das Geständnis des Posträubers von Ohligs. Der im Zuge München—Berlin festgenommene Rudolf Larm hat gestanden, in Gemeinschaft mit Hein den Postraub in Ohligs und Klosterlausnitz, Geldschrankeinbrüche in die Postagentur Jena-Zwatzen und über 20 schwere Einbruchsdiebstähle begangen zu haben. Bei der Verhaftung war Larm im Besitz eines von ihm selbst hergestellten Sprengkörpers und einer modernen Pistole mit etwa 75 Schuß Munition.

Ermordung einer Deutschen in Mexiko. Wie „Associated Preß" aus Stadt Meriko meldet, ist Frau Margarethe Winter, die Gattin eines deutschen Buchhalters, als sie mit ihrem kleinen Kind allein zuhause war, von Räubern überfallen und, obwohl sie sich mit der Pistole in der Hand zur Wehr setzte, getötet worden. Frau Winter und das Kind wurden vorher in grausamster Weise mißhandelt. Als die Leiche aufgefunden wurde, war der Kopf halb vom Rumpf getrennt.

Urteil im Mafia-Prozeß. Nach dreimonatiger Prozeßdauer fällte das Schwurgericht von Termini Imerese (Sizilien) das Urteil gegen 154 Mitglieder der Mafia, die seit langen Jahren zahlreiche Verbrechen begangen hatten. Sieben Angeklagte wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, acht Angeklagte zu 30 Jahren Zuchthaus und die übrigen mit Ausnahme von sieben, die freigesprochen wurden, zu Zuchthausstrafen zwischen 25 und 5 Jahren verurteilt.

Ungewisses Schicksal der Neuseelandflieger. Die Meldung von einer Sichtung der Flieger, die den 1400 Meilen langen Flug von Australien nach Neuseeland unternommen haben und bereits über 30 Stunden unterwegs sind, hat sich nicht bestätigt. Ein Flugzeug und ein Dampfer haben die Nachforschungen nach den Fliegern, die überfällig sind, aufgenommen.

Untat eines Gewalttäters. In Wien zwang ein als gewalttätig bekannter Mann seine sechsköpfige Familie mit vorgehaltenem Revolver, sich in den Schlafraum zurückzuziehen. Er verschloß hierauf die Tür und breitete davor Lumpen aus, die er mit Petroleum übergoß und anzündete. Darauf flüchtete der Täter. Den Hausbewohnern gelang es, vor dem Eintreffen der Feuerwehr die in höchster Lebensgefahr befindlichen Familienmitglieder zu retten. Die Verfolgung des Täters ist eingeleitet.

Vermischtes.

d. **Neuartiger Wettbewerb.** Schönheitswettbewerbe sind in aller Welt nichts mehr Neues und gehören zu den Alltäglichkeiten, über die kaum noch ein Wort verloren wird. Verwunderung erregt aber, wenn man hört, daß man jenseits der Ozeane in Australiens alter Hauptstadt Sidney die häßlichsten Menschen preiskrönt. Australische Soldaten haben zum Besten des Verbandes der Kriegsbeschädigten einen solchen Wettbewerb veranstaltet, wobei der Filmschauspieler Doyle den etwas eigenartigen Ruhm errang, von 4 Millionen Wählern, die sich an der Abstimmung beteiligten, zum häßlichsten Mann Australiens erklärt zu werden. Außer diesem Künstler gehören auch noch andere bedeutende Männer zu denen, die an der Spitze der Häßlichen stehen. Der wohlbekannte Kriegsminister des australischen Staatenbundes, William Hughes und der Cricketchampion Gregorn erhielten eine Riesenzahl von Stimmen, die beinahe Doyles Rekord geschlagen hätten.

Letzte Drahtmeldungen.

Rekordflugversuch Chamberlins.

Newyork, 12. Jan.

Chamberlin startete zusammen mit William Rogers gestern nachmittag um 12,13 Uhr auf dem Flugplatz Roosevelfield in einem Bellanca-Eindecker, um zu versuchen, den deutschen Dauerrekordflug zu brechen. Chamberlin, der dieselbe Kleidung wie beim Deutschlandflug trug, erklärte, er hoffe, drei Tage und zwei Nächte in der Luft bleiben zu können. Er hat 451 Gallonen Brennstoff, 1½ Gallone Kaffee, eine größere Anzahl Schinkenbrödchen und drei Brathühner mitgenommen. Im letzten Augenblick gab Chamberlin den Plan auf, zugleich auch den deutschen Rundflugdistanzrekord zu brechen. Er beabsichtigt, den gesamten Flug in der Nähe der Long-Island-Flugfelder auszuführen. Die Flieger wollen morgens und abends durch Zettelabwurf über den Verlauf des Fluges berichten.

Schwerer Raubüberfall.

Berlin, 12. Jan.

Gestern vormittag kurz nach 11 Uhr wurde in dem Hause Birkenstraße 31 in Moabit, in dem im vergangenen Monat der 100. Geburtstag einer Berlinerin gefeiert worden war, ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei Männer, die als falsche Kriminalbeamte sich Einlaß in die Wohnung der Verwaltersfrau Giffout verschafft hatten, schlugen die ahnungslose Frau nieder, würgten sie am Halse, knebelten sie und raubten aus dem Wäscheschrank die einkassierten Mietsgelder in Höhe von 700 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen. Erst eine halbe Stunde später wurden Hausbewohner auf das Wimmern der Frau aufmerksam und alarmierten die Polizei. Das Raubdezernat hat seine Ermittelungen aufgenommen.

Millionenbankerotte.

Brüssel, 12. Jan.

Ein in Antwerpen wohnender holländischer Diamantenhändler ist unter dem Verdacht betrügerischen Bankerottes verhaftet worden. Der Fehlbetrag wird mit zehn Millionen Franken angegeben.

Weiter ist eine bedeutende Gesellschaft, die „Compagnie Lainiere Anversois" in Schwierigkeiten geraten. Man spricht von einem Fehlbetrag in Höhe von 40 Millionen Franken. Die Behörden haben die Bücher der Firma beschlagnahmt. Die Generalversammlung der Aktionäre hat den provisorischen Geschäftsbericht des Präsidenten Oesterrieth gebilligt. Als Ursache der Schwierigkeiten bezeichnet der Präsident den stellvertretenden Chef der Firma, Reichelt, der gelegentlich seines Aufenthaltes in Berlin in Gemeinschaft mit einem gewissen Schmidt ruinöse Geschäfte getätigt haben soll. Reichelt ist zurückberufen worden.

Letzte Handelsnachrichten.

Die Eisenpreis-Erhöhung.

Die Auswirkung der Schiedssprüche.

Düsseldorf, 12. Jan.

Der Stahlwerksverband als Vertreter der Eisen schaffenden Industrie gab gestern abend vor Vertretern der Presse einen Ueberblick über die Notwendigkeit der in Aussicht stehenden Eisenpreis-Erhöhung. Zuerst wurden Bedenken zerstreut, die vor allem wegen der Einführung belgischen Materials aufgetaucht sind. Es wurde festgestellt, daß Deutschland bei 1 Million To. monatlicher Produktion auf Schleichwegen monatlich 7—8000 To. belgisches Material ohne die Kontingente erhalte. Belgien selbst ist an dieser Einfuhr nicht offiziell beteiligt, da der belgische Produzent selbst den Wunsch hat, daß Deutschland dem belgischen Markt fern bleibt und die internationale Rohstahlgemeinschaft ebenfalls ein größtes Interesse daran hat, daß keinerlei belgisches Material nach Deutschland kommt.

Anschließend führte Direktor Dr. Hellmut Poensgen von den Vereinigten Stahlwerken aus: Die Produktionsverhältnisse der eisenschaffenden Industrie haben sich durch die bekannte Verordnung, die beiden Schiedssprüche, wesentlich verschoben. Der Reichsarbeitsminister hat vergeblich versucht, Entgegenkommen zu zeigen. Die jetzigen Verhandlungen zeigen aber, daß die angenommenen Berechnungen, die eine Erhöhung der Produktionskosten mit 8—12 Prozent ansetzten, weit übertroffen werden. Dieses kommt daher, daß die Sonntags-Nachtschichten, die eine Mehrerzeugung garantieren sollten, nicht genügend ausgenützt werden können, da bei den meisten Werken das Roheisen für diese Produktion in der Sonntagsnachtschicht fehlt und ein sehr kostspieliger Ausbau der Werke erst durchgeführt werden muß. Die Auswirkungen bei den Walzwerken mit kaltem Einsatz sind noch schlimmer und stellen sich bis 10 Prozent, da die Wärmeöfen den ununterbrochenen kontinuierlichen Betrieb, zweimal zehn Stunden, nicht aushalten, und die beantragte Frist zur Umstellung auch hier nicht bewilligt wurde. Lediglich die reinen Martinstraßen, nicht aber die anschließenden Walzstraßen, haben den allzunotwendigen Aufschub erhalten. So kommt es, daß Stahlproduktion und Leistung der Fertigwalzwerke plötzlich nicht mehr übereinstimmen und eine weitere kostspielige Umstellung notwendig ist. Die Werke haben seit drei Jahren versucht, durch Nationalisierung die Verteuerung der Produktion, die immer weiter eintrat, auszugleichen. Der Ecklohn betrug 1924: 50 Pfg. für den Facharbeiter und ist ab 1. Januar 1928 um 62 Prozent auf 78 Pfg. gestiegen. Dazu kommen die Erhöhung für Erdmöller, die Erhöhung des Schrottpreises, die Erhöhung des Selbstkostenpreises für Hochofenkoks, die Erhöhung der öffentlichen Lasten u. a. mehr. Demgegenüber ist der Thomasmehlpreis im Laufe des Jahres 1927 plötzlich um 3,40 RM. pro To. Rohstahl durchschnittlich abgesunken. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß die Eisenpreise gegen 1913 erst um 12 bis höchstens 25 Proz. gestiegen sind und die Preise seit der Verbandsbildung sonst unverändert lagen. Während also der Eisenindex 120—124 durchschnittlich beträgt, betragen die anderen Indices 150 bis 183 Prozent. Trotz der Sonderkonjunktur des englischen Streiks hat man auch damals von einer Erhöhung der Eisenpreise im Interesse der deutschen Verbraucher abgesehen. Nunmehr kann man über die erhöhten Lasten nicht mehr hinwegkommen und die Verbände werden sich am 12. 1. 28 über eine Preiserhöhung ernsthaft beraten. Ob dieselbe 5 Prozent betragen wird, läßt sich bisher noch nicht sagen. Trotzdem muß erklärt werden, daß diese Heraufsetzung keine Ausnützung der noch bestehenden Mengenkonjunktur, denn sie hat in keiner Weise nachgelassen und die Aufträge sind weiterhin äußerst befriedigend, darstellt. Der Schritt einer Erhöhung geschieht lediglich aus der Notlage heraus und die Abkommen mit der Avi bleiben selbstverständlich aufrecht erhalten. Die Unterhaltung mit der weiterverarbeitenden Industrie dürfte auch diese überzeugt haben, daß eine Erhöhung notwendig ist und die weiterverarbeitende Industrie, die inzwischen auf ihre Fertigprodukte bis 10 Prozent Erhöhungen vorgenommen hat, keineswegs irgendwie belastet.

So haben wir unsere Preise zerkleinert



Inventur Ausverkauf

Den Riesenerfolg

gaben uns

unsere bekannt guten Qualitäten! Unsere auffallend billigen Preise!

Handarbeiten

Nachttischdecken mit Spitze und Einsatz 0.25, **0.18**

Decken oval und eckig mit Lochstickerei und Spitze 1.10, 0.95, **0.48**

Handtücher, weiß gestickt mit Spitze und Einsatz 2.25, **1.95**

Waschtischgarnituren, weiß garniert mit Spitze und Lochstickerei 3.10, **2.50**

Waschtischgarnituren, Frotté Ia. Ware, sehr preiswert **2.95**

Festons und Spitzen

Festons ca. 6 cm breit, hübsche Glanzstickerei 0.25, **0.18**

Festons stumpf, gute Madapolame-Ware 0.38, **0.28**

Festons mittelbreit, kräftige Qualität mit passenden Einsätzen, sehr hübsche Muster 3.05 Meter . . . Stück **0.95**

Klöppelspitzen mit passenden Einsätzen bis 10 cm breit 0.25, 0.15, 0.10, **0.08**

Hemdenpassen aus Klöppel mit Hohlsaum riesig billig 0.32, **0.15**

Kleiderstoffe

Karierte Kleiderstoffe 100 cm breit, sehr billig 1.50, **0.95**

Gemusterte Kleiderstoffe reine Molle, sehr preiswert **2.00**

Mantelstoffe 150 cm breit schwere Ware Shetland mit karierter Abseite **3.90**

Mantelstoffe schwarz 130 cm reine Wolle **besonderes Angebot** **5.90**

Schlangenhaut 130 cm breit reine Wolle weit unter Preis **6.00**

Weißwaren

Rohnessel ca. 78 cm breit, solide westfäl. Ware 0.48, 0.35, **0.28**

Bettuch-Nessel doppeltbreit, gute westfäl. Qualität 1.25, 1.15, **0.98**

Hemdentuch 80 cm breit, feinfäde Ware 0.45, **0.35**

Haustuch 150 cm breit, gute Qualität 1.65, **1.25**

Köper ca. 160 cm breit, ungerauht, gebleicht für Bettwäsche, sehr billig **1.45**

Halbleinen 150 cm breit, gute westfäl. Qualität 2.10, **1.95**

Bett-Damast 130 cm breit, gestreift **1.15**

Bett-Damast 160 cm breit, gestreift **1.65**

Wischtuch Halbleinen 55×55 cm, gesäumt und gebändert **0.35**

Wischtuch Reinleinen, 58×58 cm, gesäumt und gebändert **0.65**

Handtuch Ia Gerstenkorn, 46/100 cm, mit rotem Rand, gesäumt u. gebändert . **0.50**

Bunte Baumwollwaren

Unterrock-Biber gute Qualität 0.75, 055, **0.45**

Sportflanell solide Ware, hübsche Streifen **0.58**

Schürzen-Siamosen gute Ware, sehr billig 0.95, **0.75**

Schürzen-Siamosen Ia Qualität 1.45, **1.15**

Schürzendruck ca. 120 cm breit 1.35, 1.10, **0.95**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe schwarz, Kunstseide platt. **0.95**

Damen-Strümpfe Waschseide, beige und grau 1.95, **1.45**

Damenstrümpfe Kaschmir, schwarz und farbig **1.95**

Herren-Socken bunt, schöne Muster **0.58**

Herren-Socken gestrickt, reine Wolle, riesig billig **0.78**

Unterzeuge

Damen-Schlüpfhosen enorm billig **0.50**

Kinder-Schlüpfhosen in hübschen Farben **0.48**

Einsatzhemden gute Qualität, helle Einsätze **1.75**

Normal-Herrenhosen solide Ware **1.25**

Kunstseidene Unterkleider in allen modernen Farben 1.95, **1.75**

Herren-Artikel

Oberhemden farbig Perkal und Zephir leicht angestaubt, solide Qualität 3.90, **2.90**

Oberhemden farbig Ia. Percal und Zephir mit Kragen, gestreift und kariert 5.90, **4.90**

Oberhemden weiß, gute Rumpfware mit Ripseinsätzen und Manschetten 4.90, **2.95**

Stehumlegekragen garantiert 4 fach in allen modernen Formen 0.65, **0.48**

Ripskragen gute Formen und Qualität, sehr preiswert . . . 0.45, **0.25**

Extra-Angebot: Maschinengarn gute Qualität Rolle á 1000 Meter . . . **0.48** Rolle á 200 Meter . . . **0.12**

Clemens

Operettentheater

Heute zum letzten Mal:
„Adieu Mimi"

Morgen Freitag
„Habima"
Gastspiel mit
Dybuck von An Ski.

Samstag zum 1. Male:
„Teresina"
Operette von O. Strauss.

Erwerbstätige Damen finden guten
Mittagstisch
Preis 1.00 Mark.
Südhellweg 7a

Stadttheater Bochum.

Donnerstag, 12. Jan. 8—10¼ Gelber Ring 4
Spiel im Schloß

Freitag, 13. Januar 8—10¼ Brauner Ring 4
Skandal um Olly

Sprech-Apparate von 30 M. an.
Schallplatten von 95 Pf. an.
Opern, Geigensolis. Märsche, Lach- und Tanzplatten.
Nähmaschinen von 175.— Mk. an.
Reparaturen gut und billig.
Fr. Reuter
Hattinger Strasse 43

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6
Telefon 1464.

KUNSTVEREIN
BOCHUM

Montag, den 16. Januar, abds. 8 Uhr im kleinen Saale des Parkhauses:

I. VORTRAG
mit Lichtbildern
von Universitätsprofessor
Dr. Dr. Lüthgen / Bonn
über:

„Westfälische Kunst".

Die zwei weiteren Vorträge dieser Vortragsreihe finden am Montag, den 23. Januar und 13. Februar statt.

Eintritt für Mitglieder frei. Für Nichtmitglieder werden in der Städt. Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Straße 24 u. in der Buchhandlung Hengstenberg. Karten zum Preise von 3.00 Mk. u. 1,50 Mk. für Schüler für alle drei Vorträge und 2.00 Mk. und 75 Pfg. für den Einzelvortrag ausgegeben.

Vereinigung für Heimatkunde Bochum Stadt u. Land.

Am **Freitag, den 13. Januar 1928,** abends 8 Uhr spricht im Parkhaussaal
JOHANNES HATZFELD aus Paderborn
über
das westfälische Kinderparadies

Die Oberklasse der Städt. Singschule unter Konrad Sarrazin wird einen Strauss Lieder dazu bieten.

Eintrittskarten zu 0.50 Mk. an der Abendkasse.

Lorenz Hillebrand
Bochum, Dorstenerstrasse 1.

Mittwoch, den 11. und Montag, den 16. Januar, abends 8 Uhr beginnt der

neue
Tanzkursus

im Lokale des Herrn Hölscher, Hellweg 5.
Persönliche Anmeldungen in meiner Wohnung erbeten.

Für Grumme beginnt der neue Kursus am Donnerstag, 12. Jan. im Lokale des Herrn Göke, Josephinenstr. 64.



Nr. 10
Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Donnerstag, 12. Januar 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 12. Jan.

Unerfüllt gebliebenes Versprechen.

an. Den Bewohnern des Industriegebiets ist es nichts neues mehr, daß das dichtestbesiedelte Gebiet Deutschlands von der Eisenbahndirektion als Stiefkind behandelt wird. Wir in Bochum können davon ein besonderes Lied singen. Allmählich wird es Zeit, die Eisenbahn an ein vor mehreren Jahren gegebenes Versprechen zu erinnern, von dessen Einhaltung bis jetzt auch nicht das Geringste zu verspüren ist. In jedermanns Erinnerung ist noch, wie vor etwa drei bis vier Jahren die ersten neuen Vierte-Klasse-Wagen in Betrieb genommen wurden. Von diesen großen und geräumigen und nur mit Sitzplätzen ausgerüsteten Wagen hieß es, daß der Neubau solcher Wagen mit Nachdruck betrieben und diese dann in großer Anzahl auf den Strecken des Industriegebietes eingesetzt werden sollten. Dabei ist es bis heute geblieben. Gerade auf den Strecken mit dem lebhaftesten Verkehr werden die ältesten und schlechtesten Vierte-Klasse-Wagen benutzt, die nur einem geringen Prozentteil der Reisenden Sitzplätze bieten. Der Betriebsausweis der Eisenbahn zeigt im Personen- und im Güterverkehr für das Jahr 1927 eine ansehnliche Zunahme, und die Verwaltung erhofft einen größeren Reinagewinn, als ihn das Jahr 1926 gebracht hat. An den Einnahmen der Reichsbahn ist das Industriegebiet in stärkstem Maße beteiligt. Man sollte also auch meinen, daß dafür die Aufwendungen für das Industriegebiet, soweit sie die Bequemlichkeit der Reisenden betreffen, entsprechend groß seien. Wie es damit bestellt ist, weiß jeder Reisende hier im Bezirk aus eigener Erfahrung. Ein besonders schlechtes Wagenmaterial wird auf der Strecke Bochum-Nord—Wanne verwandt.

Beamtenausschuß der D. V. P.

Eine stark besuchte Versammlung des Wahlkreisbeamtenausschusses der Deutschen Volkspartei tagte am vergangenen Sonntag unter der Leitung seines stellvertretenden Vorsitzenden, Rechnungsrevisors Basch (Münster) im Hotel Vereinshaus in Bielefeld, um im Anschluß an ein Referat des Landtagsabgeordneten Oberpfarrer Meyer (Berlin) zur soeben verabschiedeten Beamtenbesoldungsreform Stellung zu nehmen. Der Referent betonte, daß das Werk der Beamtenbesoldungsreform nur wenige Beamtengruppen voll befriedigen könne, obwohl Verbesserungen für die eine oder andere Beamtenkategorie nicht zu verkennen seien. Leider sei es notwendig gewesen, das Reformwerk genau wie 1920 in Eile zu verabschieden, um die Beamten noch zu Weihnachten resp. zu Beginn des neuen Jahres in den Genuß der erhöhten Bezüge zu setzen. Hierauf seien manche Härten und Unebenheiten des Gesetzes zurückzuführen, die bei ruhiger, nochmaliger Prüfung zweifellos hätten beseitigt werden können. Der Vortragende wies weiter auf die außerordentlich zähen Widerstände hin, die sich im Reich von seiten des Reichsfinanzministers und vor allem von seiten des Stegerwald-Flügels des Zentrums, in Preußen von seiten des Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff geltend gemacht hätten. Diese seien Schuld daran, daß nicht noch Besseres und Befriedigenderes erreicht sei. Außerordentlich bedauerlich sei vor allem die in manchen Punkten unterschiedliche Behandlung der Beamtenfragen im Reich und in Preußen. Sie mache sich vor allem schmerzlich geltend bei den Ruhestandsbeamten und Wartegeldempfängern, deren Wünsche im Enderfolg leider nicht die gerechte Regelung gefunden hätten, die von seiten der Volkspartei erstrebt worden sei.

Nach Behandlung einiger bedeutsamer Einzelfragen: Der Frage des Wohnungsgeldzuschusses der Ledigen, der Staffelung der Kinderbeihilfen, der Behandlung der Gemeindebeamten, — besprach der Redner die wichtigen Fragen der Eingruppierung und betonte die Möglichkeit anläßlich der Abfassung der Ausführungsbestimmungen und der Aufstellung des Stellenplanes vielleicht noch die eine oder andere Härte zu mildern. Was jetzt nicht erreicht würde, müsse unter allen Umständen der Arbeit der Zukunft vorbehalten bleiben, von der die Beamtenschaft vor allem auch eine Feststellung der Rechtsgrundlage in einem neu gestalteten Beamtenrecht erwarten und verlangen müsse.

An der sich anschließenden lebhaften Aussprache nahmen Vertreter der Beamtenschaft aller Kategorien aus dem gesamten Wahlkreis teil. Am Schluß dankte der Verhandlungsleiter dem Referenten unter starkem Beifall der Zuhörerschaft nicht nur für seine eingehenden, die Materie in allen Einzelheiten beherrschenden Ausführungen, sondern vor allem auch für seine unermüdliche und energische Arbeit im Interesse der Beamtenschaft.

Einigung zwischen Reichsbahn und Schnellbahn?

Die Studiengesellschaft fordert eine Aussprache.

my. Die Studiengesellschaft für die rheinisch-westfälische Schnellbahn hat mehrfach ihrem ernstlichen Willen Ausdruck gegeben, die unfruchtbare Fehde mit der deutschen Reichsbahngesellschaft abzubrechen, mit letzterer gemeinsam über die Verkehrsprobleme des Rhein-Ruhrgebietes zu beraten und alle Möglichkeiten zu erwägen. Trotz mehrfachen Schreiben an die Generaldirektion der Reichsbahn, von denen in der Pressebesprechung der Studiengesellschaft im Kaiserhof in Essen am 12. Dezember 1927 Kenntnis gegeben wurde, die jedoch alle erfolglos blieben, richtete die Studiengesellschaft kurz nach der erwähnten Pressebesprechung erneut ein Schreiben an Generaldirektor Dr. Dorpmüller, um ihn dazu zu veranlassen, in eine Besprechung zwischen verantwortlichen Vertretern der Studiengesellschaft und ebenso verantwortlichen Vertretern der Reichsbahndirektion unter Hinzuziehung von Sachverständigen einzuwilligen. Eine solche Konferenz setzt selbstverständlich genau ausgearbeitete Pläne in finanzieller wie technischer Beziehung voraus.

Auf dieses Schreiben der Studiengesellschaft entgegnete die Direktion der Reichsbahn in einem vom 31. Dezember 1927 datierten, von Generaldirektor Dr. Dorpmüller gezeichneten Schreiben, in dem sie die Studiengesellschaft auf die am 18. Januar 1928 im Dienstgebäude der Reichsbahndirektion Essen stattfindenden Besprechung hinweist, zu der auch an die Studiengesellschaft Einladungen ergangen seien.

Trotzdem es nun in der Veröffentlichung der Reichsbahndirektion Essen vom 23. Dezember 1927 von dieser am 18. Januar 1928 stattfindenden Besprechung heißt, daß in ihr „auch die Schnellbahninteressenten Gelegenheit erhielten, sich über die Tragweite des Reichsbahnvorhabens mit Bezug auf das Schnellbahnunternehmen aus erster Hand zu unterrichten", steht die Studiengesellschaft auf dem Standpunkt, daß diese

Einladung mehr agitatorisch zu werten

sei. Wolle die Reichsbahn in wirklich ernsthafte Verhandlungen mit der Studiengesellschaft eintreten, so sei es notwendig, in der schon erwähnten Weise verantwortliche Vertreter der Generaldirektion der Reichsbahn mit den selbstverständlich ebenso verantwortlichen Vertretern der Studiengesellschaft zusammen zu bringen. Daß dazu in der Reichsbahnbesprechung vom 18. Januar 1928 nicht möglich ist, ist ganz klar, wenn man sich vor Augen hält, daß die Reichsbahn, wie sie auch in ihrer Darstellung vom 23. Dezember 1927 schreibt, „nicht in der Lage ist, einer Prüfung der Notwendigkeit ihres Vorhabens und der Art ihrer Planung in grundsätzlicher Beziehung stattzugeben."

Zu dem Argument der Reichsbahn, daß ungewöhnlich große Bauaufwendungen und kurze Bauzeiten sowohl den Baumarkt als den Arbeitsmarkt überspannen, und daß Verteuerung der übrigen privaten und öffentlichen Bautätigkeit, Benachteiligung der mittleren und kleineren ortsansässigen Bauunternehmungen gegen wenige fremde Unternehmungen mit großem Betriebskapital und ungünstige Beeinflussung der allgemeinen Lohnverhältnisse die notwendige Folge einer Forcierung der Bauausführung sein müsse, daß des weiteren Beschäftigungslosigkeit der von außen durch die Großbauarbeiten herbeigezogenen und nicht mehr abwandernden Arbeiter als kaum wünschenswerte Folge eintreten müsse, entgegnet die Studiengesellschaft, daß bei den zurzeit in Berlin durch die Reichsbahn in Angriff genommenen Arbeiten zur Elektrifizierung verschiedener Strecken alle diese Momente von der Reichsbahn selbst nicht beachtet zu werden scheinen. Die Elektrifizierung dieser Berliner Bahnen stellt immerhin ein Projekt von rund 200 Millionen Mark dar; die Dauer seiner Ausführung ist auf zwei Jahre berechnet.

Wenn die Reichsbahn in ihrer schon erwähnten Veröffentlichung vom 23. Dezember 1927 zum Schluß sagt: „Die Verantwortung für die Erfüllung ihrer gesetzlichen Beförderungspflicht fällt der Reichsbahn allein zu. Diese Verantwortung, die von den Schnellbahninteressenten wohl kaum richtig eingeschätzt wird, kann die Reichsbahn nicht von sich abwälzen," so trifft das ohne Zweifel in etwa zu. Es handelt sich hier jedoch nicht darum, Reichsbahn und Schnellbahn gegeneinander auszuspielen, sondern es muß verlangt werden, daß eine

neutrale Kommission

vorurteilsfrei und leidenschaftslos beide Projekte gegeneinander abwägt und daß alsdann dasjenige von ihnen unverzüglich zur Ausführung gelangt, das den Verkehrsanforderungen des Rhein-Ruhrgebietes am ehesten entspricht.

Vorübergehend etwas kälter.

Ausläufer der über Nordeuropa hinwegziehenden Tiefdruckgebiete reichten auch gestern über die Nord- und Ostsee nach Frankreich und Deutschland. Gestern früh ist in Westdeutschland Aufklärung eingetreten. Sonst ist es in Deutschland meist trübe und vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen zwei und acht Grad.

Vorhersage bis Freitag: Wechselnde Bewölkung mit Niederschlägen in Schauern und vorübergehend etwas kälter.

:-: **Personalnachrichten des Prov.-Schulkollegiums.** Ernannt Studienrat Dr. Heinrich Block am staatlichen Gymnasium und Realgymnasium in Bad Kreuznach zum Studienrat an der städtischen Oberrealschule in Hagen, Studienrat Rudolf Tschiersch zum Studienrat an dem Realgymnasium in Hörde, Studienrat Hermann Wempe zum Studienrat an dem städtischen Gymnasium in Wattenscheid, Studienassessor Friedrich Mascher zum Studienrat an dem städtischen Lyzeum in Wattenscheid, Studienrätin Dr. Marx vom staatlichen Hildegardislyzeum in Bochum ist in den Ruhestand versetzt worden.

Der Bau des neuen Rathauses schreitet rüstig voran, so daß man bereits in nächster Zeit dazu übergehen kann, das an der Alleestraße gelegene Nebenverwaltungsgebäude, in dem die Stadtkämmerei untergebracht ist, niederzulegen. Die betreffenden Dienststellen der Stadtverwaltung werden für die Zeit des Umbaues in dem von der Stadt angekauften Pastoratsgebäude der Christuskirche untergebracht. Die Stadt hat bekanntlich ein Haus an der Albertstraße erworben, in dem der Geistliche der Christuskirche Wohnung nehmen wird. Die Herstellung der erforderlichen Wohnräume in dem betreffenden Gebäude ist fast beendigt.

Vom Postneubau. Mit der Ausführung der Maurerarbeiten für den zweiten Bauabschnitt des Postgebäudes hat man in den letzten Tagen begonnen.

Von den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen geplante Bauten. Angesichts der Zunahme des Stromverbrauchs wollen die V. E. W. ihre Anlagen bedeutend erweitern. Das soll mit einem Kostenaufwand von 60 Millionen Mark geschehen. Es entfallen auf die Vergrößerung der Anlagen bei dem Gemeinschaftswerk Hattingen 1,37 Millionen Mark, beim Gersteinwerk Stockum a. d. Lippe 15,8 Millionen Mark, beim Kraftwerk Kruckel 950 000 Mark, beim Kraftwerk Dortmund 3,85 Millionen Mark, bei den Wasserkraftwerken 1,75 Millionen Mark. Die Umspannwerke und Hauptschaltstationen für 50 000 und 100 000 Volt erfordern die Gesamtsumme von 30 Millionen Mark. Interessant ist, daß Bochum mit 89 873 366 Kwst. gegen 63 514 200 im Vorjahre seinen Absatz um 41,50 Prozent gesteigert hat, Münster mit 102 646 815 Kwst. (i. V. 70 800 843) um 44,98 Prozent und

Aus der Deutschen Volkspartei.

Ortsgruppe Weitmar-Mark und -Neuling. Am Sonntag hielt die Ortsgruppe ihre zu Anfang eines jeden Jahres stattfindende Generalversammlung ab. Nach Bekanntgabe des Jahres- und Kassenberichts wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und der bisherige Vorstand wiedergewählt und zwar zum 1. Vorsitzenden Konrektor Spannhoff, zum 2. Vors. Kraftfahrer Sahm, zum 1. Schriftführ. Verwalter von Cölln, zum 2. Schriftführ. Postbeamter Marowka und zum Kassierer Bahnbeamter Weikenis. Neu hinzugewählt wurden die jeweilige Vorsitzende der Frauengruppe und zwei Mitglieder der Jugendgruppe. Als Vereinslokal wurde das Lokal Glahn wiedergewählt. Danach wurde von Parteisekretär Kämper-Hattingen ein politischer Vortrag gehalten. Dieser fand großen Anklang. Gegen 9 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, die Generalversammlung der Frauengruppe am Mittwoch, dem 25. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal statt.

Der Bezirksverein Ehrenfeld, der regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Monats seine Bezirksversammlungen abhält, begeht Sonnabend, abends 8 Uhr, in der Panzergrotte, Hattinger Straße 80, beim Wirt Albert Döhmann sein Winterfest. Die Festrede hat Generalsekretär Schütz aus Dortmund übernommen, der den Mitgliedern der Partei bestens bekannt sein dürfte. Als Glanzstück steht im Mittelpunkt des Programms ein Heimatfestspiel in plattdeutscher Mundart, das Herr Karl Regelmann verfaßt hat und auch persönlich spielt; der Titel dieses Heimatspiels heißt: „Fritz Kortebusch", der letzte Kuhhirt von Bochum. Die Vortragsfolge, die bei den Mitgliedern des Bezirksvereins Ehrenfeld der D. V. P. und an der Abendkasse erhältlich ist, kostet 50 Pfg. und berechtigt zum Eintritt.

Jugendgruppe Hamme I. Im festlich geschmückten Raume des Wirtes Bickern veranstaltete die Jugendgruppe am 7. Januar 1928 eine Weihnachtsfeier. Musikvorträge leiteten den Abend ein. Herr John trug hierauf einen Prolog „Weihnachten" in schöner Weise vor. Nachdem dann gemeinschaftlich das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen worden war, begrüßte der Vorsitzende, Herr Jaberg, die Erschienenen, insbesondere Herrn Willich, der sich bereit erklärt hatte, die Festansprache zu halten. Der Vorsitzende sprach dann kurz über das Fest des Friedens, des Glücks, und der Liebe. Weihnachten sei das schönste Fest aller deutschen Feste. Frl. Bachmann trug eine Weihnachtsphantasie aus „Der Schneemann" vor. Nachdem Frl. Ackermann das Weihnachtsevangelium vorgetragen und hiernach die Gruppe das Lied „Es ist ein Ros entsprungen" gesungen hatte, hielt Herr Willich die Festansprache. In recht kernigen Worten ging der Redner von der Urgeschichte des Weihnachtsfestes aus und erzählte dann von dem Feste des Friedens. Er beschloß seine Ausführungen mit einem Mahnruf an die Anwesenden, den echten Frieden zu fördern und das Band der Einigkeit fester zu schließen. Dann könne man hoffnungsvoll dem neuen Jahre entgegen sehen. Reicher Beifall dankte dem Redner. Das hiernach folgende Lied „O du fröhliche, o du selige", beschloß den ersten Teil des Programms. Musik- und Gedichtvorträge sowie eine Bescherung folgten im zweiten Teile. Welch fröhliche Stimmung brachte die Weihnachtsbescherung mit sich! Ein jedes Mitglied freute sich über das ihm zugeteilte Geschenk. Nur zu schnell flogen die schönen Stunden dahin.

Der Ruck im Fahrstuhl

Roman von Paul Fechter

(Nachdruck verboten.)

59) Die Direktrice schien dieses zu fühlen. Sie lächelte: „Das war's, was ich dir sagen wollte. Und nun sage gar nichts, sonst redest du am Ende etwas, was dir später unangenehm ist, und das sollst du nicht. Geh jetzt ruhig nach Hause, Dicker, und überleg dir die Geschichte. Es ist schade, daß du keinen vernünftigen Menschen hast, mit dem du es besprechen kannst; aber in deiner Familie bist du noch der Vernünftigste. Und mit Hempel, das geht nicht. Also berede es mit dir und laß dir Zeit. Und wenn du nicht willst, dann ist's auch gut. Nur, dann kann ich dir nicht helfen. Und dann mußt du wirklich sehen, wie du allein weiterkommst. Aber eines will ich dir noch sagen: Du darfst mich nicht falsch verstehen und dir etwa einbilden, daß ich mit dem Geld jetzt noch dir angeln will. Ich hab mir nichts daraus gemacht, mit dir zu leben als Erna Gutbier, und ich würde mir weiter nichts daraus machen. Die Leute haben sich daran gewöhnt, sogar deine Verwandten, obwohl es denen am schwersten fällt, und Standesamt ist ja ganz schön; aber wenn man älter wird, verliert es seinen Reiz. Ich sage es dir wirklich nur, weil es in diesem Fall nicht anders geht — um deinetwillen." Sie lachte ein bißchen: „Ich kann von dir wohl Geld nehmen, ohne mit dir verheiratet zu sein; aber du beim besten Willen nicht von mir. Das habt ihr nun mal so schlau eingerichtet."

Damit stand sie auf, und Otto Voßwinkel erhob sich ebenfalls. Er sagte wirklich nichts mehr; er verabschiedete sich und schüttelte der kleinen Lotte die Hand, die sich erkundigen kam, ob es nicht bald Abendbrot gäbe. Nur ganz zuletzt, als er schon in der Tür stand und Erna ihn nochmal von unten herauf ansah, da faßte er plötzlich ihre Hand, og sie in die Höhe und drückte einen Kuß darauf. Das war für sein hamburgisches Temperament schon ein ganz gewaltiger Ausbruch.

Konferenzen.

Herr Hempel saß in seinem Zimmer bei Major Berecke. Das heißt, eigentlich saß er nicht, sondern er tobte umher. Er hing mit seiner Kehrseite nur noch halb in seinem Stuhl und rutschte im übrigen mit Kopf und Oberkörper suchend auf der vollbepackten Platte seines Schreibtisches herum. Dazu gab er ab und zu unartikulierte Laute von sich, welche einem neben ihm stehenden jungen Mädchen gedämpfte Töne befriedigter Bosheit entlockten.

„Wenn Sie sich doch bloß einmal an Ordnung gewöhnen könnten," stieß er schließlich, sich aufrichtend, aus den Tiefen seiner gequälten Seele hervor. „'ne halbe Stunde dauert das Suchen nu schon, un alles bleibt liegen."

„Sie haben mich nur für Stenogramm und Schreibmaschine engagiert, Herr Hempel, nicht für Registratur," sagte das Mädchen spitzig. „Wie war der Name des Absenders, den Sie suchen?"

„Choral!" schrie Herr Hempel in einem Ausbruch leidenschaftlichen Temperaments.

Die Maid machte ein ironisch überlegenes Gesicht: „Dann steht er doch selbstverständlich unter K."

„Fräulein!" krächzte Herr Hempel und stürzte an ihr vorbei auf ein Bücherregestell los, dessen obere drei Reihen von lauter Briefordnern eingenommen wurden.

Er riß eine Mappe heraus und stieß dabei gegen das Tischchen mit der Schreibmaschine, so daß ein Stoß Durchschlagpapier sowie ein Gummi, eine schwarze Zahnbürste, drei Bleistifte und einige Kuverts in großem Bogen an die Erde fielen beziehungsweise flatterten.

„Eene Enge is das hier!" stöhnte er, warf die Mappe auf den Schreibtisch und blätterte mit verbissener Energie darin herum.

„Fräulein!" sagte er langsam und langgezogen in jenen halblauten Tönen, in denen die hilflose Wut gequälter männlicher Seelen zuweilen den letzten Ausweg sieht: „Frrräulein, hier ist er!"

„Was habe ich gesagt?" fragte hoch, schnell und spitz das Mädchen zurück. „Die ganze Sucherei hätten Sie sich sparen können."

„Fe—räulein!" wiederholte Herr Hempel mit den dumpfen Tönen eines röhrenden Hirschs, „Fe—räulein, Choral schreibt sich mit Ch!"

„Aber Ko gehört unter K," sagte die Maid; „wenigstens hab ich's so gelernt."

„Ich möchte wissen, wo Sie gelernt haben," flüsterte Herr Hempel mit gefährdrohender Beherrschtheit.

Hierauf verweigerte die Maid die nähere Auskunft. Sie hatte die Unterschriftenmappe beiseite gelegt und dafür ihrem Miniaturtäschchen, das neben der Schreibmaschine lag, ein Spieglein entnommen, in dem sie interessiert ihre Nasenspitze besah. „Vorhin war Fräulein Gutbier hier," bemerkte sie dazu. „Sie möchten zu ihr kommen."

Hempel stierte sie, aus seinen Gedankengängen gerissen, verstört an. „Was soll ich?" fragte er, den Leitzordner drohend in der Hand.

„Zu ihr kommen," wiederholte die Maid und begann die von Herrn Hempel heruntergewehten Briefbogen, Kuverts, Zahnbürsten und Bleistifte einzeln aufzulesen.

Ergeben sah Alwin Hempel diesen Ordnungsbestrebungen seiner lieblichen Helferin zu. Er wußte doch, daß er warten mußte, bis sie sich von ihrer Anstrengung wieder erholt haben würde.

Auf einmal klopfte es. Auf sein Herein erschien Frau Krüger, die Aufwartefrau des Major Berecke, in der einen Hand einen Besen, in der anderen einen dicken Packen Briefe.

„Wer't doch so jut hätte," sagte sie und reichte ihm das Paket. „Alle Tage so ville Briefe, und so 'n hübschet Fräulein, das gleich de Antwort schreibt; Sie haben's jut, Herr Hempel."

Hempel verspürte ein sanftes Bedürfnis, Frau Krüger mit samt ihrer Post zur Türe hinauszubefördern. Er sah verzweifelt auf den Schreibtisch, auf dem noch die Hälfte der gestrigen Abendpost unerledigt lag.

„Wann soll ich zu ihr kommen?" fragte er plötzlich mit einem Gedankensprung die Maid, die am Boden hockend nachdenklich einen Bleistift betrachtete und überlegte, ob sie zuerst ihn oder ein danebenliegendes Kuvert emporheben sollte. „Zu wem?" fragte sie und blieb sitzen.

„Zu Fräulein Gutbier," ächzte Hempel.

„Ich weiß nicht," erwiderte das schöne Fräulein, sich erhebend. „Warten Sie mal. Nein, ich weiß nicht. Sie sagte so was — ich habe nich verstanden."

„Dann fragt man doch!„ wagte Hempel zu bemerken.

Die Schöne sah nach der Uhr: „Ich gehe jetzt Mittagessen. Es ist zwölf. Guten Tag, Herr Hempel." Damit warf sie erst ihm, dann den letzten Durchschlagpapierbögen am Boden einen freundlichen Abschiedsblick zu und verließ mit zierlichem Stöckelgang das Gemach der Arbeit.

Hempel stierte ihr mit den Gefühlen eines mühsam verhinderten Lustmörders nach. Dann schob er den Briefordner wieder in die Reihe, sammelte die letzten Bögen ein, deckte die Mappe über die Schreibmaschine und sagte aufatmend: „Also, so geht das wirklich nich weiter." Und dann ergriff er das Telephon, um sich bei Erna Gutbier zu erkundigen, wann sie seinen Besuch wünsche.

Sie wünschte ihn am Nachmittag gleich nach Geschäftsschluß, und er erschien zur angegebenen Stunde. Aber auf seinem Gesicht lag noch immer ein Abglanz der Freuden des Vormittags, also daß Erna Gutbier zunächst nicht von ihren Angelegenheiten anfing, sondern sich teilnahmsvoll erkundigte, was ihm denn fehle.

„'s geht nicht mehr," sagte Herr Hempel. „Ich werd' verrückt in dem Loch!"

„Wieso?" fragte die Direktrice.

„Ich hab' keen' Platz," erwiderte er vorwurfsvoll. „'s wächst mer über'n Kopf. Ich brauch 'ne vernünftige Wohnung und 'n Büro."

„Geht das Geschäft so gut?" fragte sie sachlich interessiert.

„Noch besser," antwortete er. „Es ist das Geschäft."

Fräulein Gutbier betrachtete ihn ein Weilchen; dann sagte sie: „Deswegen wollte ich mit Ihnen reden."

Und dann erzählte sie, daß sie sich die Sache eingehend überlegt und auch mit ihrem Verlobten besprochen hätte, und daß sie bereit sei, ihm das Geld, das er brauchte, zu verschaffen.

Bei dem Wort Verlobter machte Alwin Hempel große, runde Augen und sah Erna Gutbier ein Weilchen mit einem Ausdruck an, dem sie deutlich entnehmen konnte, daß seine geistigen Fassungskräfte im Augenblick von der Betrachtung dieses Begriffes absorbiert waren.

Aber sie ließ sich dadurch nicht aus dem Konzept bringen. Sie selbst, sagte sie, wolle sich nicht ganz entblößen und könne daher nur einen Teil des Geldes, das Hempel benötigte, aufbringen; ihr Verlobter, Herr Voßwinkel, sei aber erbötig, seinerseits unter gewissen Bedingungen die Restsumme beizusteuern.

Alwin Hempels Augen wurden noch runder und größer, als er den Namen Voßwinkel hörte. Erna Gutbier sah, wie es in seinem Gesicht arbeitete; aber sie sagte nichts und ließ es arbeiten. Sie kannte Hempel und wußte, daß er zuletzt auch diese Angelegenheit vom vernünftigen, das heißt vom geschäftlichen Standpunkt betrachten würde.

Sie hatte sich nicht getäuscht. „Voßwinkel?" sagte er fragend, und dann unverfälscht sächsisch: „Oddo?"

Erna nickte: „Er will sich verändern. Ich hab mit ihm über Ihre Sache gesprochen, und er interessiert sich dafür. Er würde Teilhaber werden, nicht bloß Geldgeber, und selbst mitarbeiten."

Diese Mitteilungen genügten, um die Hälfte von Alwin Hempels Aufmerksamkeit von seinen seelischen Vorgängen ab und auf die wichtigeren des Geschäftes hinzulenken. Er machte ein mißtrauisches Gesicht: „Dreireden will er doch?" sagte er leicht gereizt.

Erna Gutbier lachte: „Nein, das will er nicht. Die Leitung überläßt er Ihnen. Denn vorläufig versteht er nichts davon. Aber die Sache interessiert ihn, und er will etwas zu tun haben."

Alwin Hempel knurrte etwas vor sich hin: „Wieviel will er denn einzahlen?"

„Die ganze Summe," antwortete sie.

Da strahlte Hempels Gesicht. Er griff nach seiner Tectasse und lächelte: „Nu, das is was anders. Da läßt sich drüber reden."

(Fortsetzung folgt.)

ise
r
uf
folg
n Preise!
waren
0.95
1.45
1.95
0.58
0.78
uge
0.50
0.48
1.75
1.25
1.75
rtikel
2.90
4.90
2.95
0.48
0.25
0.12
Trinkt
Bier

Kreis-Krieger-Verband Bochum.

Delegierten-Versammlung.

-dt- Im Bochumer Hof hielt der Kreis-Krieger-Verband Bochum am Mittwochabend unter Vorsitz des Hauptmanns a. D. Bergwerksdirektor Hilgenstock eine gut besuchte Delegiertenversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem herzlichen Begrüßungswort an die Anwesenden. Dem Vertreter des Vereins ehem. 154. wurde die Aufnahmeurkunde überreicht und er durch Handschlag für die Ziele und Ideale des Kriegervereinswesens verpflichtet.

Hierauf nahm der Vorsitzende das Wort zu einem Rückblick. Das verflossene Jahr ist ein arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches gewesen. Reges Leben herrschte in den Vereinen. Manche Lücke hat der Tod in die Reihen der Kameraden gerissen. Die Anwesenden ehrten die Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen. Der Vorsitzende fuhr dann fort: Die Mitgliederzahl hat im vergangenen Jahre eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen, von 6604 auf 8500 Mitgliedern. Der Verband hat heute 6 Ehrenmitglieder. Im vergangenen Jahr wurde der Kamerad W. Rosenthal mit der Ehrenmitgliedschaft geehrt. Es wurden an Kriegervereinskreuzen 1. Klasse neun verteilt und mit dem Kreuze 2. Klasse konnten deren 90 Kameraden ausgezeichnet werden. Die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenengruppe entwickelte sich weiter ebenfalls sehr günstig. Die Spar- und Baugenossenschaft „Kyffhäuser", eine junge Organisation, hat sich kräftig entwickelt und hat heute bereits 582 Mitglieder. 53 Wohnungen konnten bereits fertiggestellt werden. Der Anschaffungswert betrug 600 000 Mk. Der Anschaffungspreis der vorhandenen Bauplätze beläuft sich auf 300 000 Mk. In dem Fechtverein hat sich der Kreisverband Bochum an die Spitze gesetzt. Sodann gab der Vorsitzende eine Uebersicht über die zahlreichen Veranstaltungen des verflossenen Jahres, dessen Höhepunkt die Jubelfeier anläßlich des 50 jährigen Bestehens des Verbandes in Bochum und der Grundsteinlegung des Kriegerehrenmals bildete. An der Reichsgründungsfeier der vaterländischen Verbände beteiligt sich der Kreis-Kriegerverband durch Fahnenabordnungen der Vereine.

Der Jahresbeitrag für 1928 wurde auf 35 Pfg. festgesetzt. Zur Prüfung der Vorschläge für die Verleihung der Ehrenkreuze wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, und zwar Hauptmann a. D. Hilgenstock, Clauß, Hibbemann, Neukirche und Fehler. Anschließend wurde der Bericht über die Spar- und Baugenossenschaft Kyffhäuser verlesen. Der Vorsitzende bat, diese Bestrebungen allseitig zu unterstützen. Dem Vertreter des Vereins ehemaliger Fuß-Art. 6, Oberingenieur Küppers, wurde die Aufnahmeurkunde in den Preußischen Landes-Kriegerverband überreicht.

Das Krieger-Ehrenmal soll am 13. Mai feierlichst enthüllt werden. Die Steine für die Plattform um das Denkmal sind bereits angeliefert. In den nächsten Tagen werden die Steine für das Denkmal angeliefert. Dieses wird die Zahl 1914—18 und die Inschrift „Im Geiste unbesiegt, der Mehrheit unterlegen" tragen. Der Verbandskassierer Buhlmann berichtete über den Haushaltsplan, der mit 10 150 Mk. balanziert. Ihm wurde zugestimmt. Für den aus dem Vorstand ausgeschiedenen Kameraden Kleberg wurde der Kamerad Böhler neugewählt. Kamerad Geumann erstattete den Bericht der Kriegsbeschädigten-Gruppe. Es beanspruchten die Auskünfte 985 Kameraden. Es wurden 312 Anträge gestellt, von denen 89 mit Erfolg durchgeführt wurden. Der Barerfolg war 3580 Mk. Nachzahlung und die laufenden Gebühren. Kamerad Bering gab einen kurzen Ueberblick über die Krieger-Wohlfahrtskasse, die einen Mitgliederbestand von 72 000 hat, davon 6000 in Bochum. Vom Preußischen Landeskriegerverband war dem Kreisverband nahegelegt, Jugendgruppen zu gründen, die als Träger der Tradition heranwachsen sollen. Der Vorsitzende schlug vor, den Kamerad Dudt, Unna, zu einen Vortrag über die Ziele und Wege der Jugendbewegung zu gewinnen, und dann später einen endgültigen Beschluß zu fassen. In Bochum hat außer dem Kolonialkriegerbund kein Verein eine Jugendgruppe. Kamerad O. Brune erstattete den Bericht über die Fechtschule. Es wurden insgesamt 2725,88 ℳ eingenommen. Mehrere Kinder konnten zur Erholung fortgeschickt werden. Er übermittelte den Dank an alle Vereine. Der Vorsitzende dankte dem Kameraden Brune für sein selbstloses Arbeiten für den Fechtverein.

Dortmund mit 86 534 088 (i. V. 72 390 343) um 19,154 Prozent.

= **Pommersche Landwirte in Bochum.** Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer der Provinz Pommern weilen zurzeit eine Anzahl pommersche Landwirte zu Studienzwecken in Bochum. Gestern vormittag fand eine Besichtigung der Tagesanlagen einer Zeche statt, an der sich eine Grubenfahrt anschloß. Nach dem Mittagessen wurden die Bergschule und die Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung besucht. Am Abend nahmen die Gäste an der Vorstellung im Stadttheater teil. Heute vormittag werden das Röhrenwalzwerk der Vereinigten Stahlwerke in Bochum-Höntrop und am Nachmittag die Schlegelbrauerei besichtigt. Am Freitag erfolgt die Weiterreise nach Bocholt. Die Führung und Betreuung der Gäste liegt in den Händen des Verkehrsvereins.

× **Reichsgründungsfeier am 18. Januar.** Wie alljährlich, so ruft auch diesmal wieder die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Vereine für Mittwoch, 18. Januar, abends 8 Uhr, alle vaterlandsliebenden deutschen Männer und Frauen zu einer Feier zur Erinnerung an die Reichsgründung auf. Ein reichhaltiger Bunter Teil schafft einen schönen Rahmen um die im Mittelpunkt des Abends stehende Begrüßungsrede und die Festrede des Reichstagsabgeordneten Spahn. Möchten alle vaterländischen Männer und Frauen an dieser vaterländischen Kundgebung teilnehmen, die sicherlich für alle ein tiefes Erlebnis werden wird. Kartenvorverkauf (50 Pfg.) bei Ad. Stumpf Nachf., Viktoriastraße.

(!) **Herabsetzung des Milchpreises durch den westf. Milchpreisausschuß.** Der westfälische Milchpreisausschuß hat beschlossen, mit Wirkung ab 18. Januar den Milchpreis um 2 Pf. herunterzusetzen.

D **Stand der Arbeitslosen im Bereiche des Arbeitsnachweises Bochum-Stadt am 7. Januar.** a) Allgemeine Fürsorge. Hauptunterstützungsempfänger: Männlich 3967 (3527), weiblich 500 (460), zusammen 4467 (3987). Zuschlagsempfänger: Ehegatten 1848 (1812), Kinder 2997 (2782), zusammen 4845 (4594). b) Krisenfürsorge. Hauptunterstützungsempfänger: Männlich 1163 (1139), weiblich 171 (158), zusammen 1334 (1297). Zuschlagsempfänger: Ehegatten 760 (758), Kinder 1180 (1173), zusammen 1940 (1931). Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug am 7. Jan. 1928 63 (63). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Vorwoche.

⊙ **Fahrplanänderung.** Ab Montag, 16. Januar, treten folgende Fahrplanänderungen in Kraft: 1. Der bisher um 6,52 Uhr ab Essen Hbf. nach Werden fahrende Werktags-Personenzug Nr. 418 wird 4 Minuten früher gelegt und bis Kettwig durchgeführt. 2. Der um 7,27 Uhr ab Werden nach Essen Hbf. fahrende Werktags-Personenzug Nr. 415 beginnt in Kettwig.

× **Die Quittungskartenrevision** beginnt heute im Stadtbezirk VII und zwar: Wiemelhauser Straße Nr. 1 bis 55, Finken-, Ferdinand-, Düppel-, Alsen-, Süd-, Mauritius- und Westfälische Straße Nr. 1—6, sowie Hermannshöhe.

× **Industriemedizinische Fortbildungskurse.** Heute — Donnerstag — abend werden in der Bergschule in Bochum sprechen: 19,30 Uhr Professor Dr. Többen, Münster, „Arzt und Recht I", 20,10 Uhr, Professor Dr. Krummacher, Münster, „Bedeutung des Energiegesetzes für den lebenden Körper", 20,50 Uhr, Chefarzt Dr. Greinemann, Bochum, „Bluttransfusion, ihre Anwendung bei Verblutung, Verbrennung, Gasvergiftung".

um. **Auflösung der Grubenbeamten-Witwen- und Waisenkasse.** Im Bochumer Hof fand eine außerordentliche Generalversammlung der Grubenbeamten-Witwen- und Waisenkasse statt, die über die Auflösung beschließen sollte. Anwesend waren bei Beginn der Versammlung 18 Mitglieder, die insgesamt 178 Mitglieder kraft Vollmacht vertraten. Der Vorsitzende, Grubeninspektor a. D. Zentgraf, gab zunächst einen kurzen Bericht über die vom Vorstand und Verwaltung geleisteten Vorarbeiten und begründete die Notwendigkeit der Auflösung der Kasse damit, daß das vorhandene, aufgewertete Vermögen eine Aufnahme von Rentenzahlungen nicht mehr möglich mache. Für den Fall der Annahme des Auflösungsantrages machte Herr Zentgraf namens des Vorstandes den Vorschlag, die Gelder gleichmäßig unter die Mitglieder und die empfangsberechtigten Witwen und Waisen zu verteilen. Die zur Verlesung gebrachte Satzungsänderung, die den Zweck hat, die Verteilung der Gelder nach dem vorstehenden Vorschlage durchzuführen, fand einstimmige Annahme, ebenso der Vorschlag des Vorstandes, die Kasse aufzulösen. Herr Zentgraf wies noch darauf hin, daß, um den gegenwärtigen Satzungen zu genügen, innerhalb zwei Monaten eine zweite Generalversammlung denselben Beschluß fassen müsse und machte auf die demnächst bekannt werdende zweite Versammlung aufmerksam.

= **Wanderführerkurs** (Lehrgang für wissenschaftliches Wandern). Die Vortragsreihe, die Ostern 1928 ihren Abschluß findet, beginnt im neuen Jahre wieder am Donnerstag, dem 12. Januar, 7½ Uhr abends, im Kinosaal (Mühlenschule). Herr Studienrat Thieme wird über die Industrie der Heimat reden und zunächst mit der Behandlung von „Kohle" und „Eisen" beginnen.

-dt- **Die Gefahr des Kartoffelkrebses.** Im Herbst des vergangenen Jahres wurde auf vielen mit Kartoffeln angebauten Grundstücken im südlichen Stadtteil sowohl als auch in Querenburg und Laer der Kartoffelkrebs festgestellt. Dieses Gelände ist für die ersten zwei Jahre für den Anbau von Kartoffeln unbrauchbar und auch seitens der Behörde verboten. Wegen der leichten Uebertragung dieser Kartoffelkrankheit kann das angrenzende Gelände als verseucht bezeichnet werden und mit ziemlicher Gewißheit den Keim im Boden tragen. So besteht die große Gefahr, daß diese Krankheit sich weiter verbreitet und weitere Geländestücke von dem Kartoffelkrebs verseucht werden. Betroffen sind in erster Linie Geländeteile, die von kleineren Leuten mit Kartoffeln bebaut werden zur Deckung des eigenen Bedarfes. Dieser Anbau, insbesondere früher Kartoffeln, ist von großem wirtschaftlichen Nutzen, da durch die eigene Eindeckung mit Frühkartoffeln die Einfuhr ausländischer stark vermindert werden kann. In dieser Beziehung muß seitens der maßgebenden Stellen etwas geschehen. So gibt es Kartoffelarten, die gegen den Kartoffelkrebs immun sind. Der einzelne wird nicht in der Lage sein, derartige Sorten zu beschaffen. Eine dankenswerte Aufgabe der Bochumer Landwirtschaftlichen Schule, als Vertreterin der Landwirtschaftskammer, wird es sein, für die bedrohten Gebiete die Vermittlung zu übernehmen. In den maßgebenden Kreisen wurde im Herbst ernstlich in Erwägung gezogen, die benachbarten Ländereien der am verseuchten angrenzenden Acker als bedrohtes Gebiet für den Kartoffelbau zu sperren. Es geht zum Frühjahr. Eile tut not!

× **Schwerer Unfall.** Im Geschäftshaus Tolczyner stürzte beim Ausprobieren des Fahrstuhls ein Monteur aus 6 Meter Höhe herab und zog sich schwere Kopf- und Armverletzungen zu. Er fand Aufnahme im Augusta-Krankenhaus.

dt. **Schwindeleien zum Nachteil des städtischen Wohlfahrtsamtes.** Vor einigen Tagen wurde ein Mann aus Wiemelhausen verhaftet unter der Beschuldigung, Schwindeleien zum Nachteil der Stadt Bochum betrieben zu haben. Der Mann, der früher beim Wohlfahrtsamt beschäftigt war und vor einiger Zeit aus dem Dienst ausgeschieden ist, soll sich vor seinem Dienstaustritt in den Besitz von Gutscheinen gesetzt haben, die zum Bezug von Waren für die Minderbemittelten verwendet werden. Es wird ihm zur Last gelegt, mitgenommene Scheine ausgefüllt und durch eine zweite Person Textilwaren auf Grund der Gutscheine aus den Geschäften bezogen zu haben. Diese sollen dann sofort wieder zu Geld gemacht worden sein. Beim Verkauf eines Anzuges wurde die Mittelsperson verhaftet.

Was die Polizei berichtet.

Einem Betonarbeiter wurde in der Zeit vom 7. bis 9. Januar von seiner Arbeitsstelle ein Herrenfahrrad entwendet. Es handelt sich um einen Halbrenner Marke „Komet" Nr. 0 299 813, mit bläulichem Gestell (gelb abgesetzt), nach unten gebogener Lenkstange und gelben Gummigriffen. Wert etwa 150 Mark.

Am 10. Januar ist einem Schüler aus dem Keller der kaufmännischen Schule in der Arndtstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Meteor", Tourenrad, mit schwarzem Gestell (roten Streifen), schwarzen Griffen, vernickelten Radfelgen, im Werte von etwa 80 Mark, entwendet worden. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei Hattinger Straße 59/61, Zimmer 57, entgegen.

Zur Anzeige gelangten zwei Personen wegen Diebstahls, zwei Personen wegen Betruges und Urkundenfälschung, eine Person wegen Körperverletzung.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

× **Vom westfälischen Kinderparadies.** Wenn wer im Reiche des Volkswuchses und des Volksliedes wirklich zu Hause ist, dann Johannes Hatzfeld aus Paderborn. Nicht zuletzt die wander- und liederfrohe Jugend weiß das, auch wenn sie nicht gerade z. B. mit ihm auf der Freusburg war. Auch sonst ist der Name Hatzfeld blanker Klang. Wir erinnern z. B. an die beiden Vorträge über das deutsche und das westfälische Volkslied, die Hatzfeld vor zwei Wintern auf Veranlassung der Vereinigung für Heimatkunde und der Städt. Singschule im Parkhaussaale hielt. Heuer wird er am 13. Januar, abends 8 Uhr, im Bochumer Parkhaus plaudern „vom westfälischen Kinderparadies". Nicht nur große Westfalen haben eine eigene Art und Welt. Zwar gibt es vieles, was Kinder deutscher Zunge gemeinsam haben; aber Westfalen hat dabei doch leicht seine Variante. Das westfälische Kinderparadies ist eine reiche, weite Welt. Was haben wir noch davon? Was ist uns schon verloren gegangen durch die Schuld der Großen? Der feine liebenswürdige Kenner dieser Heimatwerte wird uns davon vieles zu sagen und zu geben haben. Den klingenden Rahmen dazu wird unter Konrad Sarrazin eine Oberklasse der Städt. Singschule bieten. Hoffentlich wird dem geschätzten Redner und den Sängern ein gutbesuchtes Haus. (S. Anzeige.)

Operetten-Theater. Heute, Donnerstag, geht zum letzten Male „Adieu Mimi" von Ralph Benatzky in Szene, morgen, Freitag, das Gastspiel des weltbedeutenden Moskauer Künstler-Theaters „Habima". Samstag findet die Erstaufführung von „Teresina", einer entzückenden Operette von Oskar Strauß statt.

Leichter kann der Hausfrau das Suppekochen nicht gemacht werden, als mit Maggi's Suppen in Würfeln, die bekanntlich schon alles enthalten, was zu einer guten Suppe gehört. Deshalb kocht man sie nur noch mit Wasser, aber nicht etwa nach Gutdünken, sondern genau nach der Anweisung auf jedem Würfel. Naturgemäß kann man bei den vielen Sorten nicht in gleicher Weise verfahren. Die eine ist schon nach fünf Minuten Kochdauer fertig, die andere muß vorher zu dünnem Brei angerührt werden und 15, 20 oder 25 Minuten kochen. Hierauf ist zu achten, wenn man delikate Suppen haben will.

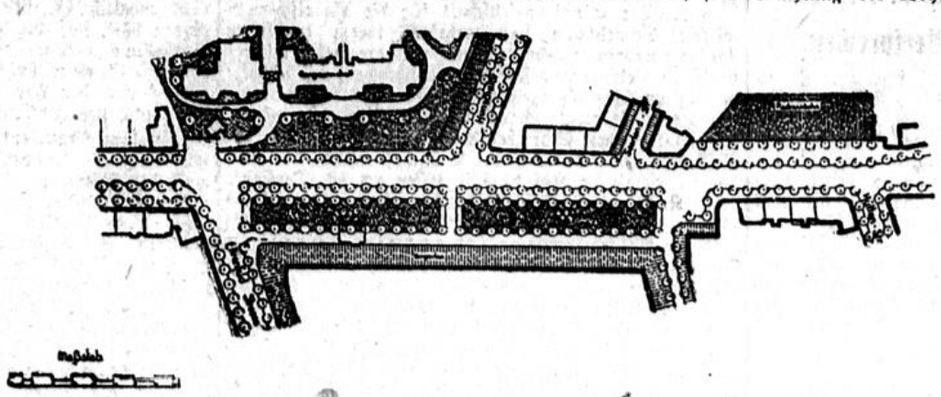
Eine neue Fluchtlinie für die Hattinger Straße.

Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage betr. Festsetzung einer neuen Fluchtlinie der Hattinger Straße von der Ehrenfeldstraße bis zur Bahnlinie Bochum—Dahlhausen unterbreitet. Es heißt darin:

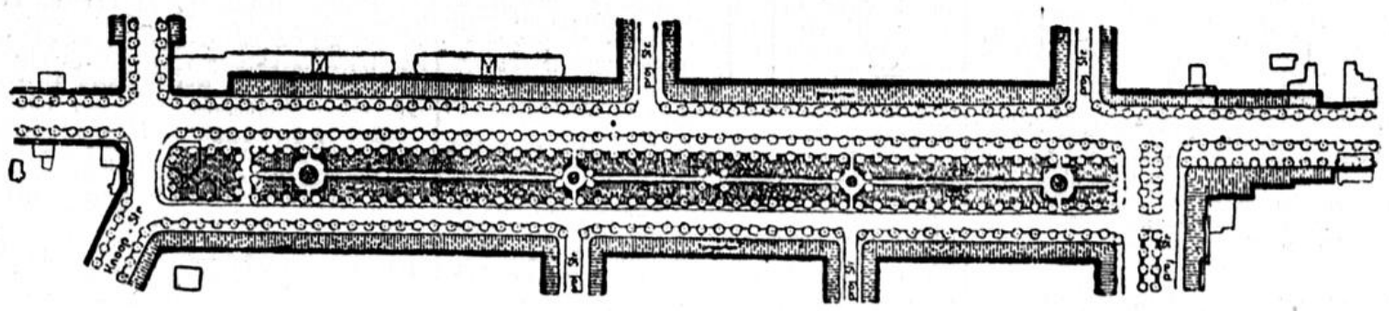
Die Hattinger Straße ist die Hauptausfallstraße der Stadt Bochum nach Süden zur Ruhr und verbindet Linden-Dahlhausen und Hattingen sowie das Hinterland dieser Gemeinden mit der Stadt Bochum. Als alte Provinzialstraße hat sie eine durchschnittliche Breite von 20 Metern. Diese Breite genügt wohl den augenblicklichen Verkehrsansprüchen; sie wird aber für den anwachsenden Verkehr und bei der naturgemäßen Entwicklung des Südens in Zukunft nicht mehr ausreichen. Ihre Verkehrsbedeutung erfordert daher heute eine fluchtlinienmäßige Verbreiterung der Straße überall, wo dies nur angängig ist. Die Länge der Straße, die allein auf Bochumer Stadtgebiet über 4 Kilometer beträgt, verlangt auch eine abwechselungsreiche Gestaltung in der Breitenabmessung und in der Behandlung der Fluchtlinien, damit die Langweiligkeit der uns im Industriebezirk sattsam bekannten alten Provinzialstraßenzüge vermieden wird.

Da außerdem auf beiden Seiten der Hattinger Straße reine Wohnviertel entstehen und das kleine und das große Weitmarer Holz durchschnitten werden, sind bei dem neuen Fluchtlinienplan reichlich Grünanlagen und Schaffung einiger Platzanlagen vorgesehen.

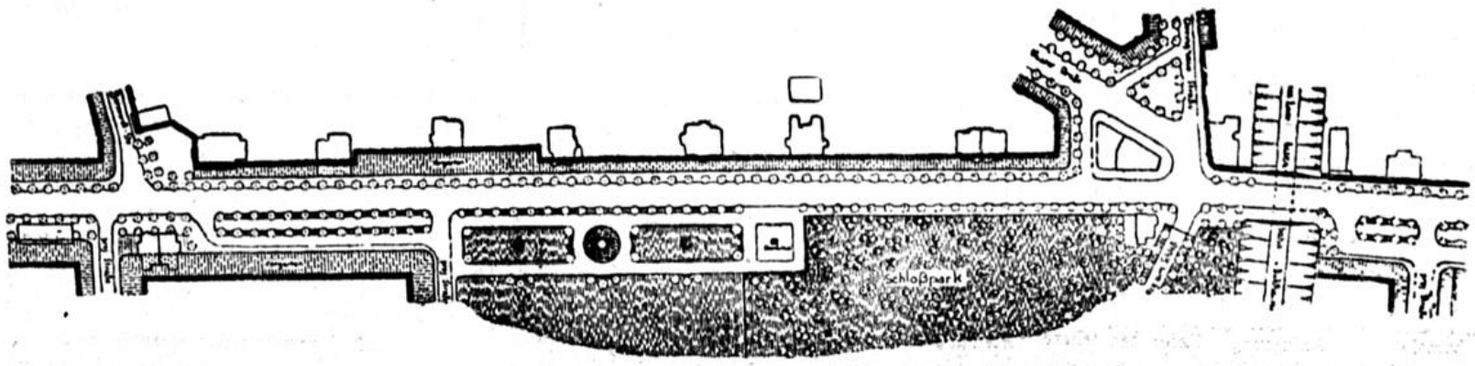
Die Fluchtlinienfestlegung ist in den vorgelegten 4 Planunterlagen zu erkennen. Darnach soll am Bergmannsheil die Hattinger Straße eine Breitenabmessung von 44 Metern, mit Vorgärten 54 Metern, erhalten, um im nächstfolgenden bebauten Teil auf 27,5 bis 26 Meter herunter zu gehen. Etwa 150 Meter südlich der Erlenstraße wird dann ein freier Platz geschaffen, während die Hattinger Straße teilweise auf 36 Meter Breite kommt. Zwischen der Kohlenstraße und der Knoopstraße muß wegen der vorhandenen Häuser die heutige Straßenbreite im allgemeinen beibehalten werden. Von der Knoopstraße bis etwa zur Höntroper Straße wird eine längere platzartige Grünanlage geschaffen, deren Gesamtbreite 60 Meter, mit Vorgärten 75 Meter, beträgt. Im weiteren Verlauf bis zum kleinen Weitmarer Holz soll unter Beachtung der vorhandenen Bauten die Straßenbreite zwischen 26 und 33 Meter, mit Vorgärten zwischen 40 bis 50 Meter, Abmessungen erhalten. Mit dem kleinen Weitmarer Holz, dessen Grünfläche durch den Ruhrsiedlungsverband festgelegt ist, schließen die vorgelegten Planungen ab. Im Einverständnis mit dem Bauausschuß bittet der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung, folgenden Beschluß fassen zu wollen: „Die vorgelegten neuen Fluchtlinienpläne der Hattinger Straße auf der Strecke zwischen der Ehrenfeldstraße und der Eisenbahnlinie Bochum—Dahlhausen werden genehmigt."



Ausgestaltung der Hattinger Straße. Teil zwischen Ehrenfeld- und Hüttenstraße.



Teil zwischen Knoop- und Höntroper Straße.



Teil zwischen Bersworthstraße und Eisenbahn Laer—Dahlhausen.

Sie können den *Großen Chevrolet* für wenig Geld erwerben

Sinnvolle Serienherstellung ermöglichte zu niedrigstem Preis die Vorzüge großer Luxuswagen.

EIN in Stadt und Land, im Gebirge und auf der Ebene millionenfach bewährter Wagen. Der Motor ist kraftvoll und leistungsfähig, das Chassis unverwüstlich und erstklassig gefedert, der Aufbau geräumig, behaglich und auch an den kältesten Wintertagen warm.

Er macht sich schnell bezahlt durch Zuverlässigkeit, Zeitersparnis und geringe Betriebskosten auf allen Geschäftswegen. Ein Wagen, der für die Unbilden des Winters wie geschaffen ist.

Jeder Chevroletbesitzer lobt uneingeschränkt die großen Vorzüge — Anzugsmoment, Lenkbarkeit und Bremswirkung — dieses auf dem ganzen Erdball meistgekauften Schaltgetriebewagens.

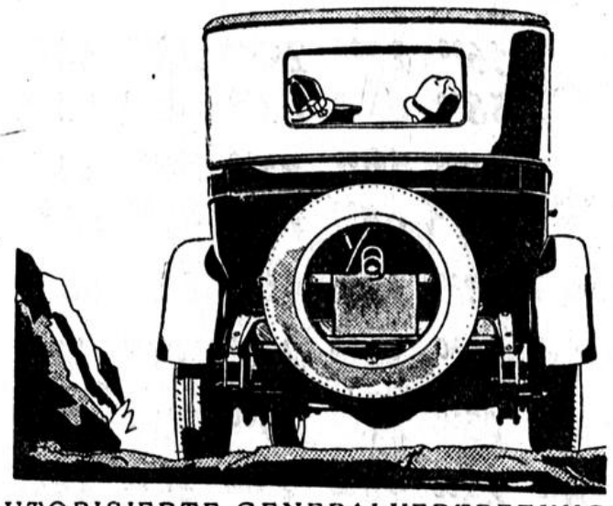
Sie brauchen nicht auf die Lieferung zu warten — jedes Modell ist sofort lieferbar.

Günstige Zahlungsbedingungen, Ihrem laufenden Einkommen entsprechend, gestatten Ihnen den Ankauf des schönen und starken Chevrolet.

Touring . . . . . M 3925
Coach (2türig, geschl.) . . M 4425
Sedan (4türig, geschl.) . . M 4895

Preise ab Berlin einschließlich Zoll und 5facher Bereifung.

GENERAL MOTORS G. M. B. H., BERLIN - BORSIGWALDE



AUTORISIERTE GENERALVERTRETUNG:

CHEVROLET **Wilh. Kuhne & Co., Automobile, Bochum, Marienplatz 6**

Telephon 8418/19. — Ausstellungslokal: Wittener Strasse 102

Inventur-Ausverkauf

Waechter

Die Leistung macht es



Ziel 10 Monate

u. länger. **Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotore. Staubsauger Herde** kaufen Sie am besten und billigsten im Fabriklager der altbekannten Maschinen- und Wassermotorenfabrik **Kampmann.** Kampmanns Patentmaschinen und Wassermotore sind die besten der Welt Herde nur in erstklassiger Qualität mit Schutzleiste D.-R.-G. nur bei Kampmann. Achten Sie auf den Namen Kampmann und die Hausnummer. Größtes Spezial-Fabrikgeschäft der Branche. In **Bochum** Marienstraße 2.

Inventur-Ausverkauf

25% Rabatt

auf

Ulster, Paletots, Anzüge

Günstige Kaufgelegenheit für erstklassige Waren.

Etagen-Spezial-Geschäft

Herm. Lewin

Friedrichstr. 3 — Nur 1 Treppe hoch

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und Töchter, welche eigenen Haushalt führen oder als Hausdame, Stütze oder besseres Hausmädchen sich weiter ausbilden wollen, beginnt **Donnerstag, den 12. Januar 1928 im Evang. Vereinshaus, Mühlenstraße** unter bewährter Leitung ein 3wöchiger

Tischdeck- u. Servierkursus

verbunden mit Anstandslehre.

Lehrstoff: Feines Tafeldecken, Tafelschmuck, Servieren, Servietten-brechen, Speisenfolge, Anrichten und Ausschmücken der Speisen. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch mit allen dazu gehörenden eigenen Tafelgeräten, Kristall und Silber erteilt. Wöchentlich 2 Unterrichtstage. Tageskursus von 4—6 Uhr, Abendkursus von 8—10 Uhr. **Honorar 12 Mark,** die Hälfte zahlbar bei Beginn.

Anmeldungen werden am ersten Unterrichtstage, **Donnerstag, den 12. Januar 1928** von ½4 Uhr entgegengenommen. Notizbuch ist mitzubringen.

Die Unterrichtsleitung: Benny Schumacher.

Haus-besitzer!

Wer sich nicht ärgern will, überträgt seine Hausbesitzung routin. Fachmann.

Angebote unter Nr 2273 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mathematiker übernimmt noch

Nachhilfe-stunden.

Anfr. unt. H. 15 an die Geschäft. d. Zeitung

Piano u. Flügel

Spezial - Polierwerkstatt
Einbau moderner Fronten

Wilh. Anders
Malteserstr. 34

Teppiche Läuferstoffe

auch ohne Anzahlung liefert seriöses Spezialgeschäft ohne Preisaufschlag bei mehrmonatl. Kredit (bis zu 9 Monaten). **Diskretion — Unverbindlicher Vertreterbesuch** Anfragen unt. L. B. 6 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Chemisch Reinigen und Färben von Damen- und Herrensachen.

Nur der in den Wintermonaten ruhige Geschäftsgang ermöglicht gute, schnelle, preiswerte Lieferung. Geben Sie daher jetzt schon die Aufträge, die Sie uns zu Ostern doch übergeben würden.

Färberei Gegr. 1873 **Galluschke** Wäscherei Ruf 911

Läden in allen Stadtteilen.

Kaufm. Privatschule

M. Pyra

Hilfskraft Dipl. Handelslehrer

Tages- und Abendkurse

Zu beachten: Anmeldungen

nur Rottstraße Nr. 37

am Bahnübergang.

Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Günstige Gelegenheit für Wirte u. Kaffeebesitzer.

In der **stillen Zeit** gebe ich kleine und grosse Mengen **einfacher, starker Stühle** in vielen Modellen und **Restposten**

besonders billig

ab. **Wiener Stühle mit kurzer Lieferfrist.**

„Stuhl-Pillig"

A. d. Landwehr 2a (Haltest. „Z. deutsch. Eck"). Grosse Musterausstellung (Fernruf 3419). Angenehme Zahlungsweise.

REPARATUREN

an Nähmaschinen, Fahrrädern Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens ausgeführt bei

A. WOLTERS

Bochum, Friedrichstraße

Heute direkt von der Küste frisch eintreffend:



Bückinge . . . . . Pfd. **0.44**
Muscheln . . . . . 10 Pfd. **0.75**

Heinr. Hill

Dietrich & Stemmermann

Inhaber: Otto Stemmermann

Eisen, Metalle, Rohprodukte

BOCHUM

Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 — Fernsprecher 4261

Mitteleuropäisches Hotel-Adreßbuch

mit farbigen Städteplänen verbunden mit Restaurations- u. Café-Führer

Verlag Oscar Born, Buchdruckerei, Barmen

Ausgabe 1928 in Bearbeitung

Auskunft jederzeit ausführlich und unverbindlich durch den Verlag.

Das beste Standardwerk im Hotelwesen

VAUEN

Ges. gesch

Die beste

Gesundheitspfeife



Von ärztl. Autoritäten empfohlen

Wie diese Pfeife beurteilt wird:

Ihre Pfeife „System Dr. Perl" ist einzig! Seit Jahren versuchte ich immer und immer wieder eine sogenannte Gesundheitspfeife zu finden, aber alle Systeme sind nicht nennenswert gegen Ihr Fabrikat „System" Dr. Perl. Ich kann trotz meines Berufs als Opernsänger täglich unbeschadet 10—12 Pfeifen rauchen und bin hocherfreut über den Genuss, den mir Ihre VAUEN-Pfeife besagt. Systems gewährt.

E. G., Opernsänger d. Staatsoper in M.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Der Blinden-Fürsorge-Verein

erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse:

Hoffmann, Bochum

Westfälischestraße 19 / Fernsprecher 4413

Knabeninstitut Spielwiese

bei Lüdenscheid, Gegr. 1842. Walderziehung heim. Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen, gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperliche Pflege. Prospekt frei.

Dr. Rentrop.

Fahrräder

Ia. Marken

Kayser / Dixi / Goericke und Viktoria

von Mk. **95.-** an.

3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten von Mk. 5.00

A. Wolters Friedrichstr. 17 Ecke Rottstr.

Die SIEBENMAL wöchentlich erscheinende MORGENZEITUNG

Frankfurter Nachrichten

GEGR. 1722

SEIT GENERATIONEN geschätzt als erfolgsicheres ANZEIGENBLATT.

LESERKREIS:

Angestellte und Beamte
Handwerker u. Gewerbetreibende
Handel, Industrie, Landwirtschaft
Die alteingesessenen Bürgerkreise.

Auskünfte u. Probenummern kostenlos durch unsere General-Vertretung: **Rudolf von der Heyde, Essen a. Ruhr Kirdorfstraße 59,** Fernsprecher 43277.

Plissee-Brennerei

Scheffel & Rabanus

Buddenbergstraße 9, gegenüber Kaffee Rüsberg



Wo gute Kaffee trinken?

im

Kaffee Goethe

Bochum, Hellweg 1.

Diese Woche Spezialität:

Goethe-Kranz

Infolge eigener Fabrikation erhalten Sie

Wäsche

ständig zu konkurrenzlosen billigen Preisen, insbesondere

Oberhemden und Damen-Wäsche auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Preisaufschlag.

Oberhemden mit Kragen von 3,50 Mk. an

Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet bei billigster Berechnung

Spezial-Wäschehaus **Rösser,** Kaiserstraße 8, am Wilhelmsplatz, 5077 Telephon 5077.

Schöne, eichene

Flurgarderoben

große Auswahl, von 32 Mk. an, Ausziehtische 50 Mark, Rohrstühle 5.50 Mark, Sofas 65 M., Chaiselongues 52 Mk., kl. Bücherschrank 50 M., Kleiderschrank 48 M., weißlackierte Schränke, eichene Schreibtische, Bettstellen mit Spiral u. Aufl. v. 70 Mk. an, Spiral u. Auflegematratze zu jeder Bettstelle lieferbar. Komplette Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, eing. Wohnzimmer, Büfetts, eich. Ausziehtische und Stühle, verstellbare Ruhesessel Pascha 59 Mark.

Möbelhandlung **W. Schrudde,** Bochum, Roonstr. 37 Nähe Marienstraße.

Zahlungserleichter. Bei mir werden Sie gut und sehr preiswert bedient

---

Bekanntmachung.

Wir vergüten an Zinsen für:

satzungsgemäße Spareinlagen . . **5½ %**

für größere Spareinlagen mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist bis zu . . . . . **6½ %**

Amtssparkasse Städtische Sparkasse Bochum.

Kohlen und Koks Anthrazitkohlen

von Zeche Langenbrahm liefert prompt

Gustav Gräfe G. m. b. H.

Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.



Das industrialisierte Eigenheim durch „Deutsche Heimstätte Barmen"



Bis zur Größe im Preise fortwährend gesetzt sind unsere Posten Anzüge und Mäntel

Einige Beispiele:

Herren-Anzüge	Mark	16.00	22.00	29.00	38.00	48.00
		58.00	68.00	78.00	88.00	98.00
Herren-Ulster	Mark	12.00	16.00	25.00	38.00	48.00
		58.00	65.00	78.00	88.00	98.00
Herren-Paletots . . .	Mark	22.00	33.00	45.00	63.00	85.00
Loden-Mäntel . .	Mark	12.00	16.50	22.00	27.00	35.00	48.00
Gummi-Mäntel .	Mark	9.50	15.50	22.00	29.00	38.00	49.00
Loden-u. Ygorl-Anzüge		16.50	23.00	29.00	39.00	48.00	65.00
Kinder-Anzüge	Mark	3.90	4.90	6.50	8.75	11.50	14.50	19.50
Kinder-Mäntel	Mark	3.75	4.80	6.50	8.50	10.00	14.00	18.50
Jünglings-Anzüge u. Mäntel		12.00	16.50	23.00	32.00	46.00	57.00

Häuser gleichen Namens in Herne Dortmund Buer.

Fischer

BOCHUM OBERE MARKTSTR. 18

Das größte maßgebende Spezialhaus für den guten Einkauf.



Der Schornstein wird auch im Jahre 1928 rauchen . . .

An geschäftlichen Anzeigen wird es auch im neuen Jahre nicht fehlen . . .

Denn die Anzeige in dieser Zeitung sorgt für steigenden Absatz und für neue Kunden.

INVENTUR-AUSVERKAUF!

An diesen Beispielen werden Sie sehen, wie billig Sie bei mir kaufen. Benutzen Sie die günstige Gelegenheit.

Waschsamt sehr schöne bedruckte Muster . . . . . Ausverkaufspreis Mtr. **1.95**

Kleidersamt Cöper-Velvet, 70 cm br., tiefschwarz . . . Ausverkaufspreis Mtr. **3.90**

Taft-Seide für Stilkleider, schwarz u. mod. Farben . . Ausverkaufspreis Mtr. **3.95**

Velouline Seid. m. Wolle 100 cm br., schwarz, blau, rot, bleu mandel Ausverkaufspreis Mtr. **5.90**

Reste aller Art **spottbillig.**

Auf Pelze und Besatzteile jetzt 20% Rabatt.

Jacob **Speier.** BOCHUM

Kortumstrasse 21

Lindenhonig

1. Auslese, Köstl. Aroma, 10 Pfd.-Dose 12.-, 5 Pfd.-D 7.-, goldklarer Herbsthonig 10 Pfd.-Dose 9.50, 5 Pfd.-D. 5.50, alles gar. naturrein franco. **Mustergeflügel**

ol Dieckmann, Westbevern 164 Westf.

Erfrischungsgetränke

Orangensade, Citronensaft, Lemon-Squash Apfelsinensyrup, Limetta, Himbeersaft, Kirschsaft empfiehlt

A. Janzik, neben d. Christuskirche

Lernt Auto fahren

Fahrschule KUHNERT

Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4114

Nr. 10 Drittes Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Donnerstag, 12. Januar 1926

Blut- und Würmer-Regen.

Die Natur ist aller großen Wunder größtes! Wenn es ihr einfällt, läßt sie Milch und Blut regnen, Honig und Manna, ja, Schwefel, Tinte, Salz und, nach alten Berichten, sogar Eisen, Wolle und Ziegelsteine!

Erscheinungen dieser Art sind schon in den ältesten Zeiten aufgezeichnet worden und haben natürlicherweise vielfach Veranlassung zu wildestem Aberglauben gegeben. Auch heute sind sie noch nicht ausgestorben.

In seiner Naturgeschichte erzählt schon Plinius, wie der Himmel einst Milch, Blut, Eisen Wolle u. a. m. auf die Erde niedergehen ließ. Er berichtete gewissenhaft über diese Phänomene, aber zu deuten verstand er sie nicht. Er nahm sie einfach als göttliches Wunder. Die Ueberzeugung, daß es sich bei solchen Ereignissen um übernatürliche Dinge handle, wurzelte während vieler Jahrhunderte tief in der Volksseele; meist betrachtet man sie begreiflicherweise als Vorboten großen Unglücks. „Die Bedeutung ist nur Gott bekannt!" hieß es, und des Volkes bemächtigte sich jeweils das Gefühl, als sei der höchste Richter selbst strafend inmitten der verderbten Menschheit erschienen.

Besondere Aufmerksamkeit widmete man von jeher dem Blutregen oder dem Bluttau als dem beängstigenden Phänomen. Als solchen „Blutregen" bezeichnete man rote Substanzen, die aus der Atmosphäre herabfielen. Heute wissen wir, daß bei dieser seltenen Erscheinung atmosphärische Einflüsse, biologische, geologische und physiologische Momente eine große Rolle spielen. Kein Wunder mehr! —: die modernen Untersuchungen haben ergeben, daß der „Blutregen" durchaus ganz natürliche Ursachen hat. Und zwar mengt sich hier in manchen Fällen durch die Luft fortgeführte rote Erde den atmosphärischen Niederschlägen bei und verursacht so die Färbung. In anderen Fällen sind Bienen und Schmetterlinge die harmlose Ursache. Beim Auskriechen aus der Puppe, beim Ausfliegen im Frühjahr, oder nach lange anhaltendem rauhen Wetter sondern diese Tierchen nämlich eine oft staunenswerte Menge roter Flüssigkeit ab. Auch die kleinen roten Wasserflöhe färben bes öfteren das Wasser blutigrot. Sie und noch verschiedene andere rotfarbige Infusorien rufen ebenfalls in manchen Fällen die Blutregenerscheinung hervor; in den Alpen und den Polargegenden ist ferner festgestellt worden, daß auch das massenhafte Auftreten kleiner einzelliger Algen, die in ihren Zellen neben dem Chlorophyll noch rote Farbstoffe enthalten, die Blutfarbe des Regens und des Schnees veranlassen. Diese Algen stammen aus der Familie der Volvocineen und sind besondere Arten der Gattung Chlamydococcus.

Wenn der Blutregen derart eine natürliche, wissenschaftlich durchaus zu erklärende Erscheinung ist, so sind dagegen die Berichte über Fälle von Eisen-, Wolle-, Tinten- und Schwefelregen mit bedeutend mehr Vorsicht aufzunehmen. Häufig wird in alten Schriften auch der Regen von Manna geschildert. Die Naturwissenschaft nimmt an, daß es sich in diesem Falle um die Samen der Eseubeeren, die vom Wind erfaßt und fortgetragen werden, handelt. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wollte man sogar einen Seelaus- und Wurmregen beobachtet haben. Die Seelaus, eine Art Monoculus, wurde in Deutschland wiederholt beobachtet, wenn auch nie in solchen Mengen, wie sie im Jahre 1821 in Schlesien herunterregneten. Das „Wundertierchen" verursachte damals große Aufregung. Ueber den seltenen Fall gibt der Breslauer „Hausfreund" einen amüsanten Bericht:

„Man sage, ob irgend ein Seeungeheuer oder Meerwunder, wozu man zum Beispiel eine Seeschlange rechnen kann, mehr Aufsehen je gemacht hat als dieses kleine Tier. Scharen von Menschen sind ausgezogen, um es zu betrachten, und wer dabei nicht gelacht hat, wenn er Groß und Klein, Alt und Jung, geputzte und ungeputzte Leute mit ihren Näpfen voll getrübten Wassers, worin das Wundertierchen krabbelte, in Masse sah gezogen kommen, der muß ein großes Zwerchfell haben!" —

Bei Drossen in der Mark Brandenburg beobachtete man im Jahre 1730 eine Art „Wurmschnee". Der neugefallene Schnee war nämlich mit zahllosen bräunlichen Würmchen bedeckt, stellenweise so dicht, als habe man sie gesät. Die Erscheinung wird ihre Erklärung darin finden, daß dem Schneefall ein heftiger Sturm vorausging, der die in dem Wurzelbereich hausenden Larven im Schneewirbel mit sich führte. —

Schifferfest in Mühlberg a. Elbe.



Der Festzug durch die Stadt.

Alljährlich, wenn die Flüsse vereist sind und die Schiffahrt ruht, versammeln sich die Elbschiffer in Mühlberg (Provinz Sachsen) zur Feier des Ein- und Auszugsfestes.

Wie dem auch sei —: alle Berichte von solchen außergewöhnlichen Erscheinungen, von „Gotteszeichen", wie sie Milch-, Blut- und andere widersinnig titulierte Regen- und Schneefälle angeblich darstellen sollen, müssen als aberwitzige Phantasterei abgelehnt werden, sofern sie nicht ihre nüchtern-sachliche Deutung und Erklärung durch die Wissenschaft gefunden haben. Was es auch je geregnet haben mag und noch regnen wird — es ist, und mag es noch so fremd und „übernatürlich" anmuten, mit aller Sicherheit doch als erdgeboren und eben als natürlich anzusehen!

Kaspar Urban.

Das Kleid als Fliegenwedel.

Vom Ursprung unserer Tracht.

Ueber die Entstehung der Kleidung ist schon viel geschrieben worden, aber mit einer ganz neuartigen Erklärung wartet der Professor der Psychologie an der Johns Hopkins Universität, Dr. Knight Dunlap, in einer Abhandlung auf, die er in dem amerikanischen „Journal für allgemeine Psychologie" veröffentlicht. Bisher sind vier Haupttheorien über den Ursprung der Kleidung aufgestellt worden. Die erste ist die „Sittlichkeits-Theorie", die die Bedeckung des Körpers aus dem Schamgefühl herleitet. Die zweite die „Unsittlichkeits-Theorie", die behauptet, der Mensch habe seine Nacktheit verhüllt, um den Körper geheimnisvoll und anziehend zu machen; die dritte ist die Schmucktheorie und die vierte geht davon aus, daß die Kleidung aus Nützlichkeits- und Schutzzwecken gewählt wurde. Dr. Dunlap erklärt sich für die letztere Anschauung. „Kleidung ist niemals sittlich oder unsittlich", sagt er. „Jeder Grad des Bekleidetseins, die völlige Nacktheit eingeschlossen, ist durchaus anständig, sobald wir daran gewöhnt sind." Nach der Ansicht des amerikanischen Psychologen hat sich der primitive Mensch der Kleidung zunächst als einer Art Fliegenwedels bedient. „Fliegende und kriechende Tiere gab es in großer Anzahl, die den primitiven Menschen belästigten," schreibt er. „Felle und Kleider können eng um den Körper zum Schutz gegen Stiche und Bisse gewickelt werden. Aber das ist unbequem und im warmen Klima unmöglich. Eine viel wirksamere Schutzvorrichtung wird dadurch gewonnen, daß man sich mit Stricken, Blättern, Fellstreifen, Tierschwänzen und ähnlichen Dingen behängt, sodaß diese mit den Bewegungen des Trägers hin- und herfliegen. Solche Art der Bekleidung ist der beste Schutz gegen Fliegen und andere Insekten, und gerade diese Form ist bezeichnend für die Tracht der Naturvölker und Primitiven. Dadurch schützt man sich, ohne zu sehr behindert zu sein und zu sehr unter Hitze zu leiden. Der Fliegenschutz, den wir bei unsern Haustieren anzuwenden pflegen, entspricht genau diesem Typ der primitiven menschlichen Tracht, die viele Anthropologen in Verwunderung gesetzt hat. Schmucksachen, wie Nasenringe, Arm- und Beinringe, besondere Formen des Haarschnitts und Tätowierungen der Haut waren ursprünglich Erkennungsmarken. Solche Schmucksachen dienten dazu und dienen noch heute dazu, um eine Person als Mitglied eines bestimmten Stammes zu kennzeichnen. Dem Eingeweihten verraten diese Zeichen, ob der Träger ein verheirateter Mann ist oder ein Junggeselle, wieviel Feinde er getötet hat und wieviel Kühe er sein eigen nennt."

Die Sage von Haimbeckes-Siepen.

aus Lindens verklungenen Tagen.

Die Haimbecke oder der Heimatbach — im Volksmunde kurzweg „Hemcke" genannt — hatte ihre Quelle „Am Kolke" im Höhendorfe Linden-Ruhr. Das klare Wasser der „Haimbecke" rieselte in Urväter Tagen am Ostrande des alten Fahrwegs entlang durch einen hübschen Wiesengrund, der den früheren Lehrern der beiden alten evangelischen Volksschulen an der Jägerstraße das nötige Heu für ihre Wiederkäuer lieferte. Am „Groten Dörle" — dem „Krügerhaus" gegenüber — wandte sich die Haimbecke plötzlich nach Südwesten, um durch Haimbeckes-Siepen das immer tiefer, waldreicher und schauerlicher wurde, rauschend und brausend dem Silberbande der Mutter Ruhr zuzueilen. Der Sage nach floß das Blut der gefangenen Römer, die auf dem Horkenstein dem Götzen „Krodo" geopfert wurden, durch die Blutrinnen dem Tal der „Haimbecke" zu, um sich in demselben zu sammeln. Nach dem Glauben unserer Vorfahren war hier der Orkus, der Römer, der als Aufenthaltsort der getöteten Opfer recht viel Schauerliches und Gruseliges an sich hatte, sodaß niemand gerne das „Femketal" — später im Volksmunde „Churs Busch" genannt — abends oder nachts allein durchwanderte. Selbst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es nach Ansicht verschiedener Lindener Bewohner nicht recht geheuer, sollten sich dort doch allerlei „Kärls" aufhalten. Trotz aller dieser Gruseligkeiten kann man auf die Frage: „Wo bleiben wir, wenn die Welt untergeht?" bei den Alten in Linden noch oft die Antwort hören, die aber im Scherztone gegeben wird: „In Haimbeckes-Siepen!"

Originelle Wegweiser.



„Zum Bahnhof".

In der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn wurden neue Wegweiser hergestellt, die bei Aufstellung durch ihre Originalität sicher zur Belustigung der Vorübergehenden beitragen.

Seltsame Schülersammlungen.

Aus Newyork wird gemeldet: In diesem glücklichen Lande verfällt man auf die sonderbarsten Ideen: die ausgefallensten Modetorheiten, die lächerlichsten Verscherungen — und auch die merkwürdigsten Enqueten. So hat jetzt ein Professor einer Realschule des Westens nichts besseres zu tun gehabt, als eine Statistik über den Tascheninhalt seiner Schüler aufzustellen. Und wie Kalumbus auf dem Wege nach Indien Amerika entdeckte, so stieß auch unser Professor bei seiner „Statistik" auf ein ganz unerwartetes Moment. Er fand nämlich in den Taschen seiner Schüler außer dem üblichen Kram wie Bleistifte, Bildchen, Taschentücher (mehr oder weniger saubere), Bindfäden, Murmeln und dergl. — auffallend viele Medikamente und Drogen, vom Aspirin bis zur Kokaintablette. Das Entsetzen des würdigen Gelehrten war groß und zahlreich die „blauen Briefe" an die Eltern, die ihren Kindern derartige Gifte mitgeben, anstatt im Bedarfsfalle den Schularzt (bei Kopfschmerzen und dergl.) zu Rate zu ziehen. Die Eltern antworteten, sie wären über die Mitteilung des Lehrers ebenso entsetzt wie dieser über das Gebaren ihrer Kinder, und ihnen wäre nicht bekannt usw. Nun wurde eine große Untersuchung eingeleitet und das Ergebnis war verblüffend genug. Die Knaben sammelten an Stelle von Briefmarken und Schmetterlingen, wie dies andere Kinder tun — Medikamente. Und unser Professor hatte bald Gelegenheit, auf dem Schulhof während einer Pause zu hören: „Halloh, Smith II, kannst du mir für drei Aspirintabletten eine Brompille geben . . .?"

Der Erbschaftsprozeß.

Von **Hermann Wagner.**

Eusebius Schwabe besaß ein großes Vermögen, ein schweres Herzleiden und zwei schlimme Feinde. Das schwere Herzleiden hätte Eusebius nicht besessen, wenn er nicht die zwei schlimmen Feinde besessen hätte, die ihm das Leben zur Hölle machten, und die zwei schlimmen Feinde wiederum hätte er nicht besessen, wenn er nicht ein großes Vermögen besessen hätte, das ihm jene zwei, die ausgekochte Lumpen waren, natürlich nicht gönnten. Eusebius Schwabe trug schwer an seinem schweren Herzleiden, aber er trug noch schwerer an seinen schweren Feinden, und als er seine letzte Stunde nahen fühlte, da hatte er keinen anderen Wunsch, als sich an Aladar Knothe und Sigismund Lakmus zu rächen. Und das gelang ihm auch. Er rächte sich an diesen seinen zwei Feinden so gut, wie sich zuvor noch kein Mensch jemals an seinen Feinden gerächt hatte.

Eusebius Schwabe starb kinderlos und ohne verwandtschaftlichen Anhang und hinterließ neben seinem großen Vermögen ein Testament. In diesem Testament bestimmte er, daß Universalerbe seines großen Vermögens entweder Aladar Knothe oder Sigismund Lakmus sein werde, und zwar derjenige von den beiden, der auf dem Prozeßwege den restlos gelungenen Nachweis führe, daß er allzeit sein (Eusebius Schwabes nämlich) aufrichtiger Freund gewesen sei. Sollte keinem von beiden dieser Nachweis gelingen, dann falle das hinterlassene große Vermögen an den Staat.

Noch niemals hatten sich zwei Menschen so entsetzt, wie Aladar Knothe und Sigismund Lakmus es jetzt taten, als der Notar ihnen das verhängnisvolle Testament vorlas. Sie, die bisher dicke Freunde gewesen waren, wurden mit einem Male zu wilden Feinden, denn keiner von beiden gönnte natürlich dem anderen die große Erbschaft, weil er sie für sich selbst in Anspruch nahm.

„Nun, meine Herren", fragte lächelnd der Notar, „erhebt einer von Ihnen Anspruch auf die Erbschaft?"

„Ja, ich!" rief Aladar Knothe leidenschaftlich aus, was Sigismund Lakmus mit einem nicht minder leidenschaftlichen „Nein, ich!" quittierte.

„Gut", sagte der Notar, „dann wird ein jeder von den Herren genötigt sein, auf dem Wege einer Feststellungsklage den Nachweis zu führen, daß er der wahre und aufrichtige Freund des Verstorbenen gewesen ist." Und er schüttelte den beiden die Hand, wünschte ihnen einen guten Erfolg und entließ sie.

Aladar Knothe lief zu dem Rechtsanwalt Doktor Valdrian Pieps, schilderte ihm den Fall und fragte, was nun zu tun sei?

Dr. Valdrian Pieps fragte: „Haben Sie Geld?"

„Warum?"

„Nun, zum Prozeßführen natürlich. Der Prozeß wird lang, kompliziert und bunt werden, und er wird viel Geld verschlingen. Aber ich garantiere Ihnen für den Erfolg, wenn Sie nur Geduld haben, und mir genügend Vorschüsse geben."

„Vorschüsse? Wieviel?"

„Zunächst tausend Mark."

Aladar Knothe erlegte die ersten tausend Mark, und Doktor Valdrian Pieps verfertigte daraufhin den ersten Schriftsatz, in dem er schlicht, brav und bieder nachwies, daß Aladar Knothe seit jeher der beste und aufrichtigste Freund des Verstorbenen gewesen sei. Dieser Schriftsatz war seine tausend Mark wohl wert, denn er war so schön, daß Aladar Knothe, als Dr. Valdrian Pieps ihn ihm vorlas, Tränen der Rührung weinte.

Er fragte: „Werden wir damit auch Erfolg haben, Herr Doktor?"

Doktor Valdrian Pieps lächelte nur und sagte: „Erfolg? Natürlich! Es kommt eben jetzt alles auf den Schriftsatz unseres Gegners an!"

Nun, auch Sigismund Lakmus war inzwischen natürlich nicht müßig gewesen. Er war zu dem Rechtsanwalt Dr. Kilian Senf gegangen, hatte bei diesem gleichfalls einen Kostenvorschuß von tausend Mark erlegt und dafür die Versicherung erhalten, daß sein Prozeß schon so gut wie gewonnen sei.

„Wir," sagte Dr. Kilian Senf zu ihm, „greifen die Sache von der anderen Seite an, indem wir vor Gericht zunächst den Nachweis führen, daß Ihr Prozeßgegner zeitlebens der schlimmste Feind des Verstorbenen gewesen ist .... Sind Sie in der Lage, mir zu diesem Zweck mit Tatsachen an Hand zu gehen?"

„Oh", rief Sigismund Lakmus erbittert aus, „ich kann beweisen, daß Aladar Knothe den Verstorbenen hunderte Male belogen, betrogen und bestohlen hat."

„Gut", sagte Dr. Kilian Senf, „wir machen also einen Schriftsatz."

Bei Gott, auch dieser Schriftsatz war sehr schön. Er war noch viel schöner als der des Dr. Valdrian Pieps, denn er war viel saftiger und mit so viel klobigen Angriffen auf den Prozeßgegner gespickt, daß Aladar Knothe sich darin als ein Individuum erschien, welches keineswegs die erstrebte Riesenerbschaft, sondern mehrere Jahre Gefängnis verdiente.

„Was nun?" wandte sich Aladar Knothe, nachdem er von dem gegnerischen Schriftsatz Kenntnis erhalten hatte, voller Wut und Verzweiflung an Dr. Baldrian Pieps.

Dieser lächelte kalt und sagte: „Die beste Verteidigung ist der Angriff. Wir werden nun auch unsererseits den Beweis führen, daß Sigismund Lakmus zeitlebens der Todfeind des Verstorbenen gewesen ist .... Sind Sie in der Lage, mir zu diesem Zweck mit Tatsachen an die Hand zu gehen?"

Aladar Knothe stöhnte: „Mit Tatsachen? Und ob! Ich kann nachweisen, daß Sigismund Lakmus den Verstorbenen auf das Gemeinste verleumdet, daß er in seinem Hause Feuer angelegt und einmal sogar den Versuch gemacht hat, ihn zu vergiften!"

„Oh," sagte Dr. Valdrian Pieps, „dann wollen wir flugs einen neuen Schriftsatz machen."

Er machte ihn, und zwar machte er ihn so drastisch und so gut, daß kein Mensch, der ihn gelesen, Sigismund Lakmus fernerhin die Hand hätte reichen mögen. Aber auch Dr. Kilian Senf war nicht faul, im Gegenteil, denn auch er fertigte einen zweiten Schriftsatz an, in dem er den Beweis dafür antrat, daß Aladar Knothe ein menschliches Scheusal von so gewaltigem Ausmaß sei, daß der Staatsanwalt wohl nicht zögern dürfe, ihn wegen mehrerer an dem Verstorbenen begangener Verbrechen sofort dingfest zu machen.

„Was nun?" wandte sich Sigismund Lakmus fragend an Dr. Kilian Senf. „Wird man Aladar Knothe jetzt verhaften?"

„Ja, das wird man."

„Und ist es ausgeschlossen, daß er die Erbschaft bekommt?"

„Das ist es, dafür gebe ich Ihnen mein Wort!"

„Oh," rief Sigismund Lakmus aus, „wie ich mich freue!"

Die gleiche Szene spielte sich aber auch in dem Bureau des Doktors Valdrian ab, wo Aladar Knothe wie ein Wilder umging, indem er von seinem Rechtsvertreter unausgesetzt Garantien dafür verlangte, daß Sigismund Lakmus unter gar keinen Umständen in den Besitz der Erbschaft gelange.

„Gewiß," sagte Dr. Valdrian Pieps, „diese Garantie kann ich Ihnen geben. Fraglich ist nur, ob Ihnen das etwas nützt. Nach dem, was der Prozeßgegner gegen Sie unter Beweis gestellt hat, ist nämlich nicht mehr anzunehmen, daß das Gericht Ihnen die Erbschaft zuspricht."

„Das tut nichts," schrie Aladar Knothe erbost, „wenn ich nur wenigstens dies eine erreiche, daß man Sigismund Lakmus einsperrt!"

„Das wird man," antwortete Dr. Valdrian Pieps, „denn die Anzeige wegen versuchter Brandstiftung ist gegen ihn schon erstattet."

. . . So geschah es auch, denn schon ein paar Tage später saßen sowohl Aladar Knothe als auch Sigismund Lakmus im Untersuchungsgefängnis, wo sie beide Gelegenheit hatten, der furchtbaren Erbschaft zu fluchen, die ihnen Eusebius Schwabe nur zu dem Zweck vermacht hatte, um sie beide auf das gründlichste zu entzweien. Daß ihm dies restlos gelungen war, das merkten sie erst, als es längst zu spät war. Wie zwei wütende Stiere fuhren sie am Tage der Gerichtsverhandlung aufeinander los und beschuldigten einander so vieler Schlechtigkeiten, die sie an dem Verstorbenen begangen hatten, daß es für beide für je zwei Jahre Gefängnis langte. Als man sie abführte, sahen sie sich einander voll stummen Hasses an, während der Staat der einzige war, der sich freute: teils deshalb, weil er in den Besitz einer großen Erbschaft gelangte, teils deshalb, weil es gelungen war, zwei Lumpen, denen man bisher nichts hatte nachweisen können, auf eine ebenso einfache wie geniale Weise der verdienten Strafe zuzuführen.

Aber es gab noch zwei, die mit dem Ausgang des Prozesses nicht zufrieden waren, und das waren Doktor Valdrian Pieps und Dr. Kilian Senf.

Der erste sagte zu dem zweiten: „Herr Kollege, wir haben den Prozeß nicht klug geführt."

„Ich weiß," sagte der zweite.

„Nämlich," sagte Dr. Valdrian Pieps, „wir hätten den Prozeß von allem Anfang auf einen Vergleich aufbauen müssen."

„Gewiß," pflichtete ihm Dr. Kilian Senf bei. „Die beiden Feinde des Verstorbenen hätten sich, um die Erbschaft für sich zu retten, auf der Basis verständigen müssen, daß nur einer von ihnen als Freund des Verstorbenen auftrat, worauf sie dann, nach durchführtem Beweis, die Erbschaft unter sich hätten teilen können."

„Und wir die Prozeß- und Vergleichskosten," sagte Dr. Valdrian Pieps traurig, „die um viel fetter ausgefallen wären, wenn nicht der Staat und mit ihm die Gerechtigkeit gesiegt hätten, sondern unsere Klienten und mit ihnen die Schlechtigkeit."

Eusebius Schwabe, der in seinem Grabe lag und schlief, hörte das, lachte zufrieden und drehte sich dann auf die andere Seite, um in vollster Zufriedenheit weiterzuschlafen, und zwar jenen Schlaf, der nicht nur der Schlaf eines Gerechten, sondern auch der eines Gerächten war.

Landkreis Bochum.

Langendreer zur Mittelstadtfrage.

Langendreer, 11. Jan.

dt. Zur Begründung des Beschlusses der Gemeindevertretung ist von den Ausführungen der Gemeindeverordneten aller Parteien folgendes erwähnenswert:

Mögen die steuerlichen Verhältnisse des Landkreises Hattingen sich in letzter Zeit durch Ueberweisung erhöhter Reichssteuern und Hebung der Wirtschaft auch gebessert haben; derart, daß sie für die Erfüllung größerer Aufgaben, wie Brückenbauten über die Ruhr und Schaffung von Bahnlinien in nordsüdlicher Richtung ausreichen, wird die Besserung der Finanzen nicht sein. Sollten die Einrichtungen aber geschaffen werden, dann wird der alte Landkreis Bochum, der von diesen Einrichtungen auch nicht den geringsten Vorteil hat, die Kosten dafür zum größten Teil aufbringen müssen, und dagegen wendet sich die Gemeindevertretung von Langendreer im Interesse ihrer Steuerzahler mit aller Entschiedenheit. Von dieser Mehrbelastung sagt die Denkschrift der Kreisverwaltung Bochum nicht das Geringste. Ueber diese Mehrbelastung heute Zahlen zu nennen, dürfte sehr schwer fallen. Das eine wird aber ohne weiteres einleuchten, daß die Belastung hierdurch eine nicht unbedeutende sein wird.

Wenn Langendreer immer wieder die Vereinigung der Gemeinden Langendreer und Werne zu einer Mittelstadt anstrebt, so tut sie das deshalb, weil die beiden Gemeinden baulich, wirtschaftlich und kulturell eben ganz und gar miteinander verwachsen sind und um sich den Weg für die künftige Entwicklung nicht zu verbauen. Jeder, der diese Verhältnisse auch nur einigermaßen kennt, dürfte sich diesen Tatsachen nicht verschließen können.

Was die Behauptung in der Denkschrift der Kreisverwaltung Bochum, die Gemeinden Langendreer und Werne hätten durch ihr Verbleiben beim Landkreis Bochum — an ein Ausscheiden ist hier übrigens zurzeit nicht gedacht — erhebliche finanzielle Vorteile, so bleibt zu bedenken, daß den Gemeinden Langendreer und Werne — richtiger gesagt der Stadt Langendreer-Werne — für den Fall des Ausscheidens aus dem Landkreis Bochum die jetzigen Kreissteuern zufließen würden und der Landkreis Bochum zurzeit nur dadurch zur Leistung der besagten Zuschüsse an die Gemeinden in der Lage ist, daß die Kreisgemeinden dem Kreise das erhebliche Vermögen schafften und mithin doch berechtigt sind, an der Nutznießung dieses Vermögens teilzunehmen.

Es kann festgestellt werden, daß sämtliche größeren Gemeinden und Aemter des Landkreises Bochum sich nicht für eine Vereinigung der Landkreise Bochum und Hattingen ausgesprochen haben. Diese Tatsache muß von den maßgebenden Stellen bei der Lösung des Eingemeindungsproblems Berücksichtigung finden.

Auf die Großstadtbestrebungen der Stadt Witten ging man zur Tagesordnung über, da diese Bestrebungen für Langendreer völlig undiskutabel seien.

*

ro. **Zum Toten-Gedächtnis.** Seit einigen Tagen grüßt von der Wand in der Vorhalle der Lutherkirche die Vergrößerung des Bildes unseres lieben Küsters Hermann Welle, der am 4. Sept. v. J. nach kurzem Kranksein aus seiner Arbeit, die ihm so lieb war, in den Feierabend ging. Küster Welle war durch und durch „Kirchenmann"; er liebte seine Kirche und tat für sie, was er konnte. Auf seine Anregung hin wurde die evang.-kirchliche Männervereinigung, die so freudig und willig an dem Aufbau der Gemeinde mitarbeitet, gegründet. Er hatte ein Herz für alle kirchlichen Aufgaben und setzte sich ohne Scheu und Furcht alle Zeit für sie ein. Die Lauen und Gleichgültigen wußte er aufzurütteln. Er war ein innerlicher Mensch, der seine Bibel lieb hatte und fleißig an den Samstagabend-Bibelbesprechungen teilnahm. Die Kirchengemeinde wird ihn noch oft vermissen, besonders jetzt, wo an der Erweiterung und dem Umbau des Luthergemeindehauses gearbeitet wird. Hier stand er in den vordersten Reihen. Den kirchlichen Körperschaften gehörte er seit Gründung der Gemeinde an, zuletzt als Aeltester. Im Februar 1925 wurde er in die Küsterstelle berufen. Er hat nur wenige Jahre sein Amt führen dürfen, aber in der kurzen Zeit legte er eine Treue an den Tag, die ihm die Liebe und Hochachtung der Gemeinde in hohem Maße erwarb. Darum hat ihn die Kirchengemeinde auch nicht vergessen. Sein Bildnis in seiner Natürlichkeit wird jeden, der das Gotteshaus betritt, an seine Pflicht der Kirche gegenüber erinnern, was über dem Portal unserer Lutherkirche in Johannes 11 Vers 34 steht: „Der Meister ist da und ruft dich." Er aber ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm, auf Grund des Wortes Sprüche Salomon 28, 20: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet."

o. **Motorradunfall.** Vor dem Hause der „Langendreerer Zeitung" stürzte ein Motorradfahrer, als er durch die Nässe ins Rutschen kam. Der Fahrer mit seiner Begleiterin trugen leichte Verletzungen davon, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen.

o. **Der Musikverein Langendreer** begann am gestrigen Tage mit der Einstudierung des Oratoriums „Messias" von Händel. Das Konzert soll am 1. April 1928 stattfinden. Die Solisten sind bereits verpflichtet, und zwar Käthe Lange-Schubert, München (Sopran), Elisabeth Rothballer, München (Alt), Fritz Schmidt, Ludwigshafen (Tenor), Otto Göbel, München (Baß). Sehr erwünscht wäre es, wenn alle fachkundigen Damen und Herren in Langendreer den Verein durch Mitwirken bei der Aufführung dieses schönen Oratoriums unterstützen würden.

o. **Diebstahlsversuch.** Bei der hiesigen Firma Alsberg hatte eine Ehefrau aus Werne einen Diebstahlsversuch ausgeführt. Dieserhalb sollte sie sich nun vor dem Schöffengericht Bochum verantworten. Sie bestritt zwar die Tat, konnte aber durch den Zeugen überführt werden. Das Gericht verurteilte sie wegen versuchten Diebstahls im Rückfalle zu 3 Monaten Gefängnis.

Motorradunfall. Gestern vormittag gegen 10 Uhr überfuhr ein Motorradfahrer, der von der Kaiserstaße in die Wörthstraße einbiegen wollte, die fast 77jährige Frau Bingert von hier. Die alte Frau, der sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde, trug infolge des Aufschlagens auf das Straßenpflaster eine klaffende Stirnwunde und eine leichte Gehirnerschütterung davon.

Das Aushängen von Plakaten in den Schaufenstern. Eine neue Polizeiverordnung der Polizeibehörde Langendreer verbietet das Anbringen von Plakaten an anderen Stellen als an den öffentlichen Anschlagsäulen. Das Anbringen der Plakate an die Säulen darf nur von den durch die Reklamegesellschaft bestimmten Personen erfolgen. Vermittler ist die Firma Pöppinghaus in Langendreer. Selbstverständlich ist das Beschädigen und Verunreinigen der Säulen, das Abreißen und Beschmutzen der Plakate verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. belegt. Obwohl trotz der Säulen das Aushängen von Plakaten in den Schaufenstern (aber nur in diesen) nach wie vor statthaft ist, wird anzunehmen sein, daß sich die Vereine und sonstigen Interessenten jetzt vorwiegend der Säulen bedienen werden. Sie sind nun einmal dazu da und werden auch von jedem Wissensdurstigen einer Ansicht unterzogen werden. Es besteht deshalb kaum ein Grund, die Geschäftsinhaber auch weiterhin mit dem Ersuchen um Aufhängung von Plakaten anzugehen. Der gegenseitige Aerger — beim Plakatanbieter, weil sein Plakat nicht angenommen wurde, beim Geschäftsmann, weil er immer wieder belästigt wird — kann also jetzt verschwinden, wenn man will.

Die Umgemeindung im Reg.-Bez. Düsseldorf

Die Vorschläge des Regierungspräsidenten.

Düsseldorf, 11. Jan.

Durch Erlaß vom 6. Dezember 1927 hat der Minister des Innern den Düsseldorfer Regierungspräsidenten beauftragt, die Vorarbeiten für eine gemeindliche Neugliederung des Regierungsbezirks Düsseldorf sofort in Angriff zu nehmen und noch im Laufe des Jahres 1928 zum Abschluß zu bringen. Der Regierungspräsident unterrichtete die zunächst Beteiligten, also die Oberbürgermeister und Landräte, über seine Gedanken. Morgen wird der Regierungspräsident der Presse Mitteilungen von seinen Vorschlägen machen. Man kann sich aber ein Bild von den Grundlinien, auf die der Regierungspräsident seine Vorschläge aufbaut, auf Grund halbamtlicher Mitteilungen machen. Die 15 Landkreise des Regierungsbezirks Düsseldorf: Lennep, Solingen, Mettmann, Düsseldorf, Neuß, Grevenbroich, M.-Gladbach, Krefeld, Kempen, Mörs, Geldern, Kleve, Rees, Dinslaken und Essen sollen teilweise verschwinden, teils mit anderen zusammengelegt werden, so daß zuletzt noch acht übrig bleiben. Von den 15 Stadtkreisen: Remscheid, Solingen, Barmen, Elberfeld, Düsseldorf, Neuß, Rheydt, M.-Gladbach, Krefeld, Duisburg, Hamborn, Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Sterkrade und Essen sollen Rheydt und M.-Gladbach, Elberfeld und Barmen, Duisburg und Hamborn und schließlich Oberhausen und Sterkrade vereinigt werden. Da der Regierungspräsident, von Münster denselben Auftrag erhalten hat wie der Düsseldorfer Regierungspräsident, rechnet man, so entnehmen wir der „Köln. Ztg.", damit, daß auch das westfälische Osterfeld, die dritte Stadt, wo die Gutehoffnungshütte Werke hat, zu Oberhausen-Sterkrade kommt, womit die Gutehoffnungs-Stadt, die Oberhausen seit langem erstrebt, erreicht wäre. Die Stadt Essen würde den Landkreis Essen bis zur Ruhr, also ohne Werden, erhalten.

Bei der Lösung, wie sie sich Regierungspräsident Bergemann denkt, handelt es sich noch nicht um feststehende Pläne, sondern zunächst lediglich um Vorschläge, die er gewissermaßen zur Erörterung stellt. Mancher dieser Vorschläge; zum Beispiel die Vereinigung Hamborns mit Duisburg, wird heftigen Widerstand auslösen. Daß die Stadt Essen unter allen Umständen auf den ganzen Landkreis Essen Anspruch erhebt, hat ihr Oberbürgermeister erst in der letzten Stadtverordnetensitzung nachdrücklich betont. Erst recht werden die Landräte sich gegen die scharfe Zusammenlegung und noch mehr gegen eine völlige Aufteilung einiger Kreise unter die benachbarten Großstädte wehren; aber ohne chirurgischen Eingriff ist eine Verwaltungsreform nicht möglich.

Dem Auftrag des Ministers an den Düsseldorfer Regierungspräsident liegt der Gesichtspunkt zugrunde, ausreichend große und finanziell leistungsfähige Gemeinden zu bilden, die für absehbare Zeit Bestand haben. Vor allem soll die Neugliederung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen.

Stellungnahme der Landräte.

Düsseldorf, 11. Jan. In der Zusammenkunft der Oberbürgermeister und Landräte unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten in Düsseldorf wurde im Auftrage sämtlicher Landräte des Bezirks von Landrat zur Nieden eine Erklärung zur Frage der kommunalen Neuordnung im Regierungsbezirk Düsseldorf abgegeben. In der Erklärung wird gesagt:

Die Großstadtentwicklung hat bereits das im Volks- und Staatsinteresse gebotene Maß überschritten. Die Entstehung von Stadt-Staaten widerspricht den Staatsinteressen. Der nach einheitlichen Gesichtspunkten verwaltete Landkreis ist anerkanntermaßen die bestgestaltete Wirtschaftszelle des Staates. Die Industrie ist kein Vorrecht der Großstädte. Sie ist in den Landkreisen mindestens so alt, bedeutsam und entwicklungsfähig wie dort. Die Wirtschafts- und Lebensbedingungen sind auf dem Lande günstiger und gesunder als in der Großstadt. Die Landwirtschaft kann bei der Eigenart ihrer Lebens- und Organisationsbedingungen auf der breiten Grundlage der Landkreise sehr viel besser gefördert werden. Durch die Eingemeindung landwirtschaftlicher Gebiete, haben die großstädtischen Verbraucher keine Vorteile. Die praktische zahlenmäßig beweisbare Erfahrung hat ergeben, daß die Verwaltungskosten in den Landkreisen niedriger sind als in den Großstädten. Den sozialen Anforderungen der Jetztzeit werden die Landkreise im Regierungsbezirk Düsseldorf nachweislich in mindestens gleicher Weise gerecht wie die Großstadt.

Die landw. Verschuldung.

Vortragsveranstaltung der Landeskultur-Gesellschaft Hellweg.

Die Landeskultur-Gesellschaft Hellweg, umfassend die landwirtschaftlichen Kreisvereine Soest, Hamm, Dortmund, Hörde, Bochum, Gelsenkirchen und Hattingen, hatte zu einer Vortragsveranstaltung auf Donnerstag, 29. Dezember, nach Dortmund eingeladen. Zahlreich war die Landwirtschaft des Hellwegbezirks zu der Tagung erschienen. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Schulze-Vellinghausen, konnte als Vertreter der Landwirtschaftskammer Kammerdirektor Oekonomierat Dr. Gerland und außerdem Landtagsabgeordneten Lange-Windhoff begrüßen. Als erster Redner sprach Professor Dr. Bünger-Kiel über „Wichtige Gegenwarts- und Zukunftsfragen der deutschen Milchwirtschaft". Prof. Dr. Bünger verstand es, das Interesse seiner Zuhörer zu fesseln und die Lebensfragen der deutschen Milcherzeugung klar und allgemeinverständlich darzutun. Der lebhafte Beifall am Schluß seiner Ausführungen und die angeregte Besprechung bewies, daß die Landwirtschaft des Industriegebiets und seiner Umgebung durch den Redner mannigfache Anregung erhalten hatte. Der folgende Vortrag, den Prof. Dr. Beckmann-Bonn über „Betriebswirtschaftliche Grundsätze und Aussichten des landwirtschaftlichen Kredits" hielt, berührte ein Thema, das leider unter den heutigen Verhältnissen als besonders zeitgemäß gelten muß.

Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde folgende Entschließung gefaßt, die den maßgebenden Stellen zugeleitet worden ist: „In der in Dortmund abgehaltenen Versammlung der Landwirtschaftlichen Kreisvereine Soest, Hamm, Dortmund, Hörde, Bochum, Gelsenkirchen und Hattingen im Bezirk der Landeskultur-Gesellschaft Hellweg kam einstimmig und nachdrücklichst zum Ausdruck, daß die Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe im westfälischen Industriegebiet und seiner näheren Umgebung Formen und Umfang angenommen hat, die man schlechthin als katastrophal bezeichnen muß. Verschärft wird die Lage noch durch den ständig zunehmenden Steuerdruck und die steigenden sozialen Lasten. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse stehen namentlich hier im Westen des Reiches in keinem Verhältnis zu den Anschaffungskosten für Betriebsmittel. Zur Aufbringung der steuerlichen und sozialen Lasten wird in der Mehrzahl der Fälle bereits die Substanz angegriffen. Dieser Zustand muß in absehbarer Zeit zum Erliegen der hiesigen Landwirtschaft führen. Durchgreifende Hilfsmaßnahmen sind schnellstens erforderlich, und zwar: **1. Herbeiführung eines ausreichenden und langfristigen Zollschutzes für im Inland hergestellte landwirtschaftliche Erzeugnisse, namentlich für Molkereierzeugnisse, Schlachtvieh und Gemüse. 2. Umwandlung der kurzfristigen Wechselkredite in langfristige Realkredite, deren Verzinsung mit der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe im Einklang steht. 3. Verminderung des ständig zunehmenden Steuerdrucks, besonders im Hinblick auf die kommunalen Zuschläge."**

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 11. Jan.

ae. **Der Probealarm für die Freiwillige Feuerwehr** Gerthe bezw. die Prüfung der Wirksamkeit der Sirene findet nicht, wie wir am Dienstag berichteten, Donnerstag, sondern Freitag von 20 bis 20½ Uhr statt.

ni. **Grober Unfug durch Radfahren.** Man kann häufig, namentlich an Sonntagen, beobachten, wie junge Burschen aus Vergnügen durch die Karl-Erbst-Straße den Hiltroper Volkspark befahren. Dies geht oft stundenlang. Noch vor kurzem wurde ein Kind von einem noch unerfahrenen Radfahrer überfahren und schwer verletzt. Nach § 1 der Polizeiverordnung vom 10. August 1926 ist die Karl-Erbst-Straße für den durchgehenden Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehr mit Ausnahme für Leichen- und Krankenwagen gesperrt. Hierunter fallen doch auch wohl die Fahrräder. Da der Park als Erholungsstätte und nicht als Radrennbahn geschaffen worden ist, ist jede Uebertretung unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

ni. **Unglücksfälle.** Auf dem Wege zur Arbeitsstätte rutschte der Arbeiter W. R. aus und zog sich einen Schlüsselbeinbruch sowie eine Beckenquetschung zu. — Der Bergmann H. Sch. von hier erlitt auf der Zeche Lothringen Schacht 4 eine Quetschung am rechten Fuße. Auf der gleichen Schachtanlage erlitt der Arbeiter J. G. Hautabschürfungen und Quetschungen am rechten Oberschenkel. Er wurde dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 11. Jan.

c. **Kein eigenes Polizeiamtsgebäude!** Gestern berichtete ein Gelsenkirchener Blatt, daß in Wanne mit dem Bau eines neuen Polizeiamtsgebäudes, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, begonnen sei. Wie hierzu auf Anfrage beim Polizeipräsidium Bochum, Pressestelle, mitgeteilt werden kann, ist die Meldung in dieser Form nicht richtig, vielmehr handelt es sich um den Neubau eines Polizeiamtes in Herne, dem die Wanne-Eickeler Polizeikräfte bekanntlich angegliedert sind.

c. **Die neue Stickstoffindustrie in Wanne-Eickel und Herne.** Als erste unter den Industriewerken der R. W. J. werden die Gewerkschaft Mont-Cenis und Shamrock in Eickel 2 bezw. Herne die fabrikmäßige Herstellung synthetischen Ammoniaks und Stickstoffs im großen betreiben. Die Anlagen gehen ihrer Vollendung entgegen und sollen nach Inbetriebnahme eine Menge von 360 000 Zentnern Stickstoff im Jahre herstellen können. Die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung dieser neuen Industriezweige dürfte ohne weiteres einleuchten.

c. **Stadtverband der D. V. P.-Jugend.** Die Zusammenkunft, die bei Goldschmidt (Wanne-West) stattfand, wurde von Rüffer geleitet. Man beschloß, die nach Dortmund kommende Ausstellung „Das junge Deutschland" zu beschicken. In etwa 3 Wochen soll mit dem Parteivorstand die weitere Stadtverbandsarbeit, speziell seine Mitarbeit an den großen Fragen der Partei, besprochen und beraten werden.

c. **Wenn ein Reisender zu aufdringlich ist . . .** Bei einem Zechenbeamten bietet ein Reisender einen Staubsauger zu 165 Mark an, probt ihn aus und läßt ihn, als man nichts von der Neuanschaffung wissen will, mit den Worten da: „Kein Geld? Ach was, ich brauche kein Geld!" — Nach 8 Tagen erschien der Kassierer des Unternehmens, um die 1. Rate zu holen. Der Zechenbeamte jedoch berief sich auf die Aeußerung des Reisenden, er brauche für den Apparat kein Geld und erbrachte auch die bei dieser Unterhaltung zugegen gewesenen Zeugen. Der Zechenbeamte ging trotz allem Raubaufschlagen nicht von seinem Standpunkt, bis man sich endlich auf 50 Mark einigte, die der Käufer aber auch nur aus Entgegenkommen zahlte, wie er sagte. Wütend zog der Vertreter mit seinem Reisenden von dannen. Er wird künftig nicht mehr so aufdringlich sein.

c. **Wie das neue Stadtwappen aussieht.** Der von Prof. Hupp stammende Entwurf zeigt ein schwarzes Emscher-Pferd in goldenem Feld. Oben links sieht man das Wappenschild der Herren von Eickel, des ältesten Geschlechts im Stadtgebiet, weißes Feld mit rotem Balken und drei goldenen Ranten. Hieraus ergeben sich dann die Stadtfarben gold-schwarz-gold bezw. gelb-schwarz-gelb.

c. **Ruppige Nachbarn.** Im Oktober drangen drei Bergleute ohne ersichtlichen Grund in die Wohnung des Bergmanns M. ein und bedrohten diesen. Sie schlugen die Türfüllung ein und fielen über M. her. Dieser nahm in seiner Bedrängnis einen Kohlenhacken und schlug auf die Angreifer. Das Gericht verurteilte das Kleeblatt, das angetrunken gewesen war, wegen Hausfriedensbruchs und Körperletzung zu je 30 Mark Geldstrafe.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 11. Jan.

op. **Im Silberkranze.** Die Eheleute Johann Kleinschmidt, Bismarckplatz 14, feiern heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Wahlen zur Angestelltenversicherung. Gegen das Ergebnis der Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung ist ein Einspruch innerhalb der mit Bekanntmachung vom 22. November 1927 festgesetzten Frist nicht erfolgt. Mithin gelten die bereits veröffentlichten Vertreter der Arbeitnehmer hiermit als endgültig gewählt. Da eine Wahl von Vertretern der Arbeitgeber nicht zustande gekommen ist, wurden gemäß § 127 des Angestelltenversicherungsgesetzes durch die untere Verwaltungsbehörde folgende Arbeitgebervertreter zu Vertrauens- bezw. Ersatzmännern berufen: Vertrauensmänner: 1. Jakob Guttenberg, Kaufmann, Wattenscheid, Graf-Adolf-Straße 4, 2. Artur Schultze, Kaufmann, Wattenscheid, Hochstraße 8, 3. Jakob Prangenberg, Rechtsbeistand, Wattenscheid, Voedestraße 10. Erste Ersatzmänner: 1. Friedrich Büscher, Kaufmann, Wattenscheid, Hochstr. 20, 2. Josef Ohmann, Kaufmann, Wattenscheid, Bochumer Straße 136, 3. Karl Busch, Verleger, Wattenscheid, Hüllerstraße 7. Zweite Ersatzmänner: 1. Robert Samuelsdorff, Kaufmann, Wattenscheid, Hüllerstr. 21, 2. Heinrich Schwarz, Fabrikant, Wattenscheid, Graf-Adolf-Straße 17, 3. Josef Tacke, Bauunternehmer, Wattenscheid, Lohackerstr. 50.

op. **Verein selbständiger Gewerbetreibender.** Eine Versammlung fand Dienstag abend im Vereinslokal von Pape statt, die in Behinderung des 1. Vorsitzenden vom 2. Vorsitzenden Nassenstein geleitet wurde. Zunächst wurden die Ein- und Ausgänge besprochen. U. a. wurde mitgeteilt, daß die in der letzten Versammlung gewählte Kommission für Gewerbesteuerangelegenheiten von der Stadtverwaltung die Zusage erhalten habe, daß man bei Einsprüchen Nachsicht üben und bei einer glaubhaften Begründung des Einspruches von einer Zwangsbeitreibung absehen wolle. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der Glückauf-Brauerei wegen Einrichtung einer Gasthausbedarf-G. m. b. H. zur Zufriedenheit verlaufen seien. Für Wattenscheid komme die G. m. b. H. nicht in Frage. Zur Frage der Konzessionierung des ehemaligen Kaiserhofes weicht der Verein von seiner bisherigen Stellungnahme nicht ab, wonach er sich sowohl gegen eine Einrichtung desselben als Schankbetrieb als auch gegen die Unterbringung eines Geschäftshauses ausspricht. Kenntnis wurde davon genommen, daß der Verkehrsverein im Hause Voedestraße 3 ein Verkehrs- und Reisebüro eröffnet.

op. **Wegeverhältnisse und Straßenbeleuchtung.** Uns wird geschrieben: Die ungepflasterten Wege des Stadtteils Höntrop, die viel von Fuhrwerken benutzt werden, befinden sich z. Zt. in einem sehr schlechten Zustande. Verschiedene solcher Straßen können von kleinen Kindern überhaupt nicht benutzt werden, und auch für Erwachsene wird das Begehen dieser nur mit Asche leicht befestigten Straßen gefährlich, da sie auch im Schlamm stecken bleiben. Nach dem Frost ist der Boden aufgeweicht, und durch das Befahren mit Fuhrwerken entstehen tiefe Furchen, die für die Passanten äußerst unangenehm sind. Es wäre gut, wenn die Erwerbslosen die Instandsetzung der Aschenwege vornehmen würden. Arbeitsgelegenheit wäre hier genügend vorhanden. Bereits im verflossenen Frühjahr wurden neben dem Hellweg Gasleitungsrohre für die Straßenbeleuchtung gelegt. Leider ist bezüglich der Aufstellung der Straßenlaternen noch nichts vorgesehen. Die Bürgerschaft von Höntrop und Sevinghausen fordert dringend eine Beleuchtung des Hellwegs und vieler anderer Straßen: Auch der Verkehr auf dem Hellweg erfordert unbedingt eine Beleuchtung. Die Straßenunfälle, die heute täglich vorkommen, werden sich besonders in der Abendzeit bedeutend verringern. Den Vorzug von jeder anderen Beleuchtung hat die Bogenlampenbeleuchtung.

op. **Steuerfälligkeitstermine.** Am 15. Januar sind folgende Abgaben fällig: Grundvermögens- und Hauszinssteuer, Kanal- und Kehrichtgebühren, Kurkosten, Unterstützungsbeiträge und Schulgelder für den Monat Januar 1928, sowie Lohnsummensteuer für Dezember 1927. Eine Schonfrist besteht nicht mehr. Zu allen Beträgen, die an dem Fälligkeitstermin nicht gezahlt sind, werden 10 Prozent Verzugszinsen erhoben.

op. **Abschlag- und Lohnzahlungstage auf den Centrumschächten.** Für die Zahlung des Abschlags und Lohnes sind auf den hiesigen Centrumschächten für Januar bis Mitte Februar 1928 im Einverständnis mit den Betriebsräten folgende Tage festgesetzt worden: am 13. Januar 1. Abschlag für Januar, am 23. Januar 2. Abschlag für Januar, am 24. Januar Restlöhnung für Dezember; am 2. Februar 3. Abschlag für Januar, am 11. Februar 1. Abschlag für Februar. Die Zahltage für den Rest des Jahres werden im Februar festgesetzt.

op. **Kameradschaftlicher Kriegerbund.** Unter dem Vorsitz des Kameraden Lehrer König fand Sonntag im Vereinsheim Marxmeier eine gutbesuchte Generalversammlung statt. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des Vorstandes, ebenso die Lokalwahl, in dem der Verein bereits 40 Jahre tagt. Im Laufe der Versammlung konnte einigen Kameraden die Kriegsdenkmünze und einigen das Ehrenkreuz 2. Klasse vom Vorsitzenden überreicht werden.

Kreis Hattingen.

Linden (Ruhr), 11. Jan.

ro. **Der Ausbau der Ferdinand-Krüger-Straße,** die die Königstraße mit der Lewacker- und Ruhrstraße verbindet, geht seiner Vollendung entgegen. Augenblicklich sind mehrere Straßenarbeiter damit beschäftigt, die Bürgersteige im unteren Teile von „Churs Busch" herzustellen. Besonders erfreut aber sind die zahlreichen Straßenpassanten —besonders die Bergleute, die durch „Churs Busch" zur Zeche Dahlhauser Tiefbau wandern müssen — darüber, daß die Ferdinand-Krüger-Straße vor kurzem prächtiges elektrisches Bogenlicht erhalten hat. Wer den alten holprigen Weg aus uralten Zeiten in Churs Busch mit der neuen herrlichen Ferdinand-Krüger-Straße von heute vergleicht, der muß freudig bekennen: Das Alte ist dahin, aber neues und schönes Leben ist dafür im Tale der „Hemcke" oder des Heimatbaches entstanden.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 11. Jan.

m. **Silbernes Ehejubiläum.** Die Eheleute Wirt Wilhelm Witthüser, Dorfstraße, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Silberpaare noch weitere 25 Jahre glücklichen Zusammenlebens.

m. **Finanzamt.** Das Finanzamt Hattingen mahnt die Steuerpflichtigen an die Zahlung der heute fälligen Einkommen- und Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für das 4. Kalendervierteljahr 1927.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Die Deutsche Frau

Fräulein.

Von Gg. Wilh. Rapp.

Fräulein hat keinen Namen.

Das Mädchen sagt „Fräulein", der Herr sagt „Fräulein", die gnädige Frau sagt „Fräulein", die Kinder sagen „Fräulein", bei Vorstellungen sagt man mit lässiger Handbewegung: „Das ist unser Fräulein."

Fräulein hat keinen Namen.

Das heißt: in ihren Papieren steht schon einer, aber niemand kennt ihn, niemand beachtete ihn, als sie an einem Monatsersten kam. Dem letzten Fräulein war nämlich gekündigt worden.

Dem vorletzten auch.

Fräulein wird auch an einem Monatsersten ihre Sachen packen.

Wenn sie nicht schon vorher entlassen wird.

Und davor ist Fräulein sehr bange.

Denn es gibt viel Fräuleins, aber wenig Stellen. Stellen als Stütze.

Denn Fräulein ist aus guter Familie.

Wissen Sie, was das für ein Unglück ist, aus guter Familie und nicht zugleich reich zu sein? Das Mädchen in der Küche kann sich gehen lassen; wenn ihm was nicht paßt, kann es der Gnädigen ins Gesicht lachen, kann sagen: „Meinen Sie, das fällt mir ein?" Und die Gnädige wird, innerlich wütend, es sich gefallen lassen. Denn Mädchen für die Küche sind rar.

Aber Fräulein? Keinen unfreundlichen Blick darf Fräulein sich erlauben. Man wird Fräulein sagen: „In guten Familien tut man das nicht." Und Fräulein ist doch aus guter Familie.

Wozu Fräulein da ist? Für die Kinder. Zwei kleine Mädchen sind es, erschreckend ungezogene Rangen, und ein Bübchen. Für sie hat die gnädige Frau keine Zeit. Sie muß sich den halben Vormittag frisieren lassen und anproben, und den ganzen Nachmittag Romane lesen, Freundinnen besuchen und Besuche empfangen, dann zum Fünfuhrtee und abends in die Oper gehen. Sie werden zugeben, daß man das alles nicht kann, wenn Kinder dabei sind, die alle Augenblicke etwas anderes wollen, tausend Fragen stellen, schreien, lachen, weinen. Schließlich hat man doch auch Nerven.

Nur Fräulein hat keine Nerven zu haben. Fräulein wird doch das bißchen Schreien noch vertragen können. Fräulein muß auch lachen können, wenn die Kinder lachen wollen. Wenn aber die Kinder zornig sind, muß Fräulein sanft zu ihnen sein. Wenn die Mädchen sich kratzen oder Bübchen eines schlägt, muß Fräulein schlichten.

Natürlich verlangen die Kinder, daß Fräulein entscheide, wer schuldig sei. Fräulein mag nicht gern entscheiden. Aber dann schreien alle drei. Und wenn sie schreien, kommt die Gnädige und flötet: „Liebes Fräulein, ich kann nicht eine Minute lesen; möchten Sie sich nicht ein bißchen der Kinder annehmen!"

Da muß Fräulein willfahren. Der Gnädigen und den Kindern. Die Entscheidung verlangen, wer schuld sei. Und als es gar nicht mehr anders geht, sagt Fräulein: Annegrete sei schuld. Hansjörg und Lottelieselein sind zufrieden. Annegrete aber sinnt auf Rache. Sie wird klatschen. Wird der Mama erzählen, daß Fräulein neulich Pralinen gekauft hat. Und Mama wird Fräulein Verschwendung vorwerfen, wenn Fräulein Zulage haben möchte.

Abends hat das Mädchen Ausgang. Fräulein nicht. „Mädchen aus gutem Hause", hatte die gnädige Frau gesagt, „schätzen am Abend das Heim." Nur neulich einmal, als ein Hundewetter war, durfte sie ausgehen und im Theater die „Maria Stuart" absitzen. Und mußte natürlich danke schön sagen, denn junge Mädchen aus gutem Hause haben sich zu benehmen.

Der gnädige Herr ist ein netter Mann. Er ist der einzige Mitmensch, der gelegentlich — wenn die gnädige Frau nicht dabei ist — Fräulein nach Herkunft und nach Sorgen fragt. Er ist freundlich und gütig zu ihr und zu den Kindern.

Nur einmal am Tage, bei Tisch, sitzen alle beisammen, auch Fräulein. Dann und wann verschütten die Kinder Suppe oder Tunke, nehmen die Gabel falsch oder spielen mit dem Messer. Dann sagt die gnädige Frau: „Fräulein, bitte, gewöhnen Sie doch das den Kindern ab!" Wie gern möchte Fräulein da antworten: „Ich habe es ihnen unzählige Male untersagt, aber es sind ungezogene, freche Kinder!"

Aber das darf Fräulein nicht sagen. Denn Kinder die ein Fräulein haben, sind nie frech und ungezogen. Darum würgt Fräulein den Aerger hinunter und sagt nur schlicht: „Jawohl, gnädige Frau!" Denn das gehört sich für Fräuleins aus guter Familie. Und es ist auch die einzige Antwort, die Fräulein geben kann, ohne gekündigt zu werden.

Denn Mode- und Familienzeitschriften schwimmen nur so voll Angeboten. Lauter Fräuleins aus guter Familie suchen Stellung als Stütze bei bescheidenen Ansprüchen und Familienanschluß.

Und Fräulein duckt sich und beneidet das Mädchen in der Küche, das mehr Lohn hat und mehr Rechte, das abends Ausgang hat und von einem kräftigen, jungen Burschen abgeholt wird ins Kino. Eines Tages wird das Mädchen der gnädigen Frau kündigen; es wird heiraten, einen Kramladen aufmachen und viele Kinder kriegen.

Fräulein aber wird eine häßliche, verärgerte, knöcherne alte Jungfer werden. Oder in einer Heilanstalt enden.

Verlobt.

Rechtsgültige Folgen des Verlöbnisses.

Die Weihnachtszeit brachte wieder, wie alljährlich, eine Flut von Verlobungsanzeigen in den Spalten der Zeitungen, in denen der mehr oder minder überraschten Mitwelt die Tatsache bekanntgegeben wurde, daß sich Zwei gefunden, die gewillt sind, den Bund fürs Leben einzugehen. Wenn nun auch ein Verlöbnis nicht immer die nachfolgende Heirat bedingt, so erwachsen aus ihr doch immerhin eine Reihe von Pflichten, über die sich die Verlobten nicht immer im Klaren sind.

Nach der herrschenden Ansicht ist aber die Verlobung ein Vertrag, und zwar sowohl ein schuldrechtlicher, wie ein familienrechtlicher. Ein schuldrechtlicher Vertrag deshalb, weil aus dem Verlöbnis die Verpflichtung entspringt, die Ehe einzugehen, und im Falle, daß einer der Verlobten ohne Grund von dem Verlöbnis zurücktritt oder dem anderen Verlobten durch sein Verschulden einen wichtigen Grund zum Rücktritt gibt, Schadenersatz zu leisten ist, ein familienrechtlicher Vertrag, da das Verlöbnis ein besonderes Familienrechtsverhältnis erzeugt. Der Verlobte hat im Zivil- und Strafprozeß das Recht, das Zeugnis zu verweigern, wie ein Ehegatte, wird mit der Verlobung „Angehöriger" im Sinne des Strafgesetzbuches, was Strafausschließungsgrund bei Vergünstigung und Notstand bildet, und im Erbrecht beim Ehevertrag und Erbverzichtsvertrag gibt es für ihn dieselben Erleichterungen, wie für den Ehegatten.

Das Verlöbnis, das gegenseitige Versprechen künftiger Ehe und der durch dieses hervorgerufene Brautstand, ist an keine Form gebunden. Es läßt sich deshalb oft nur schwer die Grenze zwischen Verlöbnis und freier Liebschaft finden. Keine Verlobung ohne Eheversprechen. Ohne Bedeutung ist es, ob der Mann das Mädchen als „seine Braut" ausgibt, daß beide sich jahrelang öffentlich miteinander zeigten, sogar, daß die Eltern ihre Zustimmung erteilt haben. Nachzuweisen ist jedoch die Abgabe des Eheversprechens.

Das Verlöbnis bildet die Vorstufe der endgültigen Vereinigung zweier Menschen, doch kann auf Eingehung der Ehe nicht geklagt werden, womit sich das heutige Recht in bewußtem Gegensatz zu früherem stellt. Die Gründe hierfür sind klar. Jeglicher Zwang zur Eheschließung erscheint unsittlich. Der Brautstand soll den Brautleuten Gelegenheit geben, sich kennenzulernen und zu prüfen, ob sie Freud und Leid miteinander zu tragen vermögen. Nur die aus freiem Willen eingegangene eheliche Verbindung hat sittlichen Wert. Ein weiterer Ausfluß des Angeführten ist die Bestimmung, die das Versprechen einer Strafe für den Fall, daß die Eheschließung unterbleibt, für nichtig erklärt.

Widerspricht es unserem heutigen Rechtsempfinden, einen Zwang auf die Eheschließung auszuüben, so hat andererseits der Gesetzgeber Bestimmungen geschaffen, einen Verlobten vor Schaden, der ihm in Anschung der zu erwartenden Ehe erweckt, zu bewahren. Und das mit Recht. Die Wunden und Schmerzen des Verlobten beim Rücktritt vom gegebenen Eheversprechen zu lindern, vermag es nicht, doch kann er finanzielle und wirtschaftliche Nachteile, die den Verlobten treffen, ausgleichen. Zu unterscheiden sind zwei Fälle: a) ein Verlobter tritt ohne wichtigen Grund vom Verlöbnis zurück; b) den Verlobten veranlaßt ein Verschulden des anderen, das einen wichtigen Grund bildet, zum Rücktritt. Wer aus wichtigem Grunde zurücktritt, ist nicht schadensersatzpflichtig, im zweiten Falle unter Umständen sogar ersatzberechtigt, wie wir gleich sehen. Die Schadensersatzpflicht des ohne wichtigen Grund zurückgetretenen Verlobten erstreckt sich auf alle Aufwendungen und Verbindlichkeiten, die der Verlobte, sowie andere Personen, vor allem Eltern, und solche, die an deren Stelle gehandelt haben, in Erwartung der bevorstehenden Ehe gemacht und eingegangen sind. Dem Verlobten ist weiterhin der Schaden zu ersetzen, den sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung durch ähnliche Maßnahmen erlitten hat. Darunter fallen vor allem Schäden durch Aufgabe eines Berufes, Ausschlagen einer Anstellung, doch nicht die Ausschlagung einer günstigen Heirat. Ebenso wie derjenige, der ohne wichtigen Grund zurücktritt, wird der zum Schadensersatz herangezogen, der dem anderen durch sein Verschulden einen wichtigen Grund zum Rücktritt gibt (Fall b).

Zu ersetzen ist stets nur der erlittene Schaden. Kommen Teile der Aufwendungen, z. B. Möbel- oder Wäscheausstattung durch Heirat mit einer anderen Person zur baldigen Verwendung, so wird dadurch die Höhe der Ersatzpflicht herabgemindert. Besonderer Erwähnung bedarf es nicht, daß nur solche Aufwendungen ersetzt werden müssen, die sich im Rahmen der persönlichen Verhältnisse der Verlobten bewegen. Die Entscheidung darüber, ob tatsächlich ein „wichtiger Grund" vorliegt, bleibt dem Richter überlassen. Unsittlicher Lebenswandel, Mißhandlung, starke Herabminderung des Vermögens durch Spielen usw. sind einige krasse Beispiele.

Gegenstände, die sich die Brautleute während des Brautstandes geschenkt haben, sind bei der Auflösung der Verlobung zurückzugeben. Beim Tode eines der Verlobten gilt im Zweifel die Rückforderung als ausgeschlossen.

Dr. jur. Kurt Kullmann.

Frauenlächeln.

Von R. Kaulitz-Niedeck.

Antastbare Großmutterwahrheit war es, vom bezwingenden, verschönenden Lächeln eines Frauenantlitzes zu sprechen. Gedankenlose Selbsttäuschung der Frau, bequeme Weißmacherei der Männer. Lange Zeit schleppte sich das weibliche Geschlecht damit durch die Jahrzehnte, überschätzte das Lächeln, kultivierte es, studierte es mit Ausdauer vor dem Spiegel und stufte es ab in ein Lächeln, das den Gruß begleitete, alten Bekannten galt oder neue gewinnen sollte, vielleicht bestimmt war, einen Mann zu fesseln, oft aber auch Unwissenheit und Unsicherheit zu verdecken. Da wurde das farblose Lächeln, das in alten Damenalmanachs als Beweis „guter Lebensart" bezeichnet wurde, zu einem bedeutungslosen Ausdruck, der langweilig oder peinlich auf den anderen Menschen wirken mußte. Oft kam die immer lächelnde Frau in den Verdacht, ein kritisch befallenes, spöttisches, sich überhebendes Wesen zu sein, das heimliche Anfeindungen erfuhr, wo es Wohlwollen und Entgegenkommen erhofft hatte.

Die heute immer breiter und zahlreicher werdenden Berufswege des weiblichen Geschlechtes, lassen dies antastbare Lächeln allgemach verschwinden. Es stünde der Frau auch wenig an, ein leeres Lächeln aufzustecken, nur weil sich im Unterbewußtsein die alte Einbildung regt, daß das Lächeln versünge und verschöne — während der Kopf sich mit ernsten Berufsfragen beschäftigt. Die Gesichtszüge in der Gewalt zu haben, ist noch immer alückliche Ausrüstung für das Leben und natürlich auch für die erwerbende Frau. Mehr und mehr werden ihre Gesichtszüge von ihrem gegenwärtigen Leben erzählen und Würde, sicheres Verantwortungsgefühl, milden Ernst und ruhige Heiterkeit tragen, wie Arbeit, Beruf oder Erwerb es gerade in sich selbst enthalten. Ein solches Frauenantlitz ist schön in seiner Art, es ist anziehend, denn es ist ein Teil Welt, ein Stück Persönlichkeit. Dem Auge eines aufmerksamen Mannes, dem es darum zu tun ist, die künftige Weggefährtin zu finden, entdecken die Gesichtszüge der Frau, ohne Lächeln oft mehr als eine Unterhaltung. Ein schwedischer Gelehrter sagte kürzlich der männlichen Jugend, wer seine andere geistige und leibliche Hälfte der Zukunft suchen wolle, müsse erst lernen, in den Gesichtszug der Frau während ihrer Berufstätigkeit richtig zu lesen. Wobei zu erwähnen ist, daß jetzt in Schweden auch die durch ihr Elternhaus gut gestellte Tochter einen selbständigen Erwerb und Verdienst haben muß.

Moderne Askese.

Von Dr. Karin Kanthack.

Es ist keine religiöse Triebangst und kein Problem irgendeines sozialen Abseits, sondern eine Erscheinung, die uns tagtäglich begegnet: Die Lebensform der Mehrzahl aller „intellektuellen" Frauen.

Schicksal der gelehrten Frau: Bewundert und verspottet zu werden und sich mit jedem Tage mehr den Zugang zum ewig Weiblichen zu verbauen. Ihrem Kommen läuft fast immer mehr Skepsis als Erwartung voraus. Man kennt sie in vielen Gestalten: Verbissen, still, freundlich, hart, arrogant und bescheiden, gepflegt und ungepflegt, als Minerva und Charitas, aber so selten als Eva. Und im Namen aller Töchter Evas erweckt sie Opposition. Dennoch verdient sie Mitleid, denn ihre Lage ist schwer. Geht sie ins Lager der Gegnerin über, der begehrten und reizenden Frau, so muß in ihr ein übermenschlicher Wirrwarr von Interessen entstehen. Lernen, lernen und dabei Zeit für alle Künste des Weibes übrig behalten. Den Plato zuschlagen und im nächsten Augenblick eine neue Haartracht überlegen. Mit der Puderquaste in der Hand nationalökonomische Theorien wiederholen. Dazu kommt zumeist Sparsamkeitszwang. Aller Charme der Kleidung muß aus eigener Erfindung wachsen, das Kaufhaus sorgfältig durchstöbert werden nach jenen wenigen Dingen, deren Geschmack groß und deren Preis gering ist. Dann Unterrichtsstunden, Kollegs, zu Haus Sorge um Ordnung und Mahlzeiten. Ein Spitzenstoff muß gewaschen, der Hut aufgefrischt werden. Abends ist vielleicht ein Konzert, denn man muß künstlerisch auf der Höhe bleiben oder es muß ein neuer Tanz, ohne den man nicht auskommt, gelernt werden. All das wird natürlich unerhört intensiviert, wenn die Frau liebt. Und zwischen allen, trotz allem als Höhepunkt das Lernen. Lernen beim Zuziehen der Seidenmaschen, in der Bahn, bei der Schneiderin. Nur bei einem weiblichen Wesen kann das alles ohne Diskrepanz ineinandergreifen. Aber auch hier wird ein unglaublicher Elan unerläßlich, Feuer und Phantasie, größte Geschicklichkeit und leidenschaftlicher Ernst.

Im Grunde bewältigen nur ganz wenige diesen ungeheuren Komplex von Lebensforderungen. Ziemlich viele tendieren sehr überwiegend nach der mondänen, uralt-weiblichen Seite. Ihr Wissen ist seicht, je nach Begabung mehr oder weniger geistreiche Charlatanerie. Die anderen aber werden verbraucht von der Schwere der Wissenschaft. Sie sind die Unentwegten, die Asketinnen. Sie bauen einen Wall um sich gegen alles Leuchtende und Verführerische. Ihr Aussehen und ihre Gesten sind Abwehr gegen Mann, Eleganz und alle Träumereien einer anmutigen Frau. Kasteiung im Flirten, Scheu gegen Feste, überall freiwilliger Verzicht, überall Askese. Sie ziehen den schmucklosen Hut über die schlicht frisierten Haare und werfen kaum einen Blick in den Spiegel. In schweren Mappen tragen sie Bücher über Bücher und gehen gebückt und unscheinbar über die Straße. Sie werden alt mit ein paar leidenschaftsarmen Beziehungen zu Kameraden, in späteren Jahren vielleicht noch von einer hysterischen Sehnsucht gepeinigt. Und aller Verzicht geschieht um des Wissens willen. Sie leben mit der vagen Vorstellung, daß Gelehrsamkeit den ganzen Menschen fordere. Und so lernen sie das Schlimmste: Das schlechte Gewissen vor ihrer Weiblichkeit. Sie fürchten sich vor der Mode, denn sie raubt Zeit. Sie fürchten sich vor ihrem eigenen Liebreiz, weil sie fühlen, daß er gepflegt werden müßte. Sie fürchten sich vor ihrer eigenen Natur, weil diese Natur nun einmal Freude am Gefallen hat.

Am glücklichsten sind sie allein, unter Büchern, im Laboratorium, an der einzigen Stelle, wo sie mit Berechtigung auf sich selbst Verzicht leisten können. Langsam werden sie scharf, zuweilen lächerlich und bekommen ihre traurige Altjüngferlichkeit, bekommen den eigentümlichen, aus Strenge und Dünkel gemischten Blick, wenn eine schöne, gepflegte Frau neben ihnen steht.

Man hat sie viel verspottet. Aber man denke einmal an den Anfang: Eine junge, vielleicht liebliche Frau entschließt sich um eines großen und schönen Ehrgeizes willen dazu, ein freiwilliges, ständiges Nonnentum auf sich zu nehmen. Sie geht unter uns umher und verzichtet auf unsere Freuden. Unberührt sieht sie zu, wie ihre Anmut stirbt, vernichtet ihre eigene Wirkung und untergräbt sich damit selbst die Bedingungen für Liebe und Frauenglück. Wer ahnt das Aufbäumen, Verlangen und immer wiederholte Entsagen, das in ihr vorgeht? Wer kann ihre Angst um einen ungeheuren Lebensirrtum ermessen? Und doch behält sie ihr Lebenlang ein fast zitterndes Ablehnen gegen ihr Weibtum. Sie übt Askese, gewollte Kasteiung, heute, in einem Jahrhundert, von dem man glaubt, es winde sich in ungeheuren Zuckungen des Egoismus.

Fränze.

Von Albert Maaß.

Die Geschichte, die ich erzählen will, ist nur klein und geschah vor vielen Jahren, als es wieder einmal Lenz im Lande geworden war.

Damals war ich jung, und glaubte, das Leben sei immer schön und rot wie die Rosen, die in jedem Sommer blühen.

Wer Fränze war? Sie war die Schwester meines Freundes, trug zwei blonde Zöpfe, und war fünfzehn Jahre alt.

Im Lenz sah ich sie zum ersten Mal, damals als ich meinen Freund in seiner Heimat, wo seine Eltern wohnten, besuchte. Diese Heimat war ruhig und sehr schön.

•

Fränzes Gestalt war fein, und ihr Antlitz blühte wie die Morgenröte. Als ich sie zum erstenmal sah, gab sie mir lächelnd die Hand, und sagte:

„Ich freue mich, daß Sie meines Brubers Freund sind."

Hernach, als wir zusammen im Garten waren, meinte sie:

„Es sind nur die ersten Lenzblumen aufgeblüht. Wenn Sie vielleicht im Sommer wiederkommen, blühen hier die Rosen. Ich werde Ihnen dann einige Rosen geben."

Ich sah sie an und meinte, der Lenz sei plötzlich schöner als sonst.

•

Als ich allein war, dachte ich immerfort an Fränze. Ich fühlte, daß in meinem Herzen etwas war, das mit Fränze und dem Lenz zusammenhing.

Und als ich dann am andern Tage Fränze wiedersah, merkte ich gar nicht, daß der Himmel vorübergehend ein wenig grau geworden war, denn es ging so viel Reines und Helles von Fränze aus.

So etwas hatte ich nie gekannt. Und ich ertappte mit dabei, daß ich einmal flüchtig nach Fränzes rotem Mädchenmund sah.

Am Nachmittag ging ich mit Fränze über Wiesen, aus denen ein frischer Duft aufstieg, wie er immer im Lenz auf Wiesen ist.

Schmal war der Wiesenweg, Finken schlugen im nahen Walde, und Fränzes Wangen waren frisch und gerötet.

Sie erzählte munter, sprach vom Lenz und dem Sommer, der auf den Frühling folgen würde. Sie freute sich über die ersten Blumen und machte mich auf das helle Plätschern des Baches aufmerksam, der durch die Wiese floß.

Da glitt sie auf dem Wege aus, der noch ein wenig feucht war. Ich sprang zu, faßte sie an der Hand und half ihr aufstehen. Dann sah ich sie an, sagte leise „Fränze" zu ihr und merkte gar nicht, daß ich noch immer ihre Hand festhielt.

Sie aber strich mit der rechten Hand das Haar zurück, das ihr ein wenig in die Stirn gesunken war, und sagte dann lächelnd:

„Aber Sie halten ja meine Hand fest, als ob sie Ihnen gehöre."

Da ließ ich verwirrt los. Aber ich sah Fränze immer noch an, so daß es wohl ausgesehen haben mag, als ob ich in sie verliebt gewesen sei.

Sie aber bückte sich, brach eine kleine Blume und schenkte sie mir.

„Bitte. Ich danke Ihnen für Ihre Ritterlichkeit."

Dann gingen wir weiter. Aber wir waren ein wenig schweigsam geworden, obwohl es doch hellster Lenz war. Und ich fühlte, daß auch in Fränzes Herzen etwas vorging, das sich mir zuneigte.

Darüber wurde ich innerlich sehr froh.

•

Tags darauf brachten sie Fränze nach Hause. Naß waren ihre Kleider, blaß ihre Lippen, und das dichte, blonde Haar hing feucht und kühl herab.

„Was ist?" fragte ich bestürzt.

„Oh", sagte einer von denen, die sie brachten, „es fiel ein Kind in den Fluß. Fränze sprang nach und rettete es. Nun ist sie überanstrengt. Und dann das kalte Wasser...."

Sie legten Fränze ins Bett. Und alle wurden wir still und ein wenig traurig. Während im Garten immer mehr Blumen aufblühten.

•

Fränzes Wangen wurden heißer und heißer. Die Lungen waren entzündet, sagte der Arzt.

Ich trat leise an Fränzes Bett.

Da lag sie, müde und matt; nur ihre Lippen hatten tiefstes Korallenrot, ihre Augen glänzten zu stark, und ihre Hände waren weiß und kühl wie erster Schnee.

„Fränze", sagte ich leise. Und meine Stimme muß wohl traurig geklungen haben.

Da sah Fränze mich an.....

Ich habe später im Leben in manches Menschenantlitz gesehen, in Freude und Leid. Aber dies stille Dulden und die schmerzvolle Schönheit, die jetzt in Fränzes Antlitz stand, so etwas habe ich nie wiedergesehen.

„Fränze", sagte ich nochmals. Und ich wurde traurig.

Da lächelte Fränze schwach.

„Seien Sie nicht traurig. Sehen Sie, ich lächle. Und wenn es Sommer ist, bekommen Sie auch die Rosen."

Dann sank sie wieder in die Kissen zurück. Und es war, als ginge ein Engel durchs Zimmer.

Da wandte ich mich leise ab.

•

Am anderen Tage, als die Lenzsonne besonders hell schien, verließ Fränze die Welt.

Ein leises Lächeln stand in ihrem blassen Antlitz. Und der Mund sah aus, als habe er vom kommenden Sommer und seine Rosen erzählen wollen.

Ich sah zur Lenzsonne auf, und fragte:

„Warum das?" Warum gerade im Lenz?"

Aber die Sonne schien ruhig weiter, und die Blumen blühten nach wie vor.

Noch einmal sah ich nach Fränze hin. Still und friedlich lag sie da, als träumte sie vom kommenden Sommer. Weich war ihr Haar und lag wie ein feiner Rahmen um das bleiche Antlitz. Gefaltet waren ihre weißen Hände, und ihre Lippen waren blaß und schmal wie letztes, scheidendes Abendrot geworden.

Ich habe mich nicht geschämt, als ich da weinen mußte.

Rache.

Franz und Fritz, meine beiden Neffen, keilen sich. Der Vater ist für einen Augenblick aus dem Zimmer gegangen, und vor mir, dem Onkel, haben sie keinen allzu großen Respekt. Mitten im Spiel hat sich ein Wortstreit erhoben, der Elfjährige pufft den Neunjährigen, der Neunjährige pufft zurück, und in wenigen Minuten ist eine stumme, aber hitzige Balgerei im Gange.

Plötzlich nimmt Franz, der ältere, eine Gabel vom Tisch und piekt damit dem Bruder nach dem Arm. Der Stich war wohl etwas kräftiger ausgefallen, als beabsichtigt war, denn die Gabel dringt mit ihrer Spitze ins Fleisch und bleibt, halb auch durch den Rock gehalten, stecken.

Großes Zetergeschrei des Jüngeren. Ich springe auf Fritz zu, um ihm die Gabel herauszuziehen. Aber er flüchtet mit Geheul nach der äußersten Zimmerecke und wehrt mit den Füßen heftig von sich ab.

„Junge", rufe ich, „bist du närrisch? Laß dir die Gabel aus dem Arm ziehen!"

„Nein, nein, nein — au — auuu — uuuuah —", schreit Fritz, immer mit den Füßen nach mir tretend, um mich abzuwehren: „Nein, nein, die Gabel wird nicht herausgenommen — die bleibt drin, bis der Vater kommt, und sie gesehen hat!"

Max Cervus.

Aus dem Vereinsleben.

Krieger- und Landwehrverein Bochum-Hofstede. Am vergangenen Sonntag hielt der Krieger- und Landwehrverein Bochum-Hofstede seine Generalversammlung im Vereinslokal von Hören ab. Die Versammlung war gut besucht. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Neukirchen begrüßte die Kameraden und den Ehrenvorsitzenden, Kamerad Direktor Hartenstein. Gleichzeitig wünschte er den Kameraden für das neue Jahr ein herzliches Glückauf. Besonders dankte der erste Vorsitzende allen Kameraden für die treue Mitarbeit im vergangenen Jahre, besonderer Dank galt dem ersten Kassierer Kam. Raulf und dem ersten Schriftführer, Kam. Brune. Das vergangene Jahr stand im Zeichen eines weiteren Aufblühens des Vereins. Der Kassenbericht wurde vom Kameraden Raulf bekanntgegeben und Entlastung erteilt. Der erste Schriftführer Brune gab den Jahresbericht bekannt, 40 Kameraden wurden im verflossenen Jahre aufgenommen, so daß der Verein am 31. Dez. 1927 eine Mitgliederstärke von 300 Kameraden hatte. Durch den Tod verlor der Verein sieben Kameraden. Auch konnten im verflossenen Jahre einige bedürftige Kameraden mit Geldspenden bedacht werden. In der Versammlung wurden drei Kameraden aufgenommen. Zur Wohlfahrtskasse trat der Verein mit 282 Kameraden bei. Als Kassenprüfer wurden die Kameraden Hackert Aug., Bulbaum und Kleffmann gewählt. Für zwei ausscheidende Korporalschaftsführer wurden die Kameraden Münstermann und Schulz gewählt. Das Fahnenkommando setzt sich aus den Kameraden Dei, Romanoski, Stracke und Lachmann zusammen. Der Fechtmeister Flüchter berichtete über die Fechtschule, er hat für das Jahr 1927 eine namhafte Summe abgeführt. Für das Kriegerehrenmal in Bochum sammelte der Verein von Kameraden und Bürgern 350 Mark. Das Vereinslokal von Hören wurde für 1928 wiedergewählt. Am Schluß der Tagesordnung brachte der erste Vorsitzende Kamerad Neukirchen ein dreifaches Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg aus, das von der Versammlung stürmisch aufgenommen wurde. Anschließend wurde das Deutschlandlied gesungen.

Ehrenbund der Verdun- und Argonnenkämpfer. Die Ortsgruppe Bochum hielt Sonntag im Vereinslokal Koch (Hahnefeld) eine zahlreich besuchte Monatsversammlung ab, die vom Vorsitzenden Kameraden Barthelmes eröffnet und geleitet wurde. Einige Neuaufnahmen konnten getätigt werden. Der Sterbelasse des Kreis-Kriegerverbandes ist die Ortsgruppe geschlossen beigetreten. Rosenmontag veranstaltet die Ortsgruppe in sämtlichen Räumen des Restaurants Koch (Hahnefeld), Hermannshöhe, ein Kostümfest „Ein Abend in der Garnison". Die Ortsgruppe beabsichtigt, sich an der Mitte des Jahres geplanten fünftägigen Fahrt in die früheren Kampfgebiete in Frankreich (Verdun und Argonnen) zu beteiligen.

Der kameradsch. Kriegerverein, Bez. Wegescheid veranstaltete am letzten Sonntag seine diesjährige Weihnachtsfeier im Lokale Tendam. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Eingangs der Feier wurden die zahlreich erschienenen Angehörigen der Kameraden durch das Lied „Stille Nacht" in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt. Der erste Vorsitzende, Kamerad Sippel, fand auch die rechten Worte, die Feststimmung zu heben. Einem Theaterstück von Kindern aufgeführt, wurde reicher Beifall gezollt. Der Männergesangverein „Lorelei" brachte einige Lieder zum Vortrag und half somit das Fest zu verschönen. Weihnachtliche Gedichte, wechselnd mit gemeinschaftlichen Liedern bereicherten das Programm. Helle Freude herrschte bei den Kleinen, als Knecht Ruprecht seine Gaben austeilte. Es wurden 220 Kinder beschert. Auch zwei Veteranen des Vereins wurden mit einem kleinen Geschenk bedacht. Mit einer Verlosung zum Schluß nahm die Feier einen sehr guten Verlauf. Die Monatsversammlung mußte des Festes halber auf den 15. Januar verlegt werden.

Ritterschaft der Deutschen Ehrenlegion, Ortsgruppe Bochum. Im Vereinsheim, Kam. Grafe, Gußstahlbahnhof, Alleestraße, fand in diesem Jahre die erste Versammlung statt. Diese wurde durch den 2. Geschäftsträger Kam. Eilenbrecht eröffnet. 2 Kameraden wurden als Ehrenmitglieder aufgenommen, darunter Kam. Schwenke, der am 30. Sept. d. J. seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Die Beschlüsse in der Mützenfrage wurden einstimmig angenommen. Der erste Schriftführer, Kam. Meier, legte seinen Posten nieder und es wurde dafür Kam. Kruse als 1. Schriftführer gewählt. Als 2. Schriftführer wurde Kam. Marten in Vorschlag gebracht. Beide nahmen die Wahl an.

me. Der Landwehr- und Kriegerverein Bochum-Hamme, der in der letzten Zeit einen guten Zuwachs zu verzeichnen hat, hatte am Sonntag eine Weihnachtsfeier bei Tendam, Unter den Linden, verbunden mit Kinderbescherung. Eine große Anzahl hatte sich eingefunden. Unter dem strahlenden Lichterbaum konnte man eine große Schar von Kleinen beobachten. Trotz Regenwetter war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und betonte in seiner Ansprache, daß nur Einigkeit und festes Zusammenhalten uns wieder aufwärts führen kann. Nach einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied wurde dann zur Verteilung der Gaben geschritten. Musikvorträge, Gedichte und Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge und hielten die Kameraden mit ihren Familienangehörigen noch einige Stunden in angeregter Stimmung zusammen.

Bürgerschützen-Verein „Blau-Weiß" Bochum-Ehrenfeld. Eine überaus gut besuchte Generalversammlung hielt der Verein am Sonntag im Lauhoffschen Saale Hattinger Straße, ab. Nachdem der 1. Vorsitzende Paul Fey die zahlreich erschienenen Kameraden herzlich begrüßt und besonders seine Freude über den regen Besuch zum Ausdruck gebracht hatte, wurden die Geschäfts- und Kassenberichte des alten Jahres erstattet. Dem Kassierer August Opitz wurde für seine rege Tätigkeit vom Vorsitzenden besonders gedankt und er entlastet. Bei der folgenden Neuwahl des Vorstandes wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, den gesamten Vorstand, der im alten Jahre seine Pflicht voll und ganz getan habe, wiederzuwählen. Diesem Antrage wurde entsprochen und nur eine Aenderung beim 1. Schriftführer vorgenommen. An Stelle des früheren 1. Schriftführers trat Architekt Böß und als Beisitzer wurden die Kameraden Breiting und Blodenberg hinzugewählt. Es erfolgte nun die Namensänderung des Vereins. Einstimmig wurde der Name Bürgerschützen-Verein „Blau-Weiß" Bochum-Ehrenfeld gewählt. Hierauf nahm nun der 1. Vorsitzende die Kompagnie-Einteilung vor. Als Hauptmann wurde einstimmig der 1. Vorsitzende Paul Fey gewählt, zum Oberleutnant Kamerad Scheben, zu Leutnants die Kameraden Leske, Böß und Braun. Außerdem wurde ein Feldwebel, drei Vize-Feldwebel, ein Sanitätsfeldwebel und 10 Unteroffiziere gewählt. Kamerad Götzenleuchter übernahm den Waffenoffizier. Die Kameraden Heinr. Fey und Heinbuch wurden zu Ehrenoffizieren ernannt. zu Adjutanten die Kameraden Knost und Wrobel. Darauf wurde das Fest am 22. Januar besprochen, welches den Kameraden und ihren Angehörigen gewidmet sein soll. An diesem Tage soll dem Verein eine Fahne überreicht werden, die von den Kameraden gestiftet worden ist. Die Nachbarvereine sollen dazu eingeladen werden. Das Vereinslokal wurde einstimmig wiedergewählt. Nachdem noch einige nicht so wichtige Vereinsangelegenheiten geregelt worden waren, wurde nach einer Stunde gemütlichen Beisammenseins die anregende Versammlung geschlossen.

Bürgerschützenverein Bochum-Weitmar (Mitte). Der Verein hielt am Sonnabend, 7. Januar, in dem mit den Farben blau-weiß geschmückten Saale des Restaurants „Zum Waldschlößchen" unter Vorsitz des Amtmanns Faßmann seine erste Jahreshauptversammlung ab. Die Versammlung war sehr gut besucht und verlief in seltener Einmütigkeit. Aus dem vom 1. Schriftführer Friesen erstatteten Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens eine erfreuliche Entwicklung genommen hat. Der Mitgliederbestand am Ende des Berichtsjahres betrug 131 Mitglieder. Ueber die Einnahmen und Ausgaben berichtete der 1. Kassenführer Möller. Das finanzielle Ergebnis des Jahres 1927 hat alle Erwartungen übertroffen; mit einem ansehnlichen Kassenbestand kann der Verein in das neue Vereinsjahr eintreten. Es wurde beschlossen, den bisherigen Monatsbeitrag von 1,— Mark auch für das Jahr 1928 beizubehalten und das Eintrittsgeld von 3,— Mark vom 1. April 1928 ab auf 5,— Mark zu erhöhen. Der Vorstand, bestehend aus den Herren: Hermann Faßmann, 1. Vors., August Dieckmann, 2. Vors., Fritz Friesen, 1. Schriftführ., Jos. Thöne, 2. Schriftführ., Hugo Möller, 1. Kassierer, Franz Vollmer, 2. Kassierer; als Beisitzer: August Jäger, Karl Kriwett, Emil Plöger, Ernst Schäfer sen., Josef Stücker, Fritz Tovenrath, wurde einstimmig wiedergewählt. Für den zum Hauptmann gewählten Beisitzer Fritz Tovenrath wurde Peter Abt neu in den Vorstand gewählt. Ebenso einstimmig erfolgte die Wahl des ersten Offizierkorps und zwar Fritz Tovenrath zum Hauptmann, Ernst Werntgen zum Oberleutnant, Hans Claassen und Fritz Füllenbeck zu Leutnants. Auf Vorschlag des Vorstandes ist der Besitzerin von Haus Weitmar, Frau Baronin von Berswordt-Wallrabe, das Protektorat des Vereins angeboten worden. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag einstimmig zu, worauf der Vorsitzende die Mitteilung machte, daß Frau Baronin von Berswordt-Wallrabe das Protektorat angenommen habe.

-t- **Der Bürgerschützenverein Brenschede** hatte Sonntag seine Jahreshauptversammlung, die vom Vorsitzenden W. Kersten mit einer längeren Begrüßungsansprache eröffnet wurde:

„Was dich auch hemmt in deinem Schaffen,
so steh doch niemals still',
Die besten deiner Waffen
soll heißen: Ich will!

Aus dem Jahresbericht, der auf breiter Grundlage aufgebaut war, ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand eine Zunahme um 70 Prozent aufzuweisen hat. Auch der Kassenführer konnte seinen Kassenabschluß mit einem annehmbaren Plus bekanntgeben. Eine lebhafte Aussprache löste die Schießstandangelegenheit aus. Eine Kommission soll dieserhalb bei den maßgebenden Behörden vorstellig werden, um möglichst bald den Stand wieder frei zu bekommen, der vom Vereinswirt mit Rücksicht auf den baldigen Ausbau der Baumhoffstraße abgemeldet war. Der traditionelle Königsball wird im Juni oder Juli sein. Eine äußerst lebhafte Aussprache um die Kopfbedeckung — Hut oder Mütze — brachte die Gemüter nochmal wieder in Wallung. Die Lösung dieser Frage wird einer späteren Versammlung vorbehalten.

-t- **S. G. V., Abt. Wiemelhausen.** Der Samstag brachte ein Wetter, bei dem man keinen Hund hinausschicken sollte. Trotzdem war der Heimabend des S. G. V., Abt. Wiemelhausen gut besucht. Selbst Damen waren in ansehnlicher Zahl erschienen. Allerdings hatten sie fürsorglich ihre alten und derben Lederschuhe aus den Ecken geholt, die sonst für die Wanderungen bestimmt sind. Der neue Vorstand — Alfred Ischke als Vors., Wilh. Voß als Schriftführer, Alfred Schöbel als Kassenwart — stellte sich vor. In althergebrachter Weise wurde der Abend mit einem S. G. V.-Lied eingeleitet. Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen bekam das Mitglied O. Brune das Wort zu seinem Vortrage über den Sauerlandsdichter Friedr. Wilh. Grimme. Nach einer persönlichen Einstellung zu Löns und Grimme brachte der Vortragende die Biographie des Dichters, wobei er sich besonders an die „Memoiren eines Dorfjungen" anlehnte. Beifällig aufgenommen wurden die in heimatlicher Mundart verfaßten Schwänke und Balladen Friedr. Wilh. Grimmes. Als Fortsetzung wurden die S. G. V.er vom Vereinswirt zu seinem Kinosaal geladen, woselbst ernste und heitere Filme vorgeführt wurden. Noch manches Stündchen im Vereinszimmer blieben die Besucher bei wissenschaftlichen und humordurchwürzten Reden und Gesängen zusammen.

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Bochum-Hamme, gegr. 1911. Die Generalversammlung findet am 15. Januar, nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal Wilhelm Schulte, Von-der-Recke-Straße 100, statt. Tagesordnung: Wahl des Vorstandes, die Abnahme und Entlastung der Rechnungen des Kassierers, Festsetzung der Beiträge und der Sterbebeihilfe, Wahl des Vereinslokals. Sollte die um 4 Uhr einberufene Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet um 4,15 Uhr eine zweite Versammlung statt, welche dieselbe Tagesordnung hat und durch die erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Nach kurzer Krankheit verschied am Sonntag der

Maschinensteiger a. D.

Herr Hubert Körling

Im Jahre 1881 trat der Verstorbene bei uns ein und hat bis zu seiner im Jahre 1917 erfolgten Pensionierung mit vorbildlicher Pflichttreue sich seinen dienstlichen Obliegenheiten gewidmet. Geschätzt von seinen Vorgesetzten und verehrt von seinen Mitarbeitern und Untergebenen hat der nunmehr Verewigte sich ein dauerndes Andenken bei uns geschaffen.

Bochum-Hordel, den 10. Januar 1928.

Die Direktion und Beamten der Kruppschen Verwaltung der Zechen Hannover u. Hannibal.

Dieter

Statt Karten.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen und gesunden

Jungen

wurden hocherfreut.

Lore Stemmann geb. Schmidt
Otto Stemmann

Bochum-Altenbochum, den 9. Januar 1928.
Wittenerstr. 140. z. Zt. Landesfrauenklinik

Karl Schenstroem **(Paf)**
Harald Madsen **(Patachon)**

beehren sich anzuzeigen, dass ihr neuester Film ab morgen in der **Bilderschau** Vereinshaus Mühlenstr. zur Vorführung gelangt.

Kopenhagen, 9. Januar 1928.



Praxis verlegt

von Friedrichstrasse 13 nach

Wilhelmstrasse 22, Ruf 1601.

Sprechzeit von 10,30 bis 1 Uhr u. von 4 bis 5 Uhr.

Dr. med. W. Schreiber

Beschluß.

Ueber das Vermögen der Einkaufsgenossenschaft für Papier, Schreibwaren und verwandte Gewerbe e. G. m. b. H. in Liquidation, Bochum, Feldstr. 3, ist heute vormittag 9 Uhr 45 der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Müser II in Bochum.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. Februar 1928.

Anmeldefrist bis zum 1. Februar 1928.

Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 8. Februar 1928, vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz, Zimmer Nr. 45.

Bochum, den 9. Januar 1928.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Schlechtweg in Bochum, Thomasstr. 11, wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Bochum, den 28. Dezember 1927.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf die im Publikationskasten des Amtshauses angeheftete neu erlassene Polizeiverordnung betr. das Plakatwesen im Gemeindebezirk Langendreer wird hierdurch hingewiesen.

Langendreer, den 6. Januar 1928.

Der Bürgermeister.

Ladenlokal

mit angrenz. eingericht. Büro für Errichtung eines Zigarrengeschäftes, mit Verkauf von Bodega-Rot- und Weißwein etc. in Flaschen zu vermieten. Vorhandene Vertretungen werden mit übergeben, die der Mann weiter bearbeiten kann, was allein schon eine Existenz bietet. Prima Existenz für Kaufmann und sonstige passende strebsame Leute, wo sich die Frau dem Geschäft mit widmen kann und der Mann den Vertretungen. Ohne Risiko 1—5000 RM erforderlich, da das Geschäft eingerichtet werden muß.

Offerten unter **M. M. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landbesitz in Größe von 23 ha Acker, Wiese u. Weide mit großen Wohn u. Wirtschaftsräumen, **Mühlerei** (Wind- und Motorbetrieb), **Kunstdünger u. Kohlenhandlung** umständehalber sofort an schnellentschlossenen Käufer abzugeben. Forderung 32000 RM, Anzahlung 12000 RM. Der Besitz liegt in der Nähe größerer Stadt Schleswig Holsteins und ist z. Zt. in Händen einer Witwe. Die Mühlerei, Kunstdünger- u. Kohlenhandlung ist sehr ausdehnungsfähig. Makler verbeten. Reflektanten wollen sich unter Darlegung ihrer Vermögensverhältnisse unter **Chiffre L A 57** wenden a. d. Geschst. des **„Lecker Anzeiger"**, Leck (Schleswig-Holstein).

Werkstattraum

ca. 250 qm, möglichst mit kleinem Büro, zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **Nr. 26503** a. d. Geschst. d. Ztg.

Soll Geist und Körper Dir erstarken,
So trinke nur **Victoria-Marken!**

Victoria-Brauerei
Actien-Gesellschaft
Bochum

Moderne Tanzschule

Gesellschaftszirkel — Privatstunden

Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung.

Milly Richters, Vidumestr. 7, Fernruf 2930

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M. 151. Schreiben Sie sofort!

Mädchen

f. d. Vormittagsstunden von 7—11 Uhr gesucht.

Bochum-Hamme, Glückaufstraße 40.

Suche für sofort ein

Tagmädchen

Hernerstr. 314
1. Etg.

Für mein Konditorei-Kaffee suche ich für sofort ein

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung.

Fritz Hasselmann, Hattingen-Ruhr.

Für Baugeschäft

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf unter **Nr. 26510** a. d. Gesch. d. Ztg.

In Württemberg
ist das von
den führenden
Kreisen in Wirtschaft
und Industrie, sowie von
den Verbrauchergruppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete

Schwäbische Merkur

mit seiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.

Täglich 2 Ausgaben

Für den Export:

Auslands-Wochenausgabe

Märkisches Sprecher Unterhaltungs Rundschau

4. Blatt – Nr. 10 | Bochumer Zeitung | 12. Januar 1928

Vom Alraunglauben.

Liebestrank und Wunderwurzeln.

Johannes Trojan, der humorvolle Dichter, der zugleich ein guter Botaniker war, erzählte im Jahre 1910: „Mir war vor kurzem zu Ohren gekommen, daß in Berlin im Warenhaus von Wertheim „Glücksalraun" zum Preise von 2,25 Mark das Stück verkauft wurden. Da ich mir schon lange gewünscht hatte, einen Alraun zu besitzen, scheute ich vor dieser Ausgabe nicht zurück, und bald war der ersehnte Talisman in meinen Händen. Der werthaltige „Glücksalraun" besteht in einem kleinen Medaillon, in dem sich unter Glas zwei Stückchen des bräunlichen Pflanzengewebes befinden. Sie rühren, wie mir gesagt wurde, von einer Pflanze her, die auf den Himalaja wächst. Dem Medaillon beigegeben wird ein kleiner bedruckter Zettel, auf dem in unechtem Altdeutsch vermerkt wird, wozu der Alraun sich gebrauchen läßt. Er verschafft Reichtum und Gesundheit, hilft dazu, die Liebe einer Person zu erwerben und zu erhalten, läßt heimliche Schätze finden und macht Prozesse gewinnen. Kurz, man kommt dadurch zu so ziemlich allem, was das Herz sich nur wünschen kann." Wenn sich nun auch bei der Untersuchung der Pflanzen herausstellte, daß es kein „Alraun" war, sondern Teile der Siegwurz und des Schwertels, so ist damit doch bewiesen, daß diese Wunderwurzel noch immer in hohem Ansehen steht, heute wie vor zwei Jahrtausenden. Dieser berühmtesten Zauberpflanze des Altertums und des Mittelalters widmet der bekannte Historiker der Botanik Dr. Heinrich Marzell eine Abhandlung in dem bei Hugo Bermühler erscheinenden „Naturforscher". Unter „Alraun" versteht man im engeren Sinne die aus den Wurzeln gewisser Pflanzen geschnittenen oder menschenähnlichen Figuren, die zu Zauberzwecken verwendet wurden. In dieser Bedeutung erscheint der Name im Althochdeutschen als „alrauna" und bedeutet so viel wie „die alle Geheimnisse Wissende". Gemeint ist damit die Mandragora, die im östlichen Mittelmeergebiet vorkommt. Die Phantasie des Volkes wurde besonders durch die Gestalt der Wurzel angeregt, die fleischig, spindelförmig, bis einen halben Meter lang und oft tief gespalten ist, so daß man eine gewisse Aehnlichkeit mit zwei menschlichen Beinen herausgefunden hat. Außer dieser Wurzelform spricht für die Wunderwirkung der Mandragora die Tatsache, daß sie wie viele andere Nachtschattengewächse Alkaloide enthält, deren Genuß Aufregungszustände, veitstanzähnliche Bewegungen, Tobsucht und im Anschuß daran Schlaftrunkenheit hervorruft. Der Saft der Pflanze wurde daher früher als schmerzbetäubendes und schlafbringendes Mittel bei chirurgischen Operationen verwendet.

Die Mandragora erscheint bereits auf einer bildlichen Darstellung in einem altägyptischen Grabe aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Der griechische Botaniker Theophrast spricht um 300 v. Chr. davon, daß die Mandragora zu Liebestränken verwendet werde, und erzählt von den Bräuchen der Wurzelgräber bei der Gewinnung der Pflanze: „Sie ziehen nämlich mit einem Schwert einen dreifachen Kreis um die Stelle und graben die Wurzel aus, das Antlitz gegen Abend gewendet; dabei soll ein anderer im Kreis umhertanzen und viel von Liebe sprechen. Von den Gefahren beim Ausgraben des Alrauns berichtet auch der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus: Man umgräbt sie so, daß nur noch ein kleiner Teil der Wurzel in der Erde bleibt; dann bindet man einen Hund an die Wurzel, und wenn das Tier dem „Anbinder" schnell folgen will, so reißt es die Wurzel aus, stirbt aber sofort als „stellvertretendes Opfer", worauf man die Pflanze ohne Gefahr nehmen kann. Dieser Aberglaube, der sich mit altgermanischen Anschauungen von gewissen Zauberpflanzen und mit Sagen von gewissen Hauskobolden vermischte, war im Mittelalter weit verbreitet. Der Alraun erscheint vielfach als „Galgenmännchen", wird als halb Mensch, halb Pflanze abgebildet und man unterschied einen männlichen und einen weiblichen Alraun. An die Stelle der echten Mandragora-Wurzel, die ja bei uns garnicht wächst, traten die Wurzeln heimischer Pflanzen, der Zaunrübe, des gelben Enzian, der Wasserschwertlilie. Selbst Frösche wurden getrocknet und so zu Alräunchen" umgeformt. Der Alraun galt besonders als Liebeszauber; ferner sollte er Glück und Reichtum verschaffen; auch weissagende Kraft sprach man ihm zu. Die Alräunchen mußten sehr liebevoll behandelt werden, erhielten seidene Gewänder, wurden in Glaskästen aufbewahrt, ja sie sollten sogar jeden Freitag gebadet werden. Als „gute Hausgeister" waren sie mit dem Schicksal der ganzen Familie verknüpft.

Das Weiße Haus als „Hölle".

Präsident Coolidge mußte nach dem diesjährigen Neujahrsempfang im Weißen Haus die rechte Hand in einer Binde tragen, weil sie ihm von den zahlreichen Besuchern zu oft und zu energisch geschüttelt worden war. Das ist so eins der „kleinen Leiden", denen das Oberhaupt der Vereinigten Staaten unterworfen ist. Bei Präsidenten mit empfindlichen Nerven und Geweben wird die Entzündung der Handnerven infolge der vielen „Shake-Hands" geradezu zur „Berufskrankheit". So hat Coolidges Vorgänger Harding seinen Arm längere Zeit in einem Verband tragen müssen. Daß man solche Beschädigungen als kein Vergnügen empfindet, ist begreiflich, und es ist Coolidge nicht zu verdenken, wenn er sich einmal seine Hand gehörig ausruhen lassen will und daher auf die neue Kandidatur für die Präsidentschaft verzichtet.

Er soll einem Freunde gestanden haben, daß der Präsidentenberuf ein „Hundeleben" sei, und der temperamentvolle Roosevelt ging noch weiter, als er öffentlich erklärte, das Weiße Haus sei eine „Hölle". Während die Präsidenten anderer Staaten durch die Verfassung von der unmittelbaren Berührung mit der großen Menge geschützt sind, ist der Herr des Weißen Hauses seinen 120 Millionen Untertanen rettungslos ausgeliefert. Er kann nicht mehr über sich selbst verfügen; er gehört vollständig der Oeffentlichkeit an und hat keine ruhige Minute mehr. Der französische Schriftsteller Stéphane Lauzanne, der lange Gelegenheit hatte, das Leben im Weißen Haus zu beobachten, erzählt von diesen Schattenseiten des höchsten amerikanischen Amtes. Furchtbar sind die Abordnungen, die alltäglich in Washington erscheinen, um dem Präsidenten ihre Aufwartung zu machen. Der unglückliche Staatslenker muß jedem dieser Bürger die Hand schütteln, und da der Patriotismus des Amerikaners groß ist, so legt er in den Händedruck seine ganze Liebe zum Vaterland.

Noch schlimmer sind die eigentlichen Deputationen, in denen Beschwerden erhoben werden, und die gewöhnlich ein Abacordneter anführt. Da gibt es auch noch eine lange Rede, gibt es oft Klagen über Nichtigkeiten, von denen der Präsident keine Ahnung hat. Da der Präsident ist ein Vereinigten Staaten eigentlich die ganze Regierung persönlich leitet, muß er auch überall sein Auge haben. Die Staatssekretäre sind nur ausführende Organe, die ihm verantwortlich sind. Wilson, der das schwierige Kunststück fertig brachte, selbst als Präsident sich die Menschen vom Leibe zu halten, verkehrte mit seinen Ministern fast nur schriftlich, und sein Staatssekretär des Auswärtigen Lansing sah ihn selbst in den aufregendsten Zeiten manchmal mehrere Wochen nicht. Harding dagegen, dem alles Papier verhaßt war, erledigte die Geschäfte mündlich. Coolidge wendet beide Methoden an; aber er ist in der Unterhaltung ebenso knapp, wie seine schriftlichen Anweisungen kurz sind.

Roosevelt war groß in lakonischen Telegrammen. So depeschierte er einmal an Taft, als dieser Gouverneur der Philippinen war und zwei Monate lang nichts hatte von sich hören lassen, die Worte: „Wie gehts?" Nach 12 Stunden erhielt er die Antwort: „Mir gehts gut und ich bin gestern 12 Klm. geritten." Da Taft der schwerste Mann der Republik ist und über 240 Pfund wiegt, so war Roosevelts Antwort begreiflich, die nur lautete: „Wie gehts dem Pferd?" Eine schreckliche Belästigung des Präsidenten ist das ewige Photographieren, sind die vielen Autogramme, die er unterzeichnen muß, die unzähligen Briefe, die er zu beantworten hat. Zweimal in der Woche, am Dienstag und am Freitag um 4 Uhr nachmittags, muß er dem Kreuzfeuer der Journalisten-Fragen stand halten. Jeder Journalist hat das Recht, eine Frage an ihn zu richten. Der Präsident sammelt selbst die Papiere, sieht sie durch und äußert sich dann. Es ist selten, daß ein amerikanischer Präsident nach Ablauf des ersten Jahres seiner Amtstätigkeit nicht am Rande seiner Kräfte und Nerven ist. Mancher hält es nicht aus, wie Harding, der infolge der Anstrengungen starb. Aber auch bei widerstandskräftigeren Persönlichkeiten wird die Sehnsucht immer größer, nicht mehr zu empfangen, Hände zu schütteln, Autogramme zu unterzeichnen, den Photographen stand zu halten und unzählige Beschwerden und Bitten über sich ergehen zu lassen. So ist das Weiße Haus wirklich eine Art „Hölle", aber es gibt ja viele, die die Hölle dem Paradies vorziehen . . .

Revolutionsgeschichte in Banknoten.

In Konstantinopel ist kürzlich Musch Pascha gestorben, der vor zwanzig Jahren unter dem alten System als türkischer Arbeitsminister einen fast sprichwörtlichen Ruf als unbestechlich genoß. Anläßlich seines Hinscheidens kommt in der französischen Presse jedoch eine kleine Geschichte an den Tag, die beweist, daß auch der Ruf Musch Paschas als „der große Unkäufliche" ebenso anfechtbar gewesen ist wie alle die großen Behauptungen aus Menschenmund.

Ein bekannter französischer Großkaufmann hatte damals durch die Vermittlung Musch Paschas in der Türkei eine bedeutende und wertvolle Konzession erhalten, ohne dieser Vermittlung durch das in der Türkei sonst so beliebte und gewöhnte „Bachschisch" nachgeholfen zu haben. Aber man muß sich zu helfen wissen. An dem Tage, an dem der französische Konzessionär wieder nach Paris abreisen wollte, ließ er sich bei dem Minister zur Abschiedsvisite melden, und sagte zu ihm: „Exzellenz, Sie haben mir ein derart freundschaftliches Entgegenkommen bewiesen, daß ich Konstantinopel nicht verlassen möchte, ohne Ihnen einen kleinen Beweis meiner Dankbarkeit zurückzulassen. Man hat mir erzählt, daß Sie ein passionierter Bücherliebhaber sind, und ich erlaube mir daher, Ihnen, verehrte Exzellenz, in diesem Spezialeinband Mignets „Geschichte der französischen Revolution" anzubieten!"

Der Pascha nahm das in einem reichverzierten Maroquin-Einband gebundene Prachtwerk in Empfang, blätterte es oberflächlich durch und erwiderte in aller Ruhe: „Herzlichen Dank, mein verehrter Herr; soviel ich jedoch weiß, besteht Mignets „Geschichte der französischen Revolution" aus zwei Teilen — — —"

Am nächsten Tage erhielt Musch Pascha natürlich auch den gewünschten zweiten Teil des Werkes.

Beide Teile enthielten insgesamt 200 Tausendfranc-Noten auf feinstes Pergament aufgeklebt — — —

Dichterlocken.

Vor der Uraufführung kam eine junge Dame zum Dichter und bat ihn um eine Locke.

Der Dichter, sehr geschmeichelt, schnitt nun von seinen vierunddreißig Haaren ab und gab sie der Dame.

Dann kam die Uraufführung.

Ein furchtbarer Mißerfolg.

Als der Dichter sich niedergeschmettert aus dem Seitengang retten wollte, stand die junge Dame da.

„Ah", sagte der Dichter, „Sie haben mich verstanden! Sie bleiben mir treu!"

„Nein", sagte die junge Dame, „ich wollte Ihnen nur Ihre Haare wiedergeben."

Kurt Miethke.

Ihr Vermögen verdoppelt sich!

Ein Berliner Bild.

An einer Straßenecke nahe der Tauentzienstraße staut sich die Menge der Menschen. Ein Zauberer scheint dort seine „Zelte" aufgeschlagen zu haben, denn er schreit laut über die Köpfe der atemlos Lauschenden hinweg:

„Ich verdoppele Ihr Vermögen, geben Sie mir Ihr Geld, Sie werden sehen, in fünf Minuten bekommen Sie das Doppelte zurück. Kein Schwindel, kein Bluff! Ueberzeugen Sie sich selbst!"

Die Menschenmenge wächst zum Verkehrshindernis an. Kein Wunder, wer wünschte wohl nicht in fünf Minuten sein Vermögen verdoppelt zu sehen!

Endlich beginnt der gutgekleidete „Zauberer" das Experiment.

„Sie sehen, ich habe hier ein leeres Portemonnaie, ein leeres, aber gutes, echt ledernes Portemonnaie neuester Konstruktion. Wollen Sie es sehen? Bitte sehr! Prüfen Sie, ob Sie einen doppelten Boden finden oder irgendeinen Trick! Sie haben nichts gefunden? Schön. Passen Sie jetzt gut auf! In dieses Portemonnaie lege ich Geld, nicht das meinige, das könnten Sie für falsch halten, nein, geben Sie mir Ihr Geld, vertrauen Sie es mir an! Ich gebe Ihnen das Doppelte zurück! Sie sehen mich erstaunt an, nein, kein Schwindel! Versuchen wir es mit einer Mark! Geben Sie mir eine silberne deutsche Reichsmark, ich werde sie in das Portemonnaie legen, und Sie werden sehen, das Geldstück kriegt einen Bruder, ein anderes Markstück. Das gehört Ihnen auch!"

Ein älterer, etwas eifriger und nervöser Herr reicht eine Mark, der Zauberer legt sie in das Portemonnaie.

„So meine Herrschaften. Sie haben sich überzeugt, daß eine einzige Mark in diesem Portemonnaie liegt. In einer Minute liegen zwei Mark drin. Würde jemand das Portemonnaie halten?"

Eine Dame meldet sich, sie hält das Portemonnaie fest in der Hand, allen Zuschauern sichtbar.

„Nun bitte ich um eine Minute Geduld! Geschwindigkeit ist keine Hexerei! In dieser Minute möchte ich mir gestatten, Ihnen die Anschaffung dieses Wundertäschchens, dieses Zauberportemonnaies zu empfehlen, es kostet zwei Mark. Bitte sehen Sie es an, gute, haltbare, erstklassige Ware. Ein Portemonnaie, das Geld verdoppelt —! So etwas gibt es zum zweiten Male nicht wieder!"

Die Leute lachen, aber es kauft niemand. Der alte Herr möchte sein Geld wieder haben.

„Bitte schön Sie bekommen Ihre zwei Mark! Geben Sie mir das Geldbörslein, meine Dame!"

Er nimmt das Portemonnaie öffnet es vorsichtig und siehe da, es liegen zwei Markstücke darin. Alles staunt, einige lächeln.

Ein Junge sagt:

„Könn' Sie det ooch mit sechs Groschen machen?"

Der Zauberer wiederholt das Kunststück mit sechs Zehnern.

Allmählich zerstreut sich die lachende Menge, aber einige kaufen doch.

Am Abend, bei der Abrechnung, sagt der Zauberer zu jenem nervösen alten Herrn:

„Man jut, det man Verwandtschaft hat, was, Vata?"

Smetana.

Humor.

Stoßseufzer. „Ja, ja, die Welt ist eine Bühne," sagte der stark verheiratete Mann, und ein Teilnehmender fügte hinzu: „Das stimmt, und die Sprechrollen sind alle an Frauen ausgeteilt".

*

Er muß es wissen. „Ich höre, daß Frauen Schmerzen besser aushalten als Männer," sagte die eine Dame. „Wer hat Ihnen denn das erzählt, Ihr Doktor?" fragte die andere. „Nein, mein Schuhmacher."

*

Neuer Standpunkt. „Ich möchte bloß wissen, warum Hans geheiratet hat". „Ja, ich weiß es auch nicht. Er arbeitet immer noch."

Das Wunder.

Von Clementine Krämer.

Der Stadtherr, welcher ein Dichter war und für einige Wochen auf dem Lande lebte, um eine Geschichte zu dichten, blieb vor dem Winkelhofe stehen und blickte beglückt in den blütenschweren Zuckerbirnenbaum.

Weil oben, wo der Stamm sich verästelte, ein Muttergottesbild aufgenagelt war, erinnerte er sich einer Zeitungsnachricht, und teilte sie der vor dem Hause sitzenden Bäuerin mit: Eine Gottesmutter mit dem Christkind auf dem Arm sei in einer Kirche aus dem Bilderrahmen gestiegen, habe Andächtigen zugelächelt und wäre dann langsam auf ihren Platz über dem Altar zurückgekehrt. Drunten im Ungarland wäre eben jetzt vor wenigen Tagen in einem kleinen Dorfe dies Wunder geschehen.

Die Winkelhofbäuerin nickt; so etwas, so ein Wunder, das wünschte sie sich schon lange einmal mit eigenen Augen zu sehen.

Der Mann aber wirft die Frage auf, ob nicht z. B. der Birnbaum da vor ihren Augen mit seinen tausend Blüten, ob der nicht auch am Ende als ein Wunder anzusprechen sei?

Die Frau verzieht den Mund: nein, so etwas wäre doch kein Wunder, so etwas, das alle Jahre wieder passiere.

Aber der Dichter behauptet, daß eben gerade darin das Wunder verborgen läge, gerade darin, daß es alle Jahre wieder vorkomme, alle Jahre wieder die Bäume blühten und Früchte trügen, und wieder und wieder das Getreide wachse usw.

Die Bäuerin jedoch wehrt standhaft ab: nein, das sei doch nur natürlich, und was natürlich sei, das wäre eben kein Wunder; denn, denn — sie sucht nach dem rechten Wort, kann es aber nicht so richtig in einer Erklärung herbringen und nimmt zu einem Beispiel ihre Zuflucht: also damals vor einem Jahre, wie ihr Mann beim Holzfällen zu Tode gedrückt wurde von einem stürzenden Baume, also wenn er damals, wie sie ihn auf einmal so anbrachten — wenn er da doch nicht tot gewesen wäre — das — so etwas, das z. B. wäre ein Wunder gewesen. —

Dann blickte sie eine Weile geradeaus, machte eine Handbewegung, als schiebe sie damit alle Ueberlegungen und alle traurigen Erfahrungen weit von sich, und — sprach von anderen Dingen. So bemerkte sie, daß sie eigentlich heute hätte in die Stadt hineingehen müssen.

Ob sie denn zu Fuß über die Landstraße gehe oder mit dem Fuhrwerk? fragte der Mann, denn er wolle keinesfalls annehmen, daß sie allein durch den Wald gehe.

„Natürlich durch den Wald", und sie lachte und blickte auf, so daß die untergehende Sonne einen Spiegel fand in ihren zwei schwarzen Augen und in den glänzenden Scheiteln. „Natürlich durch den Wald" — sie werde doch nicht einen dreiviertelstündigen Umweg machen. Und das Roß brauche man zu anderen Dingen, als zum Spazierenfahren.

Der Richter sah darauf die Junge, Blühende, kaum Dreißigjährige von der Seite an, und sagte zu ihr: „Sehen Sie, Bäuerin, das ist auch ein Wunder, daß Ihnen noch niemals etwas zugestoßen ist in dem dunklen Walde so allein."

Sie aber lachte bloß, reckte die Arme und ging in das Haus.

*

Einmal aber — die Winkelhofbäuerin ist seitdem schon mehr als ein dutzendmal durch den Wald hin und her gegangen — war sie gerade an der großen Buche vorbeigekommen, die so viele Blätter um sich hergestreut hat, daß weithin der Boden rot ist und man seinen eigenen Schritt nicht hört auf dem raschelnden Laub — da stehen drei Kerle wie aus der Hölle herausgewachsen vor ihr und brüllen sie an, sie solle augenblicklich ihren Geldbeutel herausgeben. Sie schreien sie fürchterlich an, aber die Frau rast noch viel heftiger: sie wären Tagediebe und Nichtsnutze und elende Strolche alle drei. Doch die brüllen dagegen: „Geld her, Geld her!" Besonders einer, ein ganz Junger, mit einem großen, wilden, schwarzen Haarschopf.

Da muß die Frau denken — denn der Gedanke ist ja bekanntlich geschwinder wie der Blitz —, daß sie gar nicht streng genug sein könne mit ihren drei vaterlosen Buben daheim, damit nicht einst solche Nichtsnutze aus ihnen würden, wie diese da. — So dachte die Frau selbst in diesem Augenblick in die Zukunft hinein.

Die Kerle vor ihr aber umtanzen sie nun geradezu in dem Halbdunkel und schreien im Takt ihr „Geld her, Geld her!", und sie sieht, wie einer dabei das Messer aus dem Stiefelschaft zieht.

So bückt sie sich, hebt den Kleiderrock, um aus der Tasche ihres rotwollenen Unterrocks, dem unten herum als Verzierung ein schwarzer Eichenkranz eingewebt ist, den Geldbeutel hervorzuangeln. Die drei Bedränger brechen in ein ordinäres Lachen aus, und einer versucht es, sich nahe an ihren Leib zu drängen. Da gibt ihm die Frau eine Ohrfeige, daß ihm der Kopf wackelt. Die anderen sind schon daran, ihr den Beutel aus der Hand zu reißen. Doch sie hebt ihn ganz hoch in die Luft und schreit, daß sie sie zuerst einmal anhören müßten: also — sie habe fünfzehn Mark da drin und ein paar Pfennige, komme also auf jeden von ihnen fünf Mark; davon könnten sie kaum eine Woche leben, sich höchstens ein paar Räusche kaufen und danach hätten sie wieder nichts, dagegen — merkwürdigerweise sind die Taugenichtse nach und nach still geworden und hören sie wirklich an — dagegen schlage sie ihnen vor —, sie wäre nämlich die Bäuerin vom Winkelhofe —, sie sollten mit ihr heimkommen, bekämen eine Woche lang das Essen bei ihr und könnten auch im Heu schlafen.

Darauf erwiderten nun aber die Strolche im Gelächter, daß sie genau Bescheid wüßten, worauf dieser Vorschlag hinauslaufe: kaum würden sie in diese Mausefalle gegangen sein, so wäre auch schon der Polizeidiener zur Stelle.

„Auf Ehr' und Seligkeit, nein" schwört die Winkelhoferin. Und wie sie bisdahin immerzu mordsmörderlich zu ihnen hingeschrien hat und mit einer unbeschreiblich großen Grobheit, spricht sie dies ganz leise als einen heiligen Schwur. Es scheint auch so auf die Kerle zu wirken, denn sie fragen bloß zweifelnd: „Eine ganze Woche?"

Und sachlich — so wie beim Abschluß eines Vertrages, nickt die Gefragte, geht voran ihrem Hause zu, freut sich, den Nichtsnutzen den Meister gezeigt zu haben, und bedauert nur, daß sie auch diesmal wieder — kein Wunder erlebt hat.

„Stehen gelassen".

Es ist peinlich. Wirklich peinlich. Man kommt sich vor wie sein eigener Regenschirm. Den man vergessen hat. Weil es nicht regnet.

Aber man ist doch kein Regenschirm! Man ist doch ein Mensch, sozusagen mit eigenem Willen! Hat Beine zum Fortbewegen. Und dabei muß man stillstehen. Muß warten.

Vor irgendeinem Laden. Die Auslage kennt man mittlerweile fast auswendig. Seifen werden dadurch auch nicht amüsanter, daß man ihre Fabrikmarken studiert. Und was eine schöne Frau für ihren Toilettentisch braucht, weiß man von der eigenen. Besonders, da man es selbst bezahlen muß.

Man tritt von einem Bein aufs andere. Immerhin eine Abwechslung. Macht zudem warm. Kürzt die Zeit ab.

Seh' ich dagegen auf die Uhr, wird es noch länger. Uhren, die man beobachtet, gehen überhaupt langsamer als andere. Das ist eine erwiesene Tatsache.

Man kann auch die Leute beobachten. Aber dann ärgert man sich. Denn die laufen, jagen, hasten, rennen und schieben sich ununterbrochen an einem vorbei. Während man stillstehen muß. —

Vielleicht, wenn man bis zur Ecke ginge. — Ob man es wagen kann? Frauen bleiben bekanntlich lange aus. Aber wenn sie mich nicht antrifft, wenn sie, paketbeladen, aus den Läden strömt. —

Zünden wir uns erst mal eine Zigarette an. Das kann nie schaden und kürzt auch die Zeit. Schafft ein wenig Gemütlichkeit.

„Pardon." — Daß es aber auch immer ausgerechnet alte Damen sein müssen, die man aus Versehen auf den Fuß tritt. —

Natürlich, jetzt fängt es auch noch an zu trippeln. Und beim Trippeln bleibt es bekanntlich nicht in unserem Klima!

Ich fühle mich zwar wie ein Regenschirm, aber ich habe leider keinen. Auch das noch. —

Eben biegt meine Frau um die Ecke. Noch beladener, als ich erwartete.

Und während sie auf, in und an mir die diversen Päckchen verstaut, lächelt sie freundlich: „Nicht wahr, Schatz, ich habe dich doch nicht lange warten lassen!"

...kauf
50%
...arunter
...esetzt!
...n bei uns
...ur
...ätsware
...gerbestände
...wir
...trefflicher
...führen
...d
...ssichtslos
...wollen.
...rtz
...CHUM
...straße 5.
...berg

Für den Fasching. / Wiener Strickmoden.

Karneval 1928

Fasching ist die Zeit, da man im Maskentreiben die persönliche Note zu vollster Geltung bringen kann, wo jeder Zwang verschwindet und der Originalität, dem Ideenreichtum und der Phantasie jedes Einzelnen jede Freiheit geboten ist.

Natürlich ist es keine Kunst, mit großen materiellen Mitteln ein schönes Kostüm herzustellen; darin ist auch sein Reiz keineswegs gelegen; ganz im Gegenteil war man schon sehr oft in der Lage, die Erfahrung zu machen, daß gerade die primitivsten Kostüme die beste Wirkung zu erzielen.

Die Farben spielen gewiß eine nicht zu unterschätzende Rolle, denn Buntheit ist gewiß das erste Gebot des Karnevals. Richtige Farbgebung ist ungleich wesentlicher als wertvolles Material und kann man wohl mit Fug und Recht behaupten, daß Idee und Farbe in richtiger Anwendung die Gewähr für den Erfolg eines Kostüms bedeuten. Ehemals war man in der Wahl der Masken sehr wenig wähleriſch; eigentlich waren es immer die gleichen Typen, die man zu sehen bekam, und es kam häufig vor, daß verschiedene Ballgäste einander in Kostümen begegneten, die fast vollkommen gleich waren.

Auch heute hält man sich ja — obwohl originelle Kostüm-Ideen sehr gesucht sind — noch immer an die althergebrachten Typen; werden doch noch immer — ganz „wie in der guten alten Zeit“ Pierrots, Pierretten und ähnliche Kostüme getragen, nur besteht zwischen den Travestien von seinerzeit und den heutigen Karnevals-Modellen ein gewaltiger Unterschied!

Jetzt verwertet man allenthalben die Erfahrungen des Kunstgewerbes, das in weiteste Kreise Eingang gefunden hat. Alle modernen Kunstrichtungen sind zu finden und die Maskenkostüme haben daher mehr Eigenart, als jemals. Mit geringen Mitteln zwar, aber mit hohem, künstlerischem Einfühlungsverständnis und mit viel Geschmack stellt man Kostüme vor großer Originalität her.

Ueber die Einzelheiten der Karnevalsmode vermag wohl das Bild den besten Aufschluß zu geben, weshalb wir einige leicht kopierbare Masken in unserer Gruppe festgehalten haben.

An erster Stelle sieht man das immer aparte und dem gegenwärtigen Mode-Empfinden gut angepaßte Com-Girl-Kostüm, das Trappenmädchen, wie man es sich flotter kaum denken kann. Dieses Kostüm ist insofern leicht herzustellen, als man für diesen Zweck jede Knickerbocker-Hose heranzuziehen vermag und nur hohe Röhrenstiefel oder Gamaschen aus rotbraunem Stoff benötigt, um die richtige Wirkung zu erzielen. In die Seitennähte der Hose fixiert man ebenfalls rotbraune Tuchstreifen oder Wollfäden, die einen sehr guten Effekt sichern. Ein breiter Gürtel in der gleichen Schattierung, seitlich zu einer Masche verknotet, wirkt immer gut und ist ungemein schick. Die ausschlaggebende Hemdbluse ist entweder erbsgrün oder man gibt ihr die Farbe der Naturrohseide.

Ein „Schneemann“ ist im Ballsaale immer eine lustige Erscheinung und sieht insbesondere an untersetzten Personen ungemein drollig aus. Man arbeitet ihn aus grobem, weißem Leinen, unterlegt ihn reichlich mit Watte (um die weiche Schneewirkung hervorzubringen) und bestreut ihn mit „Schmelz“, der den Effekt der Eiskristalle täuschend ähnlich wiederzugeben vermag. Schwarze Tuchflecke oder Lederstücke ersetzen die „Kohlen“ des Natur-Schneemannes. Der Kopf ist meist übergroß und aus Papiermasche hergestellt, Augen, Nase und Mund eingeschnitten und mit schwarzer, ganz durchsichtiger Seide unterlegt, um doch freien Ausblick zu gestatten und die notwendige Luftzufuhr zu bieten. Natürlich darf der kahle Zweig in der Hand nicht fehlen.

Die „Dame von 1950“ haben wir in dritten Bilde festgehalten. Dieses Kostüm, das ganz auf die maskuline Note gestellt ist, wird vornehmlich durch seine feinen Farben zur Geltung zu bringen sein. Man denke etwa an eine kornblaue Breaches-Hose mit gleichfarbigen Wickelgamaschen, an einen roten Gürtel und an eine gelbe Bluse aus Tuch oder Seide mit strengen Herren-Revers. Das Hemd mit der flotten Quermasche darf natürlich nicht fehlen, wie auch die große Blume im Knopfloch den Schick des Kostüms unterstreicht. Ein Strohhut mit buntem Bande ist immer flott und paßt sich der Eigenart dieses Maskenkostüms richtig an.

Für Blondinen kann man sich nichts Netteres denken, als das Kostüm des „Stubenmädchens“. Jedes schwarze Seidenkleid läßt sich mit geringen Mitteln in dieser Art aufmachen: das gefältete Häubchen, der weiße Halsstreifen, eine reizende, kleine Schürze und steife Stulpenmanschetten stellen die ganze Garnierung dar.

Der modernen „Pierrette“ liegt in der Regel die Idee des Stilkleides zugrunde. Wie man mit geringem Kostenaufwande und aus ganz kleinen Materialresten ein sehr dekoratives Kostüm herzustellen vermag, zeigen wir im vorletzten Bild. Der Oberteil ist aus kleinen Fleckchen schachbrettartig zusammengesetzt, die Aermel sind einfarbig und dunkel, während der dreifach abgestufte Stilrock aus kleinen, viereckigen, an der einen Ecke befestigten Tüchlein besteht, die in ihrer Gesamtheit einen vortrefflichen Effekt sichern. Für die Krause wählt man in letzter Zeit nur selten Tüll. Viel beliebter ist eine steife Rüsche aus Organdy, die der gegenwärtigen, kunstgewerblichen Tendenz viel mehr entspricht. Eine enganliegende Seidenkappe ist die netteste Kopfbedeckung, der Schellen-Stab dekorativ und leicht herzustellen.

Eine „Venetianerin“ bietet immer ausgesprochen bildhafte Effekte. Auch hier wählt man den stilisierten Schnitt und hält den Rock in zwei Schattierungen, während der hochgeschlossene und langärmelige Oberteil einfarbig bleibt. Der Zweispitz aus Filz mit dem typischen Venetianerschleier ist sehr kleidsam und eigenartig. Ein großer stilechter Muff unterstreicht den feinen Effekt dieses Kostüms.

Robert Hohenberg.



Ball-Fächer.



In unserem Bilde zeigen wir einen Fächer aus Hahnenfedern, die rosettenartig angeordnet sind und in der Farbe jedem Abendkleide angepaßt werden können, also sicherlich gut zur Geltung kommen müssen.

Tanzkleidchen für die Jüngsten.



Unsere Skizze gibt über ein reizendes Modell Aufschluß, das man im übrigen leicht selbst im Hause herzustellen vermag.

Das reiche Röckchen wie auch die Passe bestehen aus pastellfarbenem Tüll, das Leibchen aber aus Taft in der gleichen Farbe. Aus Taft sind auch die schmalen Blätter-Reihen geschnitten, mit denen das Tüllröckchen benäht erscheint.

Ein wenig Seiden- oder Perl-Stickerei am Oberteil sieht immer nett aus und fördert den anmutigen Effekt eines solchen Kleidchens.

R. H.

Ein Abendmantel.

Die große Mode des Abendmantels widerspricht zwar der allgemein notwendig gewordenen Einschränkung vollkommen, doch hat die Weiterung des modischen Horizontes, die schon seit Jahren zu merken ist, es mit sich gebracht, daß vor allen Dingen der abendlichen Aufmachung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Trotzdem man vielfach geraffte und gewickelte vor allen Dingen aber glockige Mantellinien für den Nachmittag sieht, wählt man für die Abendumhülle fast ausschließlich die gerade Form, die am wenigsten Material erfordert (was bei den kostspieligen Geweben, die hier zur Verarbeitung gelangen, keineswegs unwesentlich ist). In neuester Zeit verzichtet man sogar auf die Pelzverbrämung, teils aus Ersparungsrücksichten, teils um den Abendmänteln eine aparte Note zu geben, indem man Kragen und Manschetten durch mit Wattelin unterlegte Metallstoff-Rollen garniert.



In unserem Bilde zeigen wir ein schönes und leicht nachzuarbeitendes Modell aus Metallbrokat mit den früher erwähnten Rollen in dreifacher Anordnung geputzt.

W. U.

Strickmoden im Kinderzimmer.

Sah man ehemals in die Kinderstube, so konnte man Kleider an den Kleinen bemerken, die wirklich jedem guten Geschmack geradezu Hohn sprachen. Die Knaben mit allem erdenklichen Firlefanz angetan (da ein Band, dort ein überflüssiger Knopf, hier ein Gürtel, dort wieder ein immer unordentlicher, zumeist reich garnierter Kragen), die Mädchen noch ärger (mit Rüschen und Bändchen, mit Maschen und Aufputzen aller Art, die ebenso unpraktisch und unschön waren), boten geradezu einen unangenehmen Anblick.

Schon seit Jahr und Tag aber ist die Mode des Kindes erfreulicherweise in einer Regeneration begriffen und vereinfacht sich von einer Saison zur anderen in sehr auffälliger Weise.

Mit zunehmender Erfahrung auf diesem Gebiete konnte man bald auch feststellen, daß das Stoffkleidchen für das Kind nicht ganz das Richtige sei: das einfarbige Material sah, wenn es einige Monate strapaziert wurde — sehr mitgenommen aus, wies Flecke und rauhe Stellen auf, kurzum es wirkte unfrisch und oft auch — ganz ohne die Schuld des Kindes oder der Mutter — absolut unnett. Dies ergab natürlich eine Kette von Unstimmigkeiten zwischen Mutter und Kind und es ist leicht begreiflich, daß die Stimmung des Kindes darunter sehr litt. Gibt es doch auch tatsächlich nichts Unvorteilhafteres für die Kleinen, als Kleidungsstücke, auf die sie beständig acht haben müssen, anstatt die völlige Bewegungsfreiheit und Unvoreingenommenheit bewahren zu dürfen.

Man war darum lange Zeit hindurch auf der Suche nach neuen Möglichkeiten für die Mode des Kindes, und gar bald machte man sich mit dem Gedanken des „gestrickten Kinderkleides“ vertraut.

Die Vorteile lagen auf der Hand. Die Wolle hielt gut warm, war also in dieser Beziehung den verschiedenen Stoffen unfehlbar vorzuziehen. Außerdem ist es bekannt, daß das gestrickte Kleidchen immer ordentlich und niemals zerknüllt aussieht, seine Form beibehält und sich durch vollendete Paßform auszeichnet.

Da die Mode des Kindes Buntheit und Originalität erfordert, sahen sich die verschiedenen Strickfabriken veranlaßt, auf diesem Gebiete neue Wege zu gehen und die Erfahrungen des Kunstgewerbes mit seiner feinen Farbgebung und Ornamentik zu verwerten.

Daß ganz besonders die Wiener Strickmode hier bahnbrechend gewirkt hat und imstande war, das gesamte Ausland zu inspirieren, ist längst bekannt und auch nicht verwunderlich, denn bei den Wiener Wollschaffungen gesellt sich vollendete Technik zu bester Linienführung und kultiviertestem Farbsinn.

Erwähnenswert ist auch der Umstand, daß die Strickmode von heute nichts mehr Plumpes an sich hat, sondern — wiewohl sie imstande ist, Schaffungen zu bringen, die wunderbar warm halten —, leicht und duftig bleibt; die neuen Schaffungen tragen sich sehr angenehm, was besonders für das Kind wesentlich ist.

Unsere Bildgruppe gewährt einen Blick in das Kinderzimmer und macht mit den neuesten Schaffungen der Strickmode vertraut, die nicht allein für den Augenblick, sondern auch noch für das beginnende Frühjahr zum Blank-Tragen in Frage kommen.

Es gibt wohl für die kleinen Mädchen kein vorteilhafteres Kleidungsstück, als das gestrickte Jumperkleid in einer schönen Farbzusammenstellung; im ersten Bilde zeigen wir ein derartiges Modell, das man sich in feiner Kascha-Farbe zu denken hat. Der Rock ist in Strickplissés gearbeitet, die auf maschinellem Wege hergestellt werden und darum die exakte Fältelung niemals verlieren, also den Dampfplissés allenfalls vorzuziehen sind. Der Jumper weist als unteren Rand, in Form eines Streifens in der oberen Mitte, als Abkantung des Ausschnittes und als Streifen an den Aermeln ein feines kornblau oder kirschrot auf. Die gleiche Schattierung hat auch der schmale Gürtel, der insofern beachtenswert ist, als die Gürtelmode einen sehr wesentlichen Bestandteil der kommenden Linie bildet.



Für den Knaben kommt der hochgeschlossene Sweater, der spitz ausgeschnittene Pull-Over oder der noch immer moderne Lumberjack in Frage. In unserem zweiten Bilde ist ein Sweater zu sehen, der sich mit seinem flotten Jacquardmuster (rot und blau auf beigefarbenem Grunde) ganz vortrefflich ausnimmt und für die Schule, für den Ausflug und für sportliche Zwecke gute Dienste zu leisten vermag.

Natürlich sorgt die Strick-Industrie auch für die ganz Kleinen, die nichts so nett kleidet wie der gestrickte Spiel-Anzug, den wir im Vordergrunde vor Augen führen und der durch sein buntes, farbenfreudiges Muster des ungeteilten Beifalles sicher ist und dem Kinde immer viel Vergnügen bereitet.

Für den Sport tragen die kleinen Mädchen gern einen großgemusterten Pull-Over, der mit einem Gürtel zusammengehalten wird und zu einem einfarbigen Röckchen abgestimmt ist. Die gleiche Farbe wie der Rock hat auch der fransenbesetzte Schal, der vielfach gut verwendbar ist. Originell sind auch die einfarbigen Aermel, die dem grellen Pull-Over eine immerhin ruhige Note vermitteln. Eine Wollmütze in der Musterung des Pull-Over sieht mit einer bunten Quaste garniert unbedingt sehr dekorativ aus.

Willy Ungar.

Industrie, Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	11. Januar Geld	11. Januar Brief	10. Januar Geld	10. Januar Brief	Münzparität
Holland	Gulden	100 %	169,66	169,40	169,13	169,47	0,170
Belgien	Belga	100 %	58,56	58,62	58,55	58,67	0,80
Norwegen	Kron	100 %	111,50	111,72	111,55	111,77	1,12
Dänemark	"	100 %	112,39	112,61	112,41	112,63	1,120
Schweden	"	100 %	112,82	113,04	112,89	113,11	1,125
Italien	Lire	100 %	22,19	22,23	22,20	22,24	0,85
England	Pfund	100 %	20,44	20,48	20,45	20,48	20,40
Amerika	Doll.	100 %	4,19	4,20	4,19	4,20	4,20
Frankreich	Frank.	100 %	16,49	16,53	16,49	16,53	0,80
Schweiz	"	100 %	80,83	80,99	80,89	81,05	0,80
Spanien	Pes.	100 %	72,20	72,34	72,22	72,36	0,81
Dtsch.-Oest.	Kron.	100 %	59,17	59,29	59,20	59,32	0,81
Tsch.-Slow.	"	100 %	12,43	12,45	12,43	12,45	0,80
Ungarn	Pengö	100 %	73,36	73,49	73,36	73,50	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Handwerk und Einzelhandel.

Die Berichte über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat Dezember sind überwiegend nicht günstig. Von großem Einfluß ist in dem Berichtsmonat der starke Frost gewesen, der die Beschäftigung im Bauhauptgewerbe gänzlich stillegte und auch die Baunebengewerbe stark an der Ausführung von Arbeiten hinderte. Infolgedessen ist die Beschäftigung im gesamten Baugewerbe nicht als zufriedenstellend zu betrachten. Während man diesen Rückschlag als saisonmäßig betrachten könnte, zeigen aber gerade diejenigen Handwerkszweige, die zu Weihnachten eine Belebung erfahren sollten, eine solche nicht auf. Das Weihnachtsgeschäft ist nicht so ausgefallen, wie es erwartet wurde. Mit wenigen Ausnahmen wird sogar berichtet, daß der Umfang des Geschäftes nicht an den des Vorjahres heranreicht. Hierfür sind verschiedene Beweggründe ausschlaggebend gewesen. Z. T. ist die Bevölkerung noch durch Bezahlung von Wintervorräten in Anspruch genommen, z. T. wirkt der starke Rückschlag auf dem Arbeitsmarkt hemmend. Die Hoffnungen, die man an die Erhöhung der Beamtenbesoldung geknüpft hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen, z. T. wohl deswegen, weil die Nachzahlungen zur Abtragung von eingegangenen Verpflichtungen benutzt wurden. Im westdeutschen Industriegebiet wurde die Geschäftslage stark beeinflußt durch den Konflikt in der Eisenindustrie. Es wurde in den Käuferschichten allgemein Zurückhaltung geübt, da die evtl. Stillegung von den größten wirtschaftlichen Folgen gewesen wäre und die Anlegung von Reserven notwendig erscheinen ließ. Die Landwirtschaft trat auch nicht in dem gleichen Maße wie sonst als Käufer auf, da die schlechten Ernteergebnisse die finanzielle Lage der Landwirtschaft anhaltend beeinflußt, zumal auch noch das Sinken der Schweinepreise und der schlechte qualitative Ausfall der Roggenernte den wirtschaftlichen Ertrag der Landwirtschaft schmälerten.

Sehr stark bemerkbar machten sich im Berichtsmonat auch die Kreditschwierigkeiten. Diejenigen Handwerkszweige, die nicht direkt am Weihnachtsgeschäft beteiligt sind, konnten nur sehr schwer ihre Außenstände einziehen, weil das Publikum die verfügbaren Geldmittel für Weihnachtseinkäufe benutzte. Hinzu tritt noch aus den schon geschilderten Gründen die geringe Zahlungskraft der Landwirtschaft und die zunehmende Geldlosigkeit. Eine Beschaffung der notwendigen Betriebsmittel durch Kredit stieß nach wie vor, besonders für kleinere Handwerksbetriebe, auf ziemliche Schwierigkeiten.

Der Arbeitsmarkt hat sich erheblich verschlechtert, besonders von seiten des Baugewerbes. Aus Duisburg wird sogar berichtet, daß die Zahl der Erwerbslosen höher liege als im Vorjahre.

Lohnerhöhungen sind nur ganz vereinzelt für Handwerkszweige zu verzeichnen, wohl aber noch ein Steigen von Rohstoff- und Halbfabrikatpreisen, so für Leder und Textilien, Zubehörteile für die Elektro-Installation und auch für deutsche Uhren. Gefallen sind dagegen die Preise für Roggenmehl und Schweine (Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag).

Im Einzelhandel war die Geschäftslage zufriedenstellend. Gegenüber dem Vorjahre hat sich fast überall ein Anwachsen der Umsätze gezeigt. Zum großen Teile findet diese Umsatzsteigerung allerdings ihre Erklärung in der Preissteigerung der Waren. Doch ist der Umsatz auch mengenmäßig gestiegen. Luxusanschaffungen haben keine große Rolle gespielt. Die Kreditinanspruchnahme durch die Käuferschaft war recht erheblich. Im Kleinhandel mit Bekleidungsgegenständen wurden große Umsätze in allen Winterwaren mittlerer und billiger Preislage erzielt, während teure Waren ganz und gar ausfielen. Auch in der Teppichbranche machte es sich sehr bemerkbar, daß fast keine Luxusware, sondern nur mittlere und billigere Ware gekauft wurde. Der sonst vor Weihnachten so beliebte Orientteppich fiel fast ganz aus. Im Schuhhandel wurden die auf das Weihnachtsgeschäft gesetzten Hoffnungen, vor allem auch des kalten Wetters wegen, erfüllt. Das Geschäft im Groß- und Kleinhandel mit Eisen und Eisenwaren war, begünstigt durch die kalte Witterung, im allgemeinen zufriedenstellend. Die Preiserhöhungen setzten sich in vielen Artikeln weiter fort. Im Kleinhandel mit Haus- und Küchengeräten steigerte sich der Umsatz. Die Preise sind jedoch zumeist sehr gedrückt, die Zahlungsweise ist unbefriedigend. Der Absatz der in den Arbeitervierteln liegenden Kolonialwarenhandlungen war schlecht, während der gesamte Spezialfeinkosthandel in der Weihnachtswoche gut beschäftigt war.

Reichsbank.

Starke Entlastung um rund 550 Mill. Mk.

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Januar zeigt einen Rückgang der gesamten Kapitalanlage der Bank an Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 548,4 auf 2752 Mill. Mk. Im einzelnen haben abgenommen die Bestände an Wechseln und Schecks um 493,2 auf 2635,5 Mill. und die Lombardbestände um 55,2 auf 23,1 Mill. Die Anlage in Effekten ist mit 93,4 Mill. Mk. annähernd unverändert geblieben. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 429,4 Mill. Mk. aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 393,1 auf 4170,9 Mill., derjenige an Rentenbankscheinen um 36,3 auf 679,9 Mill. verringert. 15 Mill. Mk. an Rentenbankscheinen wurden in der Berichtswoche getilgt. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen um 21,3 auf 44,9 Mill. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 675 Mill. eine Abnahme um 104,1 Mill. Mk. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen werden zusammen mit 2150,1 Mill. Mk., im einzelnen Gold mit 1864,5 Mill. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen mit 285,6 Mill. Mk. ausgewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 40,9 Proz. in der Vorwoche auf 44,7 Proz., diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 47 Proz. auf 51,5 Proz.

* **Anleiheverhandlungen des Ruhrverbandes in Essen.** Von zuständiger Seite erfahre ich, daß vom Ruhrverband über die Aufnahme einer Anleihe von Höhe von 3 Mill. Dollar verhandelt wird, und zwar mit der Bankfirma Gebr. Arnhold in Gemeinschaft mit einer unter Führung der Newyork Trust Co. stehenden amerikanischen Bankengruppe. Die Mittel aus der neuen Anleihe sollen nicht nur zum Ausbau der Hengstei-Anlagen, sondern auch zur Erfüllung der übrigen wasserwirtschaftlichen Aufgaben des Ruhrverbandes dienen. Die anderweitigen Meldungen, wonach die Anleiheverhandlungen bereits abgeschlossen seien, werden von zuständiger Seite als verfrüht bezeichnet. Die in den fraglichen Meldungen enthaltenen Angaben, daß die bisher vom Werk Hengstei an das RWE. gelieferte Produktion von 12 Mill. Kilowattstunden etwa verdoppelt werden soll, wird als unrichtig bezeichnet.

* **Adler-Brauerei A.-G. in Köln-Ehrenfeld.** In der Hauptversammlung wurde die Tagesordnung einstimmig genehmigt und die Dividende auf 6 Proz. (i. V. 10 Proz.) festgesetzt. Von der Verwaltung wurde der Dividendenrückgang mit besonderen Umständen wirtschaftlicher Beeinträchtigung, vor allem mit Verlusten bei der Kundschaft begründet. Im neuen Jahr habe sich der Absatz gehoben.

* **Lindener Aktien-Brauerei in Hannover.** Die Gewinn- und Verlustrechnung per 30. September 1927 weist Einnahmen aus Bier, Nebenprodukten usw. von 7 148 261 *M* aus. Dagegen erforderten: Rohmaterialienverbrauch 2 457 895,83 *M*, Feuerungsmaterialien 157 537,29 *M*, Futtermittel 43 450,68 *M*, Betriebs-, Vertriebs- und Handlungsunkosten 668 586,66 *M*, Reparaturen 112 257,85 *M*, Gehälter und Löhne 955 393,32 *M*, Versicherungsprämien 12 400,69 *M*, Steuern und Abgaben 1 846 492,80 *M* und Abschreibungen 421 754,05 *M*. Einschl. des Gewinnvortrages aus 1925-26 verbleibt ein Gewinn von 487 210,10 *M*, der wie folgt verwandt werden soll: Zuweisung zum Unterstützungs- und Pensionsfonds 18 907 *M*, 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien, 10 Proz. Dividende auf die Stammaktien, Tantieme und Gratifikationen für Beamte 55 670,75 *M* und Vortrag auf neue Rechnung 11 276 *M* 35 ₰.

* **Leipziger Bierbrauerei Reudnitz, Riebeck & Co., A.-G. in Leipzig.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr werden 10 Proz. Dividende für die Stammaktien, 10 Proz. Dividende für die Vorzugsaktien B und 6 Proz. Dividende für die Vorzugsaktien A in Vorschlag gebracht.

* **Eisenbahnsignalbauanstalten Max Jüdel, Stahmer, Bruchsal, A.-G. in Braunschweig.** In der heutigen a. o. G.-V. wurde der Antrag der Verwaltung genehmigt, sich an der „Ver. Eisenbahnsignalwerke G. m. b. H." in Gemeinschaft mit der Siemens u. Halske A.-G. und der A. E. G. zu beteiligen. Die neue Aktiengesellschaft wird mit einem Kapital von 12 Mill. Mk. ausgestattet, von dem jede Firma 4 Mill. Mk. übernimmt. Die neue G. m. b. H. hat ihren Sitz in Berlin. Von jeder Firma werden die bisher dem Eisenbahnsicherungswesen dienenden Maschinen und Betriebseinrichtungen, Warenvorräte und Forderungen ab 1. Oktober 1927 eingebracht. Einer am 14. Februar stattfindenden o. H.-V. wird vorgeschlagen, wieder 8 Prozent Dividende zu verteilen.

* **Geisweider Eisenwerke A.-G. in Geisweid, Kreis Siegen.** In der Hauptversammlung wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende auf 8 Proz. für die Vorzugsaktien und 6 Proz. für die Stammaktien festgesetzt. Hüttendirektor Holt (Klöckner-Konzern) wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt.

* **Ferdinand Karnatzki, Schokoladenfabrik in Wernigerode.** Auf Grund des § 240 HGB., wonach mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist, hat die Gesellschaft den Konkurs angemeldet.

* **Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Rößler in Frankfurt.** In der H.-V. wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1926/27 genehmigt und die Dividende auf 6 Prozent für die Vorzugsaktien und 9 Prozent für die Stammaktien festgesetzt. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Auf eine Anfrage über den Verkauf von Vorratsaktien im Betrage von 553 000 Mark wurde mitgeteilt, daß dieselben nicht im freien Verkehr verkauft seien, sondern zu gewissen geschäftlichen Maßnahmen verwendet worden seien.

* **Hackethal, Draht- und Kabelwerke in Hannover.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr kommt wahrscheinlich eine Dividende von 6 Proz. (0 Proz.) zur Verteilung. Das Geschäft habe sich günstig entwickelt und die Umsätze haben eine wesentliche Steigerung erfahren.

* **Schramm, Lack- und Farbenfabrik in Offenbach a. M.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 159 164 *M*, woraus 10 Proz. (7 Proz.) Dividende verteilt werden.

* **Bayerische Glanzstoff-Fabriken in München.** In der Hauptversammlung wurde der mit der Ver. Glanzstoff-Fabrik A.-G. in Elberfeld geschlossene Vertrag genehmigt. Hiernach wird das Vermögen der Gesellschaft unter Ausschluß der Liquidation gegen Gewährung von Aktien an die Elberfelder Gesellschaft übertragen.

Berliner Börsenbericht.

Uneinheitlich.

Berlin, 11. Jan.

Im heutigen Vormittagsverkehr herrschte erst eine freundlichere und zuversichtlichere Stimmung bei Kursbesserungen von 1—2 Proz. Die seit Tagen bestehende Zurückhaltung nahm jedoch im Verlaufe des Vormittags wieder ein stärkeres Ausmaß an und erhielt sich auch zum offiziellen Börsenbeginn. Nachrichten, die sonst wahrscheinlich einen großen Einfluß ausgeübt hätten, wirkten heute garnicht. Der Beschluß des Finanzausschusses, die Freigabebill vor der Steuervorlage im amerikanischen Senat zu beraten, wurde heute im Gegensatz zu den gestrigen ungünstigen Mitteilungen nicht beachtet. Der Reichsbankausweis, der eine große Entspannung zeigte — die Wechsel- und Scheckbestände haben um ca. 550 Millionen, die Notenbestände um ca. 400 Millionen abgenommen bei einer Besserung der Deckung um 4—4½ Proz. — wurde zwar als befriedigend angesehen, konnte aber die Stimmung nicht freundlicher gestalten. Unterstützt durch die herrschende Geschäftslosigkeit — die zweite Hand fehlte der Börse auch weiterhin — schritt die Spekulation zu einem weiteren Abbau ihrer Medio-Engagements und nahm sogar besonders in einigen Werten Leerverkäufe größeren Stils vor, die bei der fehlenden Aufnahmefähigkeit einen Druck auf das Kursniveau ausüben mußten. Die ersten Kurse zeigten ein wenig einheitliches Aussehen. Meist überwogen die Abschwächungen, die sich im Rahmen von eins bis drei Prozent hielten, jedoch hatte eine Reihe von Aktien Kursbesserungen im selben Ausmaß zu verzeichnen. Sehr fest lagen Akkumulatoren mit einem Gewinn von 4½ Proz. Schubert und Salzer verloren dagegen 8 Proz. Nach Beginn konnten sich zum Teil leichte Erholungen durchsetzen, jedoch wurde es im späteren Verlauf überwiegend wieder schwächer. Glanzstoff 3 Proz. höher, Loewe plus 2 Proz. Am Geldmarkt hielt die Flüssigkeit unverändert an. Tagesgeld war mit 4 bis 6 Proz., zum Teil mit 3 bis 3½ Proz. nicht unterzubringen, Monatsgeld 7 bis 8½ Proz, Warenwechsel 6 sieben Achtel Proz., Reportgeld mit 8 bis 8½ Proz. angeboten. Deutsche Anleihen lagen uneinheitlich, Neubesitz war schwächer, Altbesitz dagegen fester. Ausländische Renten waren bis auf Mazedonier und Mexikaner fester. Bukarester verloren 1 Proz. Goldpfandbriefe konnten leicht anziehen, Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich eher fester. Roggen geteilt, Obligationen gut behauptet. Am Devisenmarkt ergaben sich bei sehr ruhigem Geschäft nur geringe Veränderungen.

In der zweiten Börsenstunde blieb es unter Schwankungen schwach.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 11. Jan.

Die Frankfurter Abendbörse verkehrte auch heute sehr still, doch zogen die Kurse etwas an. Montanwerte zogen gering an, Kaliwerte ruhig, Elektrowerte zogen bis um 4 Prozent, Schiffahrtswerte bis zu 2 Prozent an. Chemiewerte sind gut gehalten. Bankaktien waren gebessert. Auslandsrenten lagen sehr still. U. a. notierten: Gelsenkirchener 144, Harpener 197, Klöckner 129, Mannesmann 158½, Phönix 101, Rheinstahl 181, Ver. Stahlwerke 107, A. E. G. 169½, Bergmann 188, Elektr. Licht u. Kraft 215, Elektr. Lieferungen 173, Geskürel 280, J. G. Farben 279¼, Felten 127, Goldschmidt 117, Zellstoff Waldhof 267.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Lustlos und ruhig.

Düsseldorf, 11. Jan.

Die heutige Düsseldorfer Kuxenbörse verkehrte in ruhiger und lustloser Haltung. Die Kurse neigten im allgemeinen zur Schwäche. Kohlenkuxe blieben umsatzlos. Schwere Werte wurden zu letzten Preisen genannt. Kohlenaktien lagen schwächer, namentlich Lothringen um 3 Prozent bei einigem Geschäft. Niederrheinische Bergbaugaben gleichfalls bei kleinen Umsätzen im Kurse um 1½ Prozent nach, während Adler Berg um etwa 1½ Prozent anzogen und zu diesem Kurs gute Aufnahme fanden. Dahlbusch blieben behauptet. Auch der Braunkohlenmarkt lag umsatzlos. Für Westa und Gute Hoffnung sowie für Glimmerode wurden letzte Nachfragepreise genannt. Auch am Kalimarkt war der Verkehr sehr klein. Umgesetzt wurden Burbach minus 25 Mk. und Volkenroda zu letzten Preisen. Für die elsässischen Kure zeigte sich etwas gebesserte Nachfrage. Die übrigen Kure blieben in der Notierung unverändert. Behauptet lagen Einigkeit und Siegfried I. Auch Kaliaktien hat-

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572 – 3575 – nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hansentie

Düsseldorf, den 10. Januar 1928.
Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M	Vers. R.-M	Name	Käuf. R.-M	Vers. R.-M
Alte Hase	325	–	Graf Schwerin	5550	5675
Caroline	2050	–	Gottessegen	1650	–
Carolus Magnus	8900	–	Heinrich	–	5300
Constantin d. Gr.	–	–	Joh. Deimelsb.	1650	2000
Dorgarbt-Mev.	3300	3500	König Ludwig	36500	37500
Deutschland	200	210	Langenbrahm	19500	20100
Ewald	19800	20400	Westfalen	–	2200
Glückaufsegen	3000	3400			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1500	1625	Michel	9800	–
Bruckd. Nietl.	6300	6600	Westa	5000	–
Gute Hoffnung	2850	3050	Glimmerode	1900	1950
Leonhardt	9800	–	Zukunft Aktien	0,0	0,0

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	52,5	55,0	Balcke Masch.	–	–
Dahlbusch	133,0	136,0	Dortm. Ritterbr.	364	–
Lothringen	81,5	84,0	Schleg.-Brauer.	235,0	–
Köln-Neuessen	0,0	0,0	Kabel Rheydt	169,0	171,0
Niederrh. Berg.	69,1	71,5	Rh.-W. Elektr.	–	–
Gebr. Alsberg	–	–	Verd. Waggon	123,0	126,0

Kalikuxe

Alexanderhall	–	–	Hugo	8700	9300
Asse	3400	3600	Hüpstedt	–	–
Beienrode	550	610	Immenrode	–	–
Bergmannssegen	–	–	Johannashall	–	–
Braunsch.-Lün.	2300	2500	Marienglück	12500	–
Burbach	2225	2325	Marie	2100	2350
Carlsfund	–	–	Marie Luise	165	185
Carlsmall	700	–	Max	165	185
Desdemona	3600	3700	Neusollstedt	1150	1200
Einigkeit	2600	2800	Neustassfurt	7700	–
Erichsegen	4900	5100	Oberhof	3200	–
Felsenfest	–	–	Ransbach	1050	1175
Friedrichroda	2500	–	Reinhardsbr.	3200	–
Fürstenhall	4000	–	Rössing-Barnt	4800	–
Gebra	–	–	Sachsen-Welm.	–	–
Glückauf-Son.	–	–	Salzmünde	400	444
Grossnerz. W. E.	–	–	Schwarburg	975	–
Günthershall	1000	1075	Siegfried I u. II	2300	2400
Hansa Silberb.	2900	3200	Siegfried Gies.	7200	7800
Hedwigsburg	380	400	Volkenroda	2700	2800
Heimboldthaus.	875	950	Walbeck	525	575
Hersa	–	–	Walter	–	–
Heringen	–	–	Wilhelmshall	625	700
Hildasglück	600	675	Wilh. Oelsburg	–	–
Hindenburg	7300	7600	Wintershall	–	–
Hope	–	2100			

Kaliaktien

Adler Kali	69,0	72,0	Krügershall	144,0	146,0
Hallesche Kali	153,0	155,0	Niedersachsen	115,0	117,0
Hannov. Kali	0,0	0,0	Ronnenberg	0,0	0,0
Heldburg-Vorz.	78,0	81,0	Salzdethfurt	–	–
Friedrichshall	0,0	0,0	Wittekind	82,0	84,0
Kali-Industrie	182,5	182,5	Bank f. Landw	49,0	51,0

Termin-Notierungen per ultimo Januar.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000,-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv.	152,5 G	151½ G, 151¾ B 153¼ G	151,5 G
Gelsenk. Bergw.	144,0 G	143½ G, 143 G	142,5 G
Goldschmidt	120,0 B	117½ G, 117 G	116,5 B
Harp. Bergbau	199,0 B	197 G, 198 B	196,2 G
Mannesm. Röhr.	159,7 G	159 B, 158½ B, 158¼ B. 158¼ G	157,0 G
Rhein. Stahlw.	183,0 G	183 G, 182½ B, 181½ B, 181¼ G	181,0 G
Ver. Stahlw.	107,7 G	106¾ G, 107¼ G, 106¾ G	106,2 G

Berliner Börsenkurse vom 11. Januar 1923.

	11	10
Bankaktien		
Barmer Bankv	149.5	150.2
Berl. Handelsges.	264.0	264.5
Comm. u. Privatb.	176.0	177.0
Darmstädt. Bank	238.2	239.0
Deutsche Bank	166.0	167.5
Disconto-Ges.	160.5	160.5
Dresdner Bank	161.5	162.2
Reichsbank	191.5	192.0
Brauereiaktien		
Schultheiß Patzenh.	410.0	410.7
Boch. Viktoria	142.5	142.5
Dortm. Aktien	238.0	238.0
Dortm. Ritter	364.0	364.0
Dortm. Union	261.0	261.5
Glücke, Gelsenk.	156.0	156.0
Müser Langendr.	0.0	0.0
Schleg. Bochum	236.0	239.0
Wicküler Küpp.	251.5	250.0
Schiffahrtsaktien		
Dtsch.-Austr. D.	0.0	0.0
Hamb.-Am. Pak.	149.2	150.0
Hamb.-Südamer	214.0	0.0
Hansa-Dampf.	214.0	0.0
Kosmos	0.0	0.0
Nordd. Lloyd	152.6	153.8
Industrieaktien		
Aachener Leder	0.0	0.0
Adlerwerke	87.5	89.0
Alexander-Werk	68.2	65.0
Allg. Elektr.-Ges.	167.0	169.0
Ammendorf. Pap.	229.0	228.5
Anglo Continent.	106.2	94.5
Annener Gusst.	0.0	0.0
Augsb. Nürnberg	117.0	116.0
Baloke Masch.	120.5	122.0
Bamag	29.0	28.7
Baroper Walz	105.0	106.5
Basalt A.-G.	94.0	93.2
Bedburger Woll	0.0	0.0
Bemberg Bmw	445.0	452.5
Bergm. Elektr.	187.0	188.5
Bing Nürnberg	0.0	0.0
Boch. Gusstahl	0.0	0.0
Böhler u. Co.	0.0	0.0
Böperde Walz	79.0	79.0
Braunk. u. Brikett	185.-	187.0
Braunsch. Kohl	290.0	284.5
Bremer Vulkan	146.0	146.0
Bremer Wollk.	88.5	195.0
Buderus Eisen	101.0	102.2
Busch Lüdensch.	78.0	78.5
Busch Waggon	78.0	75.0
Chem. F. Buckau	115.0	115.0
Chem. F. Heyden	134.4	136.5
Chem. Ind. Gels.	82.0	88.7
Cont. Caoutsch.	116.0	115.2
Daimler Mot.	91.5	91.0
Delmenh. Linol	0.0	0.0
Dessauer Gas	172.0	175.0
Dtsch.-Atl. Tel.	106.0	106.0
Dtsch. Luxemb.	0.0	00.0
Dtsch. Erdöl	135.2	136.5
Dtsch. Gl. u. Spieg.	0.0	00.0
Dtsch. Jute Spin.	155.5	155.5
Dtsch. Kabel	94.0	96.0
Deutsche Kali	0.0	0.0
Deutsche Masch.	71.2	71.7
Dtsch. Schachtb.	116.0	116.0
Dtsch. Steinzeug	253.0	253.0
Dresd. Gardin.	125.2	127.7
Dürkopp	77.2	80.0
Dynamit Nobel	134.2	136.2
Eintr. Braunk.	171.5	170.0
Elektr. L. u. Kraft	210.5	213.5
Ernemann-W.	0.0	0.0
Eschw. Berg	210.0	210.0
Essener Steink.	156.0	156.0
Faber Bleistift	75.2	77.5
Fahlb, List & Co.	140.0	140.0
L. J. Farbenind.	276.5	279.8
Feldmühle Pap.	206.0	204.0
Felten u. Guill.	127.0	128.0
Flender Brücken	0.0	0.0
Flensb. Schiffsb.	113.0	115.0
Gaggenau, Eisen	37.2	39.0
Gelsenk. Bergw.	142.5	143.2
Gelsk. Gusstahl	0.0	0.0
Gerresh. Glash.	142.0	141.0
Ges. f. elektr. U.	279.0	281.0
Gladb. Textil	0.0	0.0
Gladb. Wollind.	189.5	189.0
Glas Schalke	163.7	160.0
Goldschmidt	116.5	116.7
Görlitz. Waggon	19.7	20.0
Gothaer Waggon	0.0	0.0
Gritzner Masch.	125.7	124.0
Hackethal Draht	92.2	91.5
Hannov. Masch.	66.0	67.0
Hannov. Waggon	0.0	0.0
Hansa-Lloyd	0.0	0.0
Harburger Eisen	127.5	129.5
Harkort Bergw.	27.5	28.0
Harpen. Bergw.	195.0	198.5
Hartmann Masch.	24.0	24.0
Heckmann-G.	0.0	0.0
Hemm. Portl.-C.	242.0	243.7
Hilpert Masch.	91.0	90.0
Hirsch Kupfer	112.2	113.0
Hösch Stahlw.	151.7	153.0
Hohenlohe	19.0	19.2
Holzmann Phil.	143.2	141.2
Howaldswerke	0.0	0.0
Humboldt Masch.	34.5	35.0
Ilse Bergbau	235.0	233.0
Junghans Gebr.	88.5	90.0
Kahla Porz.	105.0	103.5
Kali Aschersleb.	178.2	179.0
Kalker Masch.	35.0	35.5
Klöckner	129.0	130.0
Knorr-Bremse	175.5	175.5
Köln-Neuessen	150.0	153.7
Köln-Rottweiler	–	0.0
Körting Gebr.	93.5	96.5
Küppersbusch	191.0	190.0
Lahmeyer & Co.	170.0	170.0
Laurahütte	79.2	80.7
Lindes Eismasch.	156.2	157.7
Lothr. Portl.-C.	–.	–.
Lloke-Hoffmann	0.0	0.0
Ludw. Loewe	257.0	256.0
Lüdensch. Met.	108.0	110.0
Magdeb. Bergw.	104.0	105.0
Mannesm. Mulag	0.0	00.0
Mannesmann	156.2	158.2
Mansfeld. Bergb.	122.0	122.2
Marx Portl.-C.	–.	00.0
Masch. Baum	108.0	107.5
Masch. Buckau	161.0	161.2
Masch. Kappel	86.2	81.7
Mayer Herm. T.	194.7	192.5
Mech. Web. Lind.	241.5	241.0
Dr. Paul Meyer	0.0	0.0
Meyer Kauffm.	90.0	90.5
Mix & Genest	143.5	142.0
Motoren Deutz	87.0	00.0
Müh. Bergw.	138.0	139.5
Nation. Autom.	102.5	105.0
Neckarwerke	141.0	141.5
Neptun Schiffsw.	–.	–
Niederlaus. Kohl.	165.0	168.5
Nordd. Wollkäm.	170.2	169.0
Oberschl. Bed.	89.2	90.0
Oberschl. Caro	–	–
Oberschl. Koks	97.7	98.5
Oeking Stahlw.	34.0	34.0
Orenst. & Koppel	136.0	138.0
Osnabr. Kupfer	0.0	0.0
Phoenix Bergw	101.0	102.4
Phoenix Braunk	102.5	116.0
Plutsch Jul.	165.0	165.0
Poege Herm.	106.5	108.0
Ponga Spinnerei	49.0	50.0
Preste-Werke	115.0	115.0
Raiffeis. Panier	263.0	261.0
Rhein. Braunk.	244.5	246.5
Rhein. Metallw.	0.6	00.0
Rh. Nassau Berg	179.2	182.0
Rhein. Stahlw.	0.0	89.7
Rhein. Textil	0.0	0.0
Rh.-Westf. Kalk	182.5	177.0
Rh.-Westf. Elekt.	104.0	100.0
Rh.-Westf. Spr.	155.5	157.0
Riebeck Montan	–.0	0.0
Rombach. Hütte	121.0	122.2
Rosenth. Porz.	0.0	0.0
Rositzer Braunk.	90.0	91.0
Rositzer Zucker	96.5	96.5
Rütgerswerke	124.4	125.0
Sachsenwerk	24.0	24.7
Sächs. Cartonf.	248.0	248.5
Salzdetfurth	182.0	182.0
Sarotti Schokol.	26.2	27.0
Scheidemandel	238.0	238.0
Schering	187.0	188.2
Schuckert Co.	175.0	175.0
Schweim. Eisen	90.0	87.0
Seebeck Schiff	50.5	51.5
Siegen-Sol. Guss	292.0	292.5
Siemens-Halske	0.0	0.0
Stettiner Vulkan	167.0	167.0
Stöhr Kammg.	65.0	65.0
Stoewer Nähm.	208.5	213.0
Stollberg Zink	146.0	147.5
Stollwerck	104.5	102.5
Thale Eisen	194.0	195.2
Thoerls Ow.	130.2	130.5
Tietz Leonh.	90.0	90.7
Tuchf. Aachen	179.5	178.2
Union Bauges.	588.0	585.0
V. Dtsch. Nickel	79.0	79.7
V. Glanzst. Elbf.	188.0	185.0
Vogtländ. Masch.	217.5	226.0
Vorwohl. Ptl.-C.	136.0	137.5
Wanderer Fahr.	–.	–
Warst. Gruben	185.5	186.0
Weser A.-G.

ten nur kleines Geschäft aufzuweisen. Im Verkehr lagen Kali Industrie minus 1½ Prozent. Auch Krügershall gaben 2½ Prozent im Kurse nach. Schwächer lagen ebenfalls Wittekind bei geringem Verkehr. Gute Nachfrage bestand für Hallesche Kali. Von Industriewerten fand das in Kabel Rheydt herauskommende Material schlanke Aufnahme, wobei der Kurs indes um 1½ Prozent nachgab. Etwas höher stellten sich Deutsche Lastauto (plus 1½ Prozent). Gut gefragt sind Providentia und Dortmunder Vulkan. Nächste Börse Donnerstag in Essen.

Terminhandel in Düsseldorf.

Schwach, ganz zum Schluß eine Kleinigkeit fester.

* **Düsseldorf,** 11. Jan. Der Terminhandel an der Düsseldorfer Börse verkehrte in schwacher Haltung. Ganz zum Schluß trat eine leichte Befestigung ein. Die Umsätze hielten sich in mittleren Grenzen und bezifferten sich auf ca. 200 000 Mk. Geschäft kam in der Hauptsache in Mannesmann, Rheinstahl, Ver. Stahlwerke und Barmer Bank-Verein zustande. Die Anfangs- bezw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 151½ G 150¼ G, Gelsenkirchen 143½ G 143 G, Goldschmidt 117½ G 117 K, Harpener 197 G 197 G, Mannesmann 159 bz. 158¼ G, Rheinstahl 183 G 181¼ bz., Ver. Stahlwerke 106¾ 106¾ G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 11. Jan.

Vom Auslande lagen wiederum schwächere Meldungen vor, die Offerten für Brotgetreide waren teilweise recht erheblich ermäßigt. Vor allem zeigt sich auch die zweite Hand stärker verkaufswillig. Die Provinz ist gleichfalls mit stärkerem Angebot von Brotgetreide am Markte, die Offerten sind zwar teilweise ziemlich stark ermäßigt, aber das Kauf-Interesse beschränkt sich bei 1 bis 2 Mark billigeren Preisen auf beste Qualitäten. In erster Linie bleibt das schlechte Mehlgeschäft für die schwache Grundstimmung verantwortlich, verschiedentlich wird aber auch darauf verwiesen, daß bei anhaltendem milden Wetter bald mit freier Schiffahrt gerechnet werden könne, was die Versorgung auf dem billigeren Wasserwege wieder ermögliche. Am Lieferungsmarkt erfuhren die Preise gleichfalls Rückgänge von 1 bis 1½ Mark. Das Mehlgeschäft blieb schwierig, auch weitere Preisermäßigungen vermochten die Kauflust nicht anzuregen. Im Verhältnis zum Brotgetreidemarkt war Futtergetreide recht gut gehalten. Hafer ist weniger reichlich angeboten und begegnet besserer Nachfrage. Von Gersten sind gute Brau- und Industrie-Qualitäten knapp offeriert und lebhaft gefragt, während abfallende Sorten weiter vernachlässigt liegen.

Viehmärkte.

* **Dortmund,** 11. Jan. Zum Dortmunder Viehmarkt waren aufgetrieben 715 Stück Großvieh, 225 Schweine und 67 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten im Großhandel Kühe 325—720, Rinder 250—500 Mk. Einzelne Tiere wurden auch über Notiz bezahlt. — —Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Schweine im Alter von 6—8 Wochen 10—15, von 9—10 Wochen 15—25, von 10 bis 12 Wochen 25—33 Rm.

* **Berlin,** 11. Jan. Zum heutigen Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben 1580 Rinder, darunter 312 Ochsen, 448 Bullen, 820 Kühe und Färsen, 2150 Kälber, 3450 Schafe, 13 110 Schweine und 1044 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis) für Ochsen 40—62, Bullen 45—57, Kühe 20—46, Färsen 42—57, Fresser 38—48, Kälber 47—90, Schafe 25—64, Schweine 52—62 Rm. Tendenz: Rinder langsam, Kälber und Schafe glatt, Schweine ziemlich glatt.

Aus den Provinzen.

Elberfeld, 11. Jan. Staatssekretär Schmid für die Städtevereinigung Elberfeld-Barmen. In der Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei sprach vor dem kommunalen Ausschuß der preußische Landtagsabgeordnete Staatssekretär Schmid, der gleichzeitig Generalberichterstatter des preußischen Gemeindeausschusses des Landtags ist, über schwebende kommunale Fragen. Er berührte auch die Städtevereinigung und führte aus, daß diese Frage der Vereinigung von Elberfeld und Barmen so brennend sei, daß ihre Lösung beschleunigt werden müsse. Im Rahmen des General-Aufteilungsplanes, der das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet mit dem südlichen Randgebiet erfasse, werde diese Frage zweifellos gelöst werden.

Remscheid, 11. Jan. Ein zweites Opfer der Remscheider Tragödie. Die blutige Familientragödie, die sich gestern auf der Bökerhöhe abspielte und die den Tod der geschiedenen Ehefrau des Fabrikarbeiters Butgerat zur Folge hatte, hat jetzt ein zweites Todesopfer gefordert. Der Ehemann, der mit lebensgefährlichen Schußverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert worden war, ist in der vergangenen Nacht seinen Verletzungen erlegen. Da sich der ganze Vorfall ohne Zeugen abgespielt hat, wird eine restlose Klärung der Angelegenheit kaum mehr möglich sein.

M.-Gladbach, 11. Jan. Der Kampf um die Städtevereinigung. Die Nachrichten von der Absicht der Regierung, die schon lange geplante Vereinigung der Städte M.-Gladbach und Rheydt endgültig durchzuführen, haben im M.-Gladbach-Rheydter Bezirk den Kampf um den Kirchturm erneut entfacht. In Rheydt sind schon wieder eine Reihe von Entschließungen gegen die Verschmelzung gefaßt worden. Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften in Rheydt lehnt die Vereinigung sehr entschieden ab, da sie die natürliche wirtschaftliche Entwicklung lähmen müsse. Wenn schon Vereinigungen notwendig seien, so komme nur eine Vereinigung mit den südlich und östlich von Rheydt gelegenen Gemeinden in Betracht (gemeint sind Odenkirchen und Giesenkirchen). Auch die Zentrumsfraktion in Rheydt steht dem Vereinigungsgedanken wenig freundlich gegenüber. Sie hat den Zusammenschluß mit M.-Gladbach nur dann für tragbar erklärt, wenn die anderen genannten Gemeinden mit hinzugenommen würden. In Odenkirchen wollen aber weite Kreise ebenfalls nichts von einer Vereinigung mit M.-Gladbach wissen. — Es ist anzunehmen, daß die Regierung diesen Einzelbedenken keine große Bedeutung beilegt und eine den ganzen Bezirk befriedigende Lösung schafft.

Düsseldorf, 11. Jan. Der Langenberger Sender bleibt bei der OPD. Düsseldorf unterstellt. Wir erfahren von der Oberpostdirektion Düsseldorf, daß das Reichspostministerium nicht beabsichtigt und auch nicht beabsichtigt hat, den Langenberger Sender und die Aufnahmeräume in Elberfeld und Düsseldorf der Oberpostdirektion in Köln zu unterstellen. Für die Funksendestelle Langenberg und die Aufnahmeräume in Elberfeld und Düsseldorf bleibt die Oberpostdirektion in Düsseldorf nach wie vor verantwortlich. Weiter hören wir noch, daß die in Aussicht genommene Versetzung des bisherigen Rundfunkreferenten in Düsseldorf, Telegraphendirektor Dr. Wiedenhoff, nach Köln keinen Einfluß auf die bisherige Organisation des Rundfunkdienstes haben wird. Am 1. April verläßt Direktor Dr. Wiedenhoff Düsseldorf; sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

Opladen, 11. Jan. Todessturz in den Keller. Der Schulhausmeister der katholischen Volksschule, Friedrich Müller, stürzte infolge eines Schwindelanfalles vor wenigen Tagen die Kellertreppe hinunter und erlitt dabei einen Schädelbruch. Nachdem er vier Tage ohne Besinnung gelegen hatte, ist er jetzt gestorben. Müller stand über 22 Jahre im Dienste der Stadt.

Aus dem Gerichtssaal.

-c- Marder der Straße. Der zuletzt in Bochum zu 6 Jahren Zuchthaus abgeurteilte Niewind wurde vom erweiterten Schöffengericht Essen zu abermals 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer verurteilt. Niewind hatte in fast allen größeren Städten, wie Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Buer, zuletzt Essen kleine Kinder an sich gelockt und ihnen das zu Einkäufen übergebene Geld abgenommen. Er gibt selbst zu, oftmals bis zu 50 und mehr Mark erbeutet zu haben. Hoffentlich hält man dies gemeingefährliche Individuum auch wirklich auf die angegebene Strafzeit von der menschlichen Gesellschaft fern, um ihm nicht Gelegenheit zu neuen Untaten zu geben.

Q. Wegen fahrlässiger Tötung ihres Kindes wurde gegen die Haustochter Anna Grimm von hier seitens des erweiterten Schöffengerichtes verhandelt. Im Laufe der Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklagebehörde die Weitergabe der Strafsache an das Schwurgericht. Das Gericht hielt sich aber auf Grund der vorliegenden Umstände für zuständig und erkannte bei Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Q. Unter Anklage der Unterschlagung stand der Arbeiter Heinrich Nobel von Langendreer vor dem Bochumer Schöffengericht. Nobel war Einkassierer der Freireligiösen Gemeinde und unterschlug in dieser Eigenschaft den Betrag von 148 Mark. In Anbetracht der finanziellen Notlage des Angeklagten erkannte das Gericht gegen ihn auf eine Geldstrafe von 40 Mark.

Falsche Kriminalbeamte vor Gericht. Vor dem großen Hagener Schöffengericht begann unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der Prozeß gegen eine Reihe Hagener Arbeiter, die als falsche Kriminalbeamte junge Mädchen festnahmen und sie in einer Laubenkolonie vergewaltigten. Die Sittlichkeitsverbrecher, eine Bande von sieben Mann, arbeiteten nach einem ausgearbeiteten Arbeitsplan. Die Angeklagten, die zurzeit der Ausführung ihres Verbrechens sämtlich arbeitslos waren, sind Arbeiter und zumteil schon mit schweren Vorstrafen belastet. Der Hauptangeklagte Wischenhagen ist bereits verstorben. Der erste Verhandlungstag brachte die Behandlung eines Falles, in dem ein 21jähriges Mädchen von einem Manne zu der Laubenkolonie gebracht war und von den Mitgliedern der Bande in schamlosester Weise mißbraucht wurde. Die Angeklagten leugnen jedwede Schuld an diesem Fall und schieben die Schuld auf den Verstorbenen, den auch die Ueberfallene auf das schwerstest belastet. Der zweite Verhandlungstag brachte weitere sieben Straffälle dieser „Sittenpolizei" zur Behandlung.

Turnen Sport und Spiel

Die Fußballmeisterschaft der Hochschulen.

Das Endspiel in Bochum.

Es ist gelungen, das Endspiel um die Fußballmeisterschaft der Deutschen Hochschulen nach Bochum zu bekommen. Als Gegner sind die Mannschaften der Universität Berlin und der Technischen Hochschule München ermittelt, die sich am 11. Februar 1928 im Stadion an der Castroper Straße gegenüberstehen werden. Der ermittelte deutsche Hochschulmeister wird dann am 12. 2. 1928 gegen eine kombinierte hiesige Fußballmannschaft spielen. Für die Vorbereitungen ist ein Ausschuß eingesetzt.

Schwimm-Länderkampf Europa – Amerika

Die Krone der Schwimmer-Olympiade.

Zwischen Europa und Amerika ist ein Schwimm-Länderkampf, bestehend aus einer 4 mal 200-Meter-Staffel, vereinbart worden. Bereits anläßlich der Europa-Schwimmmeisterschaften in Bologna wurde der Länderkampf besprochen. Die in Bologna gegründete europäische Schwimmliga führte dann mit den Vereinigten Staaten die entsprechenden Verhandlungen, die jetzt zum Abschluß führten. Die Olympische Schwimmwoche in Amsterdam soll durch diesen sensationellen Kampf abgeschlossen werden. Wer Europa vertritt, ist zurzeit noch fraglich. In Frage kommen der Schwede Arne Borg, der Ungar Barany und die Deutschen Heitmann, Heinrichs und Derichs. Dem Sieger des Länderkampfes winkt ein wertvoller Ehrenpreis. Der Vorschlag der europäischen Schwimmliga, auch eine 4 mal 100-Meter-Damen-Freistilstaffel zwischen den beiden Erdteilen zustande zu bringen, wurde bislang von den Amerikanern noch nicht besprochen.

Ein würdiger Rahmen.

Zu der Begegnung Haymann — Bud Gorman.

Der am kommenden Freitag, 13. d. M., in der Berliner Kaiserdamm-Arena stattfindende Kampf Ludwig Haymann-München — Bud Gorman-Amerika sieht folgendes Rahmenprogramm vor: Ernst Rösemann — Ruffi-Italien: Weltergewicht: Willi Drehkopf-Düsseldorf — J. Geraerts-Belgien; Leichtgewichts-Ausscheidung: Retzger-München — Reppel-Herne. — Der Hauptkampf Haymann — Gorman geht über 10 Runden und steht unter der Leitung Samson-Körners.

Die Boxmeisterschaft.

Hein Domgörgen contra Hermann Herse.

Der Meisterschaftskampf um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft zwischen dem deutschen Meister Hein Domgörgen-Köln und seinem Herausforderer Hermann Herse muß laut Bestimmung der Boxsport-Behörde Deutschlands bis zum 6. März ausgetragen werden. Für Domgörgen besteht ab 22. Februar Startverbot. — Der Berliner Boxsportveranstalter Damski bemüht sich um diese Meisterschaftsbegegnung für den 10. Februar nach dem Berliner Sportpalast, doch muß erst abgewartet werden, wie sich Damski und Fuchs-Köln, der Manager Domgörgens in finanzieller Hinsicht einigen. Immerhin bestehen Aussichten, daß der Kampf Domgörgen — Herse bereits am 10 Februar steigt.

Sahm gegen Seyfried.

Seitens der Boxsport-Behörde Deutschlands hat der deutsche Fliegengewichtsmeister Henry Stein seinen Titel gegen seinen Herausforderer Erich Kohler bis zum 28. Februar zu verteidigen. — Der Bochumer Weltergewichtsboxer Seyfried, der mit dem deutschen Meister dieser Gewichtsklasse um den Titel kämpfen will, ist von der B. B. D. als Herausforderer anerkannt worden. So dürfte in absehbarer Zeit also auch der Weltergewichtsmeisterschaftskampf zum Austrag kommen.

Die Tennismeisterschaften.

Najuch und Richter (Deutschland) erfolgreich.

Die Berufsspieler-Tennis-Meisterschaften von Frankreich nahmen jetzt in Beaulieu-sur-Mer an der Riviera ihren Anfang. Die deutschen Teilnehmer Najuch und Richter vermochten ihre Spiele in der ersten Runde siegreich zu gestalten. Karel Kozeluh und Burke greifen erst in der 2. Runde in die Ereignisse ein. Die 1. Runde brachte folgende Ergebnisse: Najuch — Schariat 6:3, 6:2, 6:1; Richter — Page 6:2, 6:3, 6:2; Guidici — L. Kozeluh 7:5, 6:3, 6:4; Nebro — Noworry 6:0, 6:2, 6:1; Maskeli — Henbrion 6:1, 6:2, 6:1.

Das Leipziger Sechstagerennen.

Nach 127 Stunden hatte die nach wie vor aus Girardengo — Negrini bestehende Spitzengruppe 3 036,960 Kilometer zurückgelegt. Der Stand des Rennens um 5 Uhr morgens am Mittwoch war folgender: 1. Girardengo — Negrini 360 P. Eine Runde zurück: 2. Rieger — Junge 161 P. 3. Behrendt — Maes 114 P. 4. Nebe — Seiferth 66 P. Zwei Runden zurück: 5. Louet — Mouton 223 P. 6. Lewanow — Thollembeck 179 P. 7. Dietz — van Hevel 169 P. 8. Frankenstein — Vermandel 157 P. 9. Debaets — Dhaemers 118 P. Drei Runden zurück: 10. Hahn — Fricke 129 P. 11. Persyn — Verschelden 81 P. 12. Hille — Carpus 69 P. 13. Koch — Buschenhagen 37 Punkte

Polizeipräfekt und Hahn.

Herr Theodor Rescu ist wegen seiner verschiedentlichen privaten Uebergriffe von seiner vorgesetzten Behörde nicht etwa aus dem Dienste entlassen worden, sondern aus dem großen Kronstadt in das benachbarte kleine Schäßburg versetzt worden. Es war dem Polizeipräfekten nicht gerade angenehm, aber was blieb ihm anderes übrig, als dem Befehl zu gehorchen oder den Dienst zu quittieren? Da erschien ihm das erstere schon als das kleinere von zwei Uebeln. Wie selbstverständlich, stieg er in dem größten Hotel des kleinen Städtchens ab, dem gegenüber sich ein kleines Haus befindet, in dem ein angesehener sächsischer Bürger wohnte, der zu den führenden Persönlichkeiten des Sachsentums von Schäßburg gehörte.

Dieser Bürger, der Kaufmann von Beruf ist, zählt die Hühnerzucht zu seinen Privatlieblingsbeschäftigungen und war im Besitze eines besonders großen und wertvollen Rassehahns, der überall dort prämiiert wurde, wo man ihn auf eine Geflügelausstellung brachte. Dieser Hahn hatte, wie alle seine anderen Stammesbrüder, die Eigenschaft, dem nahenden Tag den üblichen Gruß entgegenzuschmettern, und da auf Grund seines ausgezeichneten Wuchses und der glänzenden Pflege, die man ihm angedeihen ließ, seine Atmungsorgane in besonders hervorragender Weise entwickelt waren, wird man verstehen, daß auch der Ton des Morgengrußes ein ganz außergewöhnlich starker gewesen ist. Aber die Schäßburger, die allesamt und sonders den Werdegang dieses Prachtexemplars von Hahn miterlebt haben, fühlten sich durch dieses Morgenkonzert keineswegs belästigt.

Anders war die Angelegenheit beim Herrn Polizeipräfekten, der nach durchzechter Nacht des Morgens vollkommenste Stille gewohnt war. Er hatte also nichts eiligeres zu tun, als den Besitzer des Prachthahnes wegen nächtlicher Ruhestörung zu verhaften und eine Strafgebühr von 5000 Lei von ihm zu verlangen. Die ganze Bevölkerung war über dieses Verhalten im höchsten Grade erregt. Man protestierte, man schickte Deputationen zum Herrn Polizeipräfekten, aber es war, als ob man zu einem Stein gesprochen hätte. Theodor Rescu dachte nicht daran, die Verfügung aufzuheben.

Erst nach einigen Tagen fand eine Verhandlung statt, bei der man zu einem Vergleich kam und sich darauf festlegte, den Inhaftierten wieder freizulassen, ihm aber die Verpflichtung abzunehmen, das lärmende Tier sofort abzuschlachten und ihm die Strafe auf 500 Lei zu ermäßigen. Was blieb dem Armen anderes übrig, als zu allem ja und Amen zu sagen, um seine Freiheit wieder zu erlangen? Unter feierlichen Zeremonien und unter vielen Tränen, als gelte es, einem guten Freunde ein letztes Lebewohl zu sagen, wurde der Hahn aus dieser schönen Welt in ein besseres Jenseits befördert.

Die bunte Zeitung.

Plaudere mit dem Totenwurm!

Man sollte annehmen, daß die große Zahl der Menschen, die unseren Planeten bevölkert, Gelegenheit genug zur Unterhaltung bietet, und daß es daher nicht erforderlich ist, sich mit tierischen Wesen niederer Art, wie z. B. der Totenwurm ist, einzulassen. Sir Frank Baines hat sich nun einen sonderbaren Sport ausgewählt. Er betätigte sich bei der Herstellung des Palastes von Hamptoncourt, dessen Holzwerk im Laufe der Zeit durch eine große Anzahl von Holzwürmern zerstört worden ist. Nun war seine Arbeit nicht gerade sehr anregend, und um sich ein wenig Unterhaltung zu schaffen, hat er einem Holzwurm, der ja auch die Bezeichnung Totenwurm zu tragen pflegt, auf das bekannte Klopfen, das diese Tiere ausführen, um das Weibchen zu locken, geantwortet. Er mußte diese Antwort erst längere Zeit üben um den eigenartigen und gleichförmigen Rhythmus herauszufinden. Nach eifrigem Studium ist ihm das aber geglückt, und sobald er klopft, pflegt nun das Männchen zu antworten. Als vor einigen Tagen eine Dame ihn besuchte und er derselben dieses Experiment vorführte geriet sie in helle Begeisterung und sprach ihre Bewunderung für den Mann aus, dem es gelungen sei, dem Totenwurm solcherlei Dinge beizubringen.

Wenn man seine eigne Leichenpredigt hört.

Ein junges Mädchen hat kürzlich die seltene Sensation erlebt, die Predigt bei ihrem eigenen Leichenbegängnis mit anzuhören. Fannie Broyles aus Luray, einem abgelegenen Dorf in Virginia, wurde von einem herunterfallenden Baumast getroffen und geriet durch den Schlag in einen Zustand der Bewußtlosigkeit, den man für Tod hielt. Obwohl sie unfähig war, sich zu bewegen oder ihre Augen zu öffnen, hörte sie doch alles, was um sie geschah, als sie in den Sarg gelegt und von ihrer Familie betrauert wurde. Auch der Leichenrede des Geistlichen konnte sie Wort für Wort folgen. Als aber dann der Sargdeckel geschlossen werden sollte, da wirkte der Schrecken auf ihr Nervensystem, und ihr Bruder, der einen letzten traurigen Blick auf sie warf, setzte den Geistlichen und alle Anwesenden durch den Ruf in Aufregung, er habe beobachtet, wie sich ihre Augenlider bewegten. Einem herbeigerufenen Arzt gelang es, sie wieder zum Leben zu erwecken, und sie hat sich jetzt von dem Schlag und dem ausgestandenen Schrecken wieder vollständig erholt.

Ein neuer Jules Verne.

Ein französischer Ingenieur hat ein neues Gas entdeckt, mit dem es möglich sein wird, gleich einer Bombe in wahnsinniger Geschwindigkeit bis zum Mond zu reisen. Er hat genau berechnet, daß diese Reise nur ungefähr 48 Stunden dauern würde. Um sich von der Geschwindigkeit ein ungefähres Bild zu machen, muß man sich vergegenwärtigen, daß der Ingenieur in 80 Minuten 6000 Kilometer zurücklegen will. Es dürfte wohl kaum jemanden gelüsten, diese phantastische Reise mitzumachen. Nehmen wir aber einmal an, daß seine mathematischen Berechnungen richtig wären, — wie denkt sich dieser Utopist dann die Landung? Wo soll sie erfolgen? Es wird wohl auch hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens sein und nie zur wirklichen Durchführung dieses Projektes kommen.

•

kos. Wie überwintern die Insekten? Die Ueberwinterungsformen der Insekten sind sehr mannigfaltig. Die Bienen ziehen sich in ihren Stock zurück, um auf den jetzt leeren Brutzellen enggedrängt zusammen zu sitzen und von dem gesammelten Honigvorrat zu zehren. Dadurch erzeugen sie sich die nötige Wärme. Wenn auch ihre Lebenstätigkeit stark zurückgegangen ist, handelt es sich bei ihnen doch nicht um eine Winterstarre. Diese finden wir z. B. bei den jungen befruchteten Hummelweibchen, die sich, nachdem alle übrigen Individuen des Volkes abgestorben sind, in den alten Bau oder in irgend ein anderes Versteck zurückziehen. Selbst so große Völker wie die Wespen (von Vespa germanica kennt man Kolonien mit 6—10 000 Individuen) gehen zu Grunde, bis auf die wenigen befruchteten Weibchen, die sich genau so wie die Hummelweibchen verhalten. Die Mehrzahl der Insekten stirbt zu Beginn der kalten Jahreszeit, und nur ihre Eier, Larven oder Puppen erhalten sich bis zum nächsten Frühjahr, wo sie zu neuem Leben erwachen und ihre Entwicklung vollenden. Dies ist z. B. bei den Larven der Libellen der Fall, die ihre Winterstarre auf dem Grund der Gewässer durchmachen, und nur von einer Libellenart (Lestes fusca) berichtet Tümpel, daß sie den Winter an Bäumen hängend zubringt. Unter den Orthopteren sind es die Grillen, die als Larven von der Winterstarre befallen werden, während die Heuschrecken als Eier den Winter überdauern. Doch will man bei einigen Tettix-Arten (sehr kleinen Feldheuschrecken) eine Winterstarre der Larven beobachtet haben. Bei den Insekten, die eine vollkommene Metamorphose durchmachen, also nach dem Larvenstadium ein Puppenstadium einschieben, sind es meistens die Puppen, die dem Winter zu trotzen vermögen. Selbstverständlich kommt es auch vor, daß Larven und selbst ausgebildete Insekten den Winter überdauern, und es ist eine wohl jedem aufmerksamen Beobachter bekannte Tatsache, daß an ausnahmsweise warmen Frühlingstagen hier und da schon Zweiflügler, Schmetterlinge und Käfer erwachen. Die Bildung von Gespinsten, Hüllen usw. geschieht, um einen Schutz von Kälte, Nässe und Feinden zu erzielen.

Dt. Die gute alte Lichtputzschere kennt heute niemand mehr, wiewohl sie vor hundert Jahren noch ein zum Leben als Kulturmensch unentbehrlicher Apparat war. Das hing so zusammen: Die Talgkerzen, die man damals nur kannte, hatten die unerfreuliche Eigentümlichkeit, daß ihr Licht nach kurzem Brennen immer dunkler wurde und schließlich in ein unbrauchbares Geflacker ausartete. Der Docht verkohlte nämlich inmitten der Flamme und bildete da schließlich einen dicken Klumpen, der dann dauernd mit der eigens dazu bestimmten Lichtputzschere entfernt werden mußte, damit das Licht weiterbrennen konnte. Wie lästig muß das gewesen sein! Sagt doch noch Goethe in einem Verschen: „Wüßte nicht, was sie besseres erfinden könnten, als wenn die Lichter ohne Putzen brennten". Indessen erlebte Goethe das nicht mehr, denn diese schöne Erfindung gelang erst im Jahre 1834, als Cambacères Stearinkerzen mit geflochtenem Docht machen ließ. Bei diesen biegt sich der geflochtene Docht durch die Spannung seiner Fäden während des Brennens um und gelangt so nach außen, wo er an der freien Luft außerhalb der Flamme vollständig verbrennen kann.

Sie haben die Gewähr der Echtheit,

wenn Sie **MAGGI**-Würze in einer großen, plombierten Originalflasche zu RM 6.50 kaufen und daraus nach Bedarf in Ihr Maggifläschchen abfüllen. Außerdem sparen Sie Zeit und Geld.

— Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI-Würze. —

Hauptkennzeichen: Name Maggi, gelb-rote Etiketten und typische Form der Flaschen.

